It. sing.
632
s

A. Ding. 632 s

<36635903350010

<36635903350010

Bayer. Staatsbibliothek

Nach Jul. Dietz von J. J. Wagner

Die Tödtung des Wallfisches durch Lanzenstiche

GEORGE WILLIAM MANBY'S, *ESQ.*

Reise nach Grönland

im Jahr 1821.

Aus dem Englischen übersetzt

von

D. C. F. Michaelis.

K. ZOOLOG. MUSEUM
BIBL. GRAVENHORST.
BRESLAU.

Mit vier colorirten und zwei schwarzen Kupfern nebst einer Karte.

Leipzig: Ernst Fleischer.

1823.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/07/47

Hinweisung der Kupfer.

Die Tödtung des Walfisches durch Lanzenstiche (zugleich als Titelkupfer). = = = = Seite 69
Der Umsturz eines Bootes durch einen Walfisch. = = 92
Das Entern eines Walfisches. = = = = 125
Der Angriff eines Eisbären. = = = = 129
Die beiden schwarzen Kupfer am Schlusse des Werkes stellen dar:
Fig. 1. Den Grönländischen Walfisch; beschrieben = 47
= 2. Einen weiblichen Walfisch von unten. = = 63
= 3. Den Schwanz eines tauchenden Walfisches über der Meeresfläche. = = = = 45
= 4. Dasselbe. = = = = = 68
= 5. Eine gewöhnliche Handharpune. = = 177
= 6. Einen Narwall. = = = = = 65
= 7. Ein Wallroß. = = = = = 83
= 8. Einen Papageytaucher (Alca arctica). = = 162
Generalkarte des Polareises in dem Grönländischen Meere, und Fahrt des Schiffes Baffin im Sommer 1821.

Einleitung.

Mein Entschluß zu der Unternehmung, welche den Gegenstand des gegenwärtigen Werks ausmacht, wurde ursprünglich durch eine Aeußerung des verstorbenen damaligen Präsidenten des Handelsdepartements, Georg Rose, veranlaßt. Als Zeuge einiger Versuche, die ich zur Erläuterung meines Verfahrens, Personen vom Schiffbruch zu retten, anstellte, gab er seine Ueberzeugung zu erkennen, daß das dabei angewandte Princip, ein Seil von einer Kanone abzuschleudern, mit vielem Vortheil auf den Walfischfang auszudehnen wäre, um eine Handharpune auf ähnliche Art fortzutreiben. Er äußerte die Hoffnung, daß die allgemeine Einführung einer solchen Veränderung in hohem Grade die Fehlschlagung abwenden würde, die, wie er mit Bedauern gehört, neuerlich die Anlegung eines Kapitals in diesem Zweige der Handelsspekulation betroffen hatte; und er fragte mich zugleich um meine Meinung, in wie fern diesem Mißlingen allgemein ab-

zuhelfen wäre, entweder durch Verbesserung der gegenwärtigen Art des Walfischfangs, oder durch solche Veränderungen an der Einrichtung der dazu nöthigen Werkzeuge, welche für die Unternehmung größere Sicherheit gewähren könnten. Nachdem er bemerkt hatte, daß der Grönländische Walfischfang den besten Nahrungszweig für eine muthige Klasse von Seeleuten abgäbe, daß er, bei glücklichem Erfolge, vielen Schiffern und Handwerkern Beschäftigung gewähren und schätzbare Schiffsladungen zum Vortheil und zur Bequemlichkeit des Lebens befördern würde, ohne Geld aus dem Lande zu schikken, schloß er mit dem schmeichelhaften Wunsche, ich möchte diesem Gegenstande von höchster Wichtigkeit für das Beste der Nation meine Aufmerksamkeit widmen.

Es war ein hinlänglicher Beweggrund zu meiner Thätigkeit, daß meine Bemühungen durch die günstigen Erwartungen dieses ausgezeichneten Mannes aufgemuntert wurden, der meinen Plan zur Rettung vom Schiffbruch so beredt und glücklich empfohlen hatte. Wenn jedoch ein fernerer Antrieb zu unermüdlicher Beharrlichkeit nöthig gewesen wäre, so würde ich ihn in dem eifrigen Verlangen gefunden haben, meinem Vaterlande für die edelmüthige Begünstigung dankbar zu seyn, welche mich in Stand gesetzt hatte, meine Erfindung zur Bewahrung seiner Seefahrer vor den Schrecken ei-

nes Grabes in den Meeresfluten, ins Werk zu setzen. Man wird mir verzeihen, wenn ich hier mit einigem Grade von Stolz und Selbstzufriedenheit bemerke, daß diese Erfindung schon mit dem glücklichen Erfolg der Rettung von einhundert und sechs und funfzig Personen, sowohl Fremden, als Eingebornen, gekrönt worden ist, die, so weit meine eigene unmittelbare Kenntniß reicht, erhalten worden sind, und nächst Gott ihr Leben der menschenfreundlichen Gesinnung der Brittischen Regierung zu danken haben.

Unter dem Einfluß dieser Gefühle, betrachte ich mit Schmerz die schlimmen Folgen der allgemeinen Stockung und Schwierigkeit des Handels, an welchen England nach der Wiederkehr des Friedens leiden mußte, bei dem Anblick des Hafens von Yarmouth: die Wirkungen dieser gänzlichen Unterbrechung der kaufmännischen Thätigkeit wurden schmerzhaft sichtbar an dem Walde abgetakelter Schiffe, der den Hafen von Yarmouth umgab, und an dem elenden Aussehen der zahlreichen Seeleute, welche verabschiedet waren, um auf dem Lande vergebens Beschäftigung und Unterhalt zu suchen. Auf keine andre Weise, dachte ich, könnten meine Bemühungen so nützlich oder wohlthätig angebracht werden, als in dem Bestreben, ein Aufleben jener schätzbaren Speculation im Walfischfange zu befördern, welcher Jahre lang an diesem Hafen beiseite gesetzt worden war. Voll Zutrauen

überließ ich mich der Hoffnung, daß, wenn ich glücklichen Erfolg da zusichern könnte, wo er bisher zweifelhaft gewesen war, der Unternehmungsgeist wieder aufgemuntert werden könnte, erstens zur Erlangung eines örtlichen Vortheils für Yarmouth, und dann zur Bewirkung eines gemeinschaftlichen Nutzens für die Nation.

Nachdem ich meine Pläne vollendet, ihren Nutzen durch Experimente gezeigt, und die günstige Meinung verschiedener Männer von Bedeutung in der wissenschaftlichen Welt gewonnen hatte, unterhielt ich einen ausgedehnten Briefwechsel über den Zustand des Walfischfangs mit Personen von bewährter Erfahrung in diesem Fache. Meine Absicht war insbesondere, ihre Gedanken über die Kanonenharpune (gun-harpoon) zu erfahren, zu hören, warum dieses Werkzeug nicht in allgemeinerem Gebrauch wäre, und die Ursachen des Vorurtheils, das in verschiedenen Gegenden wider dessen Annahme herrschte, zu erforschen. Aber ich fand es unmöglich, aus ihren Erklärungen einen befriedigenden Grund für die Verwerfung eines Instruments herzunehmen, das von der Societät der Künste, des Handels und der Manufacturen lebhaft in Schutz genommen war, und dessen Vortrefflichkeit von selbst einleuchtete. Ich konnte der Vermuthung nicht widerstehen, daß die Vernachlässigung desselben aus einer gewissen Ursache entspringen müßte, die den be-

theiligten Eigenthümern verborgen blieb, und ich ward überzeugt, daß sie durch die Unwissenheit oder die Vorurtheile ihrer untergebenen Agenten großen Schaden litten.

Um über eine Sache Auskunft zu erlangen, die nichts weniger betraf, als die jährliche Ersparung unermeßlicher Summen für die Nation, nebst der Ausrüstung vieler Schiffe und der Beschäftigung vieler Seeleute und Handwerker, fand ich nichts Zweckmäßigers, als eine Seefahrt auf den Walfischfang, und ich unternahm also eine solche. Ich war so glücklich eine Gelegenheit zu finden, mit Capitän Scoresby zu segeln, der von Liverpool als Befehlshaber des Grönländischen Schiffes, the Baffin, abging. Die Verdienste des Capitän Scoresby, als eines nördlichen Seefahrers, sind zu allgemein anerkannt, um meines Zeugnisses für seine Kunde und Unerschrockenheit zu bedürfen; und ich betrachtete es mit gutem Grunde als keinen geringen Vortheil bei der entworfenen Seefahrt, daß meine Beobachtungen durch die Früchte seiner Talente und Erfahrung würden unterstützt werden.

Dieß waren die Umstände, unter denen ich die Fahrt nach Grönland, welche auf den folgenden Blättern geschildert ist, vollzog. In dieser Erzählung, die ich der Nachsicht des Publikums unterwerfe, habe ich mich eifrig bemüht, eine einfache und treue Angabe jedes Vorfalls von Wichtigkeit, der mir vorkam, zu liefern. Auf diese Art werden Betrach-

tungen veranlaßt werden, um die Hindernisse zu entfernen, und die Gefahren zu vermeiden, welche so oft das Mißlingen des Walfischfangs herbeigeführt haben; und ich hoffe, daß, wenn, bei der Unfähigkeit ein glückliches Experiment zu erlangen, der Hauptgegenstand meines Unternehmens ohne günstigen Erfolg bleiben mußte, man wenigstens finden werde, daß meine Seefahrt nicht ganz ohne Nutzen für die Nation, oder ohne Interesse für das lesende Publikum überhaupt gewesen ist.

Reise nach Grönland.

Am 6. April 1821. Um zwölf Uhr verließ das Schiff, Baffin, das Schiffswerft der Königin (Queen's Dock) zu Liverpool. Dieser Umstand zog einen unermeßlichen Zusammenlauf des Volks herbei, das nicht nur von dem Interesse der Unternehmung, zu der das Schiff bestimmt war, sondern auch von dem hohen Rufe des Befehlshabers, als eines Seefahrers, und von seinem liebenswürdigen Charakter, zur Theilnahme bewegt wurde. Der zärtliche Abschied mehrerer Zuschauer von ihren Freunden am Bord bewies, daß wärmere Gefühle, als die bloße Neugier des großen Haufens, sie an diesen Ort gebracht hatte. Sobald wir die Docke verlassen hatten, begrüßten uns drei herzliche Zurufungen der Umstehenden mit den besten Wünschen eines günstigen Erfolgs und einer glücklichen Zurückkunft, und unsre Schiffsgesellschaft erwiederte ihr aufrichtiges Wohlwollen auf ähnliche Weise. Da der Wind uns entgegen blies, so liefen wir in eine Boy in einiger Entfernung vom Ufer, und spannten die Segel los; nun trieb die Fluth das Schiff herum, da ankerten wir ab, und fuhren gegen Süd-West; und als wir, in einer andern Richtung segelnd, dem Kai gegenüber kamen, wo das Schiff gebaut worden war, verkündigte ein dreimaliger Zuruf der Zimmerleute die Theilnahme an

unsrer Wohlfahrt, und wurde auf gewöhnliche Art beantwortet. Um drei Uhr erreichten wir den neuen Grund von Blackrock (the new deep of Blackrock), wo wir, von der Richtung des Windes weiter in die See zu gehen verhindert, unsre Anker auswarfen. Einige Freunde unsers Capitäns und die Eigenthümer des Schiffs, die uns so weit begleitet hatten, hielten am Bord ihre Mittagsmahlzeit. Kurz nachher, als uns diese Gesellschaft verlassen hatte, zog ich mich in meine Kajüte zurück, wo ich in der Nacht die Unbequemlichkeit eines dichten Schiffs empfand; denn der stark wehende Wind bewegte das Wasser des Schiffsbodens und die von der letzten Fahrt übrig gebliebene öhlige Materie zur Hervorbringung eines so äußerst scharfen Gas, daß das Athemholen fast bis zum Ersticken erschwert wurde; und sein Einfluß auf alle metallene Substanzen in dem Fahrzeuge war so groß, daß sie völlig schwarz wurden.

Am 8. April. Der Morgen dämmerte in schöner Klarheit; und bald nach dem Frühstück kam einer von den Eigenthümern mit drei Geistlichen an Bord, und zwischen den Verdecken wurden Vorbereitungen zum Gottesdienst gemacht, welchem das ganze Schiffsvolk beiwohnte. Andacht und frommes Betragen, wie man selten an öffentlichen religiösen Versammlungsorten sieht, machten ihren christlichen Gefühlen Ehre. Capitän Scoresby las die Gebete und biblischen Stücke mit großem Ausdruck; und als er geschlossen hatte, richtete einer der Geistlichen ein inbrünstiges Gebet an den allmächtigen Gott um seinen Segen und Schutz in allen Fällen der Noth und Gefahr, welcher seine Gemeinde bald ausgesetzt seyn würde: ein andrer trug dann eine besondere Ermahnung an das Schiffsvolk vor, über die Pflicht und den Vor-

theil, in Bedrängniß und andern Heimsuchungen der Vorsehung auf Gottes Güte zu vertrauen. Um 3 Uhr, gerade bei der ersten Ebbe, lichteten wir die Anker, und legten bei mäßigem Winde zwei Boote vor, und segelten nach dem Wachtschiffe, wo uns unser Pilot verließ. Um 8 Uhr bestellte der Capitän, wie er den Sonnabend gewöhnlich beschloß, alle Schiffsjungen und jungen Männer in seine Kajüte, abwechselnd aus der Bibel einen Vers von drei oder vier Kapiteln zu lesen: hierauf fielen wir alle auf die Kniee, und er hielt aus dem Stegreife ein sehr herzliches Gebet, das ich in der Abfassung und in der Inbrunst der Bitte selten übertroffen gehört habe, und mit seiner Erlaubniß hier beifüge.

Gebet bei dem Antritt einer Fahrt nach Grönland.

Allmächtiger Gott, unsterblicher, unsichtbarer, ewiger König, der du der Schöpfer und Erhalter der Menschheit bist, auf dessen Erkenntniß unser ewiges Leben beruht, und dessen Dienst vollkommene Freiheit ist: wir wollen deinem Fußschemel mit der Stimme des Flehens und des Gebets nahen, und mit Danksagungen dir unsre Bitten bekannt machen.

Ob wir gleich, wegen unsrer vielen Vergehungen, nicht werth sind, vor deinem Angesicht zu erscheinen, auch nicht auf den geringsten Beweis deiner Huld Anspruch haben; ob gleich unsre besten Handlungen in den Augen deiner unendlichen Lauterkeit unlauter, und unfähig seyn müssen, eine einzige Sünde bei dir zu vergüten, so preisen wir dich doch, daß wir durch das Verdienst unsers Erlösers aufgemuntert werden, demüthig vor deinen Thron

zu kommen, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade erlangen mögen, uns in jeder Zeit der Noth zu helfen. Wir halten es sowohl für unser Vorrecht, als für unsre Pflicht, die Kniee vor dir zu beugen, und freuen uns über die Gelegenheit, deinen Segen für die gefährliche Fahrt zu suchen, auf die wir uns jetzt eingeschifft haben. Begleite uns auf den weiten Ocean; sei mit uns, wann die tobenden Elemente deine göttliche Macht verkündigen; und leite uns, barmherziger Gott, mit deiner himmlischen Weisheit. Halte uns aufrecht mit deiner allmächtigen Fürsorge; befördere uns mit deiner immerwährenden Hülfe; erfreue uns mit Glück und Wohlfahrt; bringe uns zu deiner rechten Zeit wieder zu denen, die durch die Bande der Verwandtschaft oder der Zärtlichkeit uns nahe und theuer sind; und endlich, nach diesem Leben, bringe uns und sie in dein ewiges Reich, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Du, o Gott, hast bisher dich uns als einen das Gebet hörenden und erhörenden Gott bewiesen; du hast unser Bitten mitten in der Gefahr vernommen; hast uns aus zahlreichen Fährlichkeiten errettet; und hast uns in vielen Verlegenheiten geleitet und unterstützt. Du warst und bist noch eine gegenwärtige Hülfe zur Zeit der Noth. Gewähre uns, wir bitten dich, die Fortdauer deiner Huld; bewahre uns, während wir auf der verrätherischen See schweben, vor jedem Uebel; vor Felsen und Untiefen; vor Feuer und Sturm; vor Wogen und Eis; vor Noth und Unfall; und vor jeder sichtbaren und unsichtbaren, bekannten und unbekannten Gefahr. Heilige die Verfügungen deiner Vorsehung gegen uns, sie mögen glücklich oder widerwärtig, angenehm oder schmerzhaft seyn. Und gib uns immer mehr solches Vertrauen auf deine

Treue, und solche Zuversicht auf die Herrlichkeit deiner Regierung, daß wir unsre Wege dir ganz überlassen mögen; denn du wirst uns erhalten. Zu diesem Ende, o himmlischer Vater, mögen wir mit dem geheiligten Einflusse deines heiligen Geistes begabt werden; mögen wir dein Wort mit Nutzen lesen und darin eine Kraft Gottes zur Seligkeit finden; mögen wir eifrig und beständig im Gebet seyn; mögen wir befreit werden von der Sünde, und nicht blos von ihrem Verdammung bringenden Einflusse allein, sondern auch von ihrer verhärtenden und herrschenden Gewalt; mögen wir eine geistliche Stimmung des Gemüths befördern durch alle Mittel der Gnade, und durch Vermeidung alles dessen, was dem heiligen Geist widerstreitet; und mögen wir männlich widerstehn den Lüsten des Fleisches, die gegen den Geist Krieg führen, den Lüsten des Auges, dem Stolz des Lebens, und allen andern drohenden Sünden. Dann werden wir den Segen der Religion erfahren, und inne werden, daß ihre Wege Wege der Anmuth, und alle ihre Pfade Frieden sind.

Segne nun, o Herr, Alle, für die wir zu beten verpflichtet sind — unsre Weiber, unsre Kinder, unsre Eltern, unsre Verwandte, unsre Freunde; mögen sie Huld empfangen aus den Händen des Herrn, und zu Theilnehmern der Erlösung Jesu gemacht werden: ob gleich getrennt durch das weite Meer, können wir doch im Herzen am Throne deiner Gnade zusammen kommen. Erhalte sie, wir bitten dich, in unsrer Abwesenheit; sei ihnen ein Gatte, ein Vater, ein Freund; und, wenn es dir in deiner unendlichen Barmherzigkeit gefällt, uns einander wieder zu geben, so mögen wir uns in deiner Anbetung für deine beschützende Güte vereinigen.

Segne die Seeleute, unsre Gefährten auf dieser Fahrt der Unruhe und Gefahr; mögen sie dem Willen Gottes gehorsam seyn: und wenn sie deine Wunder im Meer betrachten, so gewähre ihnen die Gnade, deine Oberherrschaft, deine Barmherzigkeit und deine Macht zu erkennen.

Wir danken dir, o Herr, für die Huld, mit der wir so reichlich umgeben sind; während Tausende unsrer Mitmenschen in Noth und Elend schmachten, lässest du uns voll Güte alles Bedürfniß und fast jeden Ueberfluß des Lebens genießen, und während viele sich einem verstockten und bösen Herzen ergeben, alles Unheil mit Eifer zu stiften, und im Uebermuth gegen dich zu sündigen. Wir preisen dich, du daß uns von grober Ungerechtigkeit zurückgehalten, und vornehmlich, daß du uns die Macht der Religion in unsre Herzen gegeben hast.

Wir empfehlen uns nun deiner väterlichen Fürsorge und Obhut; bewahre uns, wir bitten dich, vor dem Bösen, und gewähre uns einen Segen nach deiner Verheißung, daß, wo zwei oder drei in deinem Namen versammelt sind, du mitten unter ihnen seyn willst. Erfülle, o Herr, jedes Verlangen und jede Bitte, sofern du es gut für uns finden wirst, indem du uns in dieser Welt Erkenntniß deiner Wahrheit verleihest und in der zukünftigen unvergängliches Leben. Um diese und alle andre Gnaden, die uns für Leib und Seele nöthig und heilsam sind, bitten wir dich im Namen Jesu Christi, dem nebst dem Vater und dem heiligen Geiste sei Preis in Ewigkeit. Amen.

Auf der Vorüberfahrt am südlichen Ende der Insel Man, wo zwei Leuchtthürme stehen, um den unvorsichtigen Schiffer vor der Nähe der gefährlichen Felsen, the Chickens genannt, zu warnen, änderten wir unsern Lauf nach der Richtung, die man nördlich herum nennt, oder nach dem Nord-Canal (north-channel), indem wir so die Schottische Küste gegen Osten, und Irland gegen Westen behielten. Gelegentlich sah man undeutliche Spuren von beiden Küsten schimmern; aber wegen der nebeligen Atmosphäre konnte keine besondre Stelle entdeckt werden. Die Schiffsgesellschaft wurde gemustert und in Wachen vertheilt, und für die Boote wurden Personen bestimmt. Für den Dienst des Bootes, das mein Harpungeschütz führen sollte, folgende: Richard Simpkin, Harpunier; Thomas Serjeant, als Bootführer, ein Seilwickler, und vier andre für die Ruder. Kaum hatten wir die Küsten von Irland und Schottland geräumt, als die mächtige Fluth des Atlantischen Meers uns empfing. Dann, ach dann kam die lange befürchtete und sehr erwartete Seekrankheit, und hielt mit sehr geringer Unterbrechung fast vierzehn Tage an, während deren ich kaum etwas Nahrung zu mir nahm, so daß ich mit einem abgezehrten Körper und ungeschornen Barte ein trauriger Gegenstand ward, wie je die Sonne sah. So ungewöhnlich es ist, unter der Seekrankheit Mitleiden zu finden, welche im Gegentheil Allen außer dem Kranken Stoff zur Belustigung gibt, so glaub' ich doch wirklich, daß, als ich im Stande war das Verdeck zu erreichen, Jedermann am Bord mir aufrichtige Beweise des Bedauerns gab. Ich suchte mich in die Leiden dieser Kranheit zu ergeben; meine einzige Furcht war, ich möchte nicht fähig seyn, den großen Zweck meiner Reise zu erfüllen — Verbesserungen im

Walfischfange zu machen. Voll Gefühl für die Leiden, welche Andre von heftiger Seekrankheit ausstehen, Leiden, die sich nicht beschreiben lassen, fordere ich Aerzte auf, dieser Krankheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen, sowohl was die Verhütung derselben, als die Linderung ihrer Zufälle betrifft: sie würden so Vielen wohlthätig werden, und die beste und angenehmste Belohnung erhalten — den Beifall ihres eignen Herzens, ihren Mitmenschen unter der traurigsten und angreifendsten Krankheit Hülfe geleistet zu haben.

Am 16. April. Während einer der kurzen Zwischenzeiten im Nachlassen der Krankheit, worin ich das Verdeck zu erreichen vermochte, kamen wir dicht an der westlichen Seite der Ferroe-Inseln vorbei. Sie wurden sehr durch Nebel verdunkelt: aber bisweilen hatte die Sonne Kraft ihn zu vertreiben, und sie zeigten sich in großer Anzahl und verschiedener Ausdehnung, mit perpendikulären Klippen und andern rauhen Gestalten, nebst Thälern, die von den Regenströmen sehr ausgehöhlt waren. Von jenen gewaltigen Stürmen, derenthalben sie so berüchtigt sind, erfuhren wir ein Beispiel in solchen Stößen, welche uns die Segel von den Segelstangen zu zerreißen drohten. Die Küste, die wir sahen, war ohne Vegetation oder fruchtbaren Boden, ohne Spuren von Wohnungen, und wie es schien, mehr zum Aufenthalt der Vögel, als der Menschen bestimmt. Diese Inseln stehen unter Dänischer Botmäßigkeit; es sind deren fünf und zwanzig, und sie erstrecken sich in der nördlichen Breite von 61° 15′ bis 62° 10′. Wann der Tag am längsten auf denselben ist, geht die Sonne 7 Minuten nach 2 Uhr auf, und 53 Minuten nach 9 Uhr unter; am kürzesten Tage geht die Sonne 53 Minuten nach 9 Uhr auf, und 7 Mi-

nuten nach 2 Uhr unter. Diese Inseln wurden unter der Regierung Harold Haarfager's, Königs von Norwegen, entdeckt und bevölkert, und Griener Camban war der erste Bewohner einer von denselben. Als die christliche Religion in Dänemark um das Jahr 1000 völlig eingeführt war, wurde das Evangelium auf diesen Inseln verbreitet, und ihnen ein Bischof gegeben, zu dessen Sitz Stromoe bestimmt wurde; die Diöcese besteht aus sieben Kirchspielen und 39 Kirchen. Die Inseln stehen nebst Island unter einem Gouverneur; aber verschiedne untergeordnete Beamte führen die Aufsicht über den Handel, der zwischen denselben und Kopenhagen getrieben wird.

Als wir die Breite passirten, unter welcher Island liegt, bemerkte ich verschiedene Schottische Gänse (Solan geese, Pelicanus Bassanus, *Linn.*), die von jener Insel einzeln und jede in derselben geraden Richtung nach den Ferroe-Inseln zogen. Der Untergang der Sonne an diesem Abend war mit den prächtigst gefärbten Wolken begleitet, die ich je gesehn, und als der große Lichtball auf die Oberfläche des Meers herabgesunken war, ließ er sein reflectirtes Bild (ob gleich in länglicher Gestalt) eine beträchtliche Zeit am Vorhange des Himmels hangen.

Am 19. April. Der Wind, der bisher günstig gewesen war, ward Nordwest, wehte stark mit Schnee, und wuchs zu einer solchen Stärke, welche die See in größern Aufruhr brachte, als ich je bisher wahrgenommen; ein Theil des Bollwerks wurde hereingeworfen, und ein Mann durch einen Stoß auf das Ruder über das Rad und beinahe über Bord geworfen.

Am 21. April. Als sich der Wind zu legen anfing, fühlt' ich mich besser, suchte mir wieder Kräfte zu sammeln, und wurde

durch die Schönheit des Tages ermuntert, aufs Verdeck zu gehen; war aber in einem solchen Zustande von Schwäche und Mattigkeit, daß ich ohne den hülfreichen Arm des Capitäns Scoresby nicht gehn konnte. Da der Sonnabend vom Schiffsvolke gewöhnlich mit Fröhlichkeit beschlossen wurde, so nahm ich Gelegenheit, mich in die Sitte zu fügen, die von Jedem auf seiner ersten Fahrt nach Grönland erwartet wird, das heißt zu bezahlen, was die cape-bottle genannt wird. Ich schickte also zwei Pfund Zucker, ein halbes Pfund Kaffee, und ein Pfund Tabak an jede Tischgesellschaft als meinen Tribut. Abends erhob sich der Wind stark, und ward am folgenden, dem Ostersonntage, so heftig, und die Temperatur übertraf an Strenge so sehr Alles, was ich bisher gewohnt war (indem das Thermometer zehn Grad unter dem Gefrierpunkt stand), daß ich ganz unvermögend war, auf dem Verdecke zu bleiben.

Am 23. April. An diesem Tage durchkreuzten wir den arktischen oder nördlichen Polarzirkel in 6° 28′ westlicher Länge, um Mittag, bei heftigem Winde.

Am 25. April. Nachdem die vom Winde erregte Fluth sich gelegt hatte, wurden den Harpunieren Harpunen übergeben, um sie zu reinigen und zu schärfen, und das unmittelbar an die Harpune befestigte Seil (foreganger), um es an die Röhre (socket) am Stiel (shank) der Waffe zu spannen. Dieß letztere Verfahren unterhielt mich sehr, da in das Seil, in den Entfernungen von zwei oder drei Fuß, Stücke Band von mancherlei Farben eingeflochten waren. Die Verzierungen waren, wie ich hörte, Geschenke von den Geliebten der Männer; an einigen bemerkte ich Stücke, die den nützlichen Dienst der Strumpfbänder verrich-

tet hatten. Dieß erklärte auf einmal die Zauberkraft, da sie bestimmt waren, die Kräfte des Harpuniers zu beleben, welcher nach Verhältniß der Zahl der Walfische, die er zu erlegen und zu fangen im Stande ist, sich Ruhm und folglich den Beifall seines Mädchens erwirbt.

Am 29. April. Ich hatte eine höchst erquickende Nachtruhe, und der Glanz der Sonne, der durch das convexe Glas in meiner Kajüte reflektirt wurde, bewog mich, früh aufzustehen: ein schönerer Tag schien nie vom Himmel, und ich wurde vom Einfluß der Sonnenstrahlen unendlich erheitert. Kaum war mein Auge dem weiten Meer begegnet, ganz in das frischeste Blau gekleidet, als es von Stücken Eis von der Weiße des Alabasters, womit der große Kreis des Oceans besetzt war, angezogen wurde. Als wir weiter kamen, nahmen sie an Größe zu, und erregten mein Bewundern und Erstaunen, da ich nie zuvor Etwas der Art gesehn hatte: sie glichen menschlichen Brustbildern, Thürmen, schlanken Spitzseulen, massiven Pyramiden, und jeder andern Form, die man sich einbilden kann, und wechselten in der Höhe von vier bis zehn Fuß, und in der Ausdehnung von zehn bis funfzig Yards (englischen Ellen). Die Strahlen der glänzenden Sonne an einigen Ecken oder Seiten, welche geneigte Flächen darstellten, warfen einen Lichtschein zurück, der meine Augen völlig blendete, und den ich blos mit demjenigen vergleichen kann, den man durch den chemischen Prozeß der Entzündung der Kohle oder des Phosphorus in Oxygen erhält. Meine Genesung gab mir diesen Tag Gelegenheit, den in diesem Schiff am Sabbat gewöhnlichen Andachtsübungen beizuwohnen: der Morgen-, Nachmittags- und Abend-Gottesdienst wurde auf die andächtigste Weise von unserm

vortrefflichen Befehlshaber verrichtet, welcher in ganz für den Sinn eines Seefahrers passenden Vorträgen die Aufmerksamkeit seines Schiffsvolks zur ernsten Betrachtung ihres vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Lebens aufrief. Am Abend erhob sich der Wind stark, und da er mit Schnee begleitet war, so sahen wir die Sonne nicht ihren letzten Abschied nehmen, von deren Gegenwart wir wahrscheinlich einige Monate hindurch Zeugen seyn würden; denn, wenn wir vier und zwanzig Stunden länger in dieser Richtung zu segeln fortfahren würden, so würde sie dann unsere stete Begleiterin seyn und uns einen fortwährenden Tag gewähren. Ich blieb diesen Abend bis halb 11 Uhr auf dem Verdeck, und genoß die Wohlthat des Lichts. Nördliche Breite nach Beobachtung 73°; Thermometer 30°.

Am 30. April. Wir veränderten unsern Lauf in der Nacht nach Osten, um verschiedenen großen Eismassen auszuweichen, weßhalb viele Segel auf dem Schiffe aufgespannt wurden; und nachdem wir zu diesem Zwecke weit genug gekommen waren, nahmen wir unsre bestimmte Richtung nach Nord-Ost. Gegen Abend verlor das Wasser seine bisherige blaue Farbe und ward weniger durchsichtig: beim Weitersegeln ward es noch trüber, und erlangte das Aussehen von dunklem Wasser, welches die Walfische gern haben sollen, indem die Oberfläche eine dunkle bouteillengrüne, mit einer schwachen braunen oder erzartigen, gemischte Farbe annahm. Diese Farben werden, wie Capitän Scoresby entdeckt hat, durch Myriaden kleiner Thierchen aus dem Molluskengeschlechte hervorgebracht, welche in diesem Theile des Oceans so häufig und so klein sind, daß sie das Auge, selbst mittels des Mikroskops, kaum erkennt, indem sich mehrere Hundert in je-

dem Tropfen befinden. Diese kleineren geben einer größeren Klasse der Medusa Nahrung, welche einen beträchtlichen Theil der Kost der Walfische ausmachen soll, indem sie dieselben durch zwei Reihen besetzter Walfischbeine (von denen nachher gesprochen werden wird) aus dem Wasser seihen oder absondern. Da wir nun in einer Gegend waren, wo Walfische gesehen werden mochten, und da der Nachmittag schön war, wurde das ganze Schiffsvolk aufgefordert, sich auf die Walfischboote zu begeben und sie zum Gebrauch fertig zu machen. Diese Boote haben 25 bis 27 Fuß Länge und fünf und einen halben Fuß Breite; sie sind spitzig an beiden Enden und etwas feiner am Hintertheile, als an dem Schnabel. Die erforderlichen Eigenschaften dieser Boote sind leichte und lebhafte Beweglichkeit in der See, Behendigkeit zum Verfolgen des Walfisches, und Gewandtheit, den schnellen Bewegungen desselben nachzufolgen. Die ersten beiden Eigenschaften werden durch die Erhöhung des Fußbodens, der ihnen in der Bauart gegeben ist, hervorgebracht; die zweite durch den schönen Eingang und Auslauf an jedem Ende; und die letztere durch die Krümmung des Kiels. Sechs Seile, jedes von zwei und einem Viertelzoll im Umfange, und von 120 Klaftern in der Länge, welches eine Ausdehnung von 1440 Yards beträgt, wurden in jedes Boot vertheilt. Sie waren künstlich in einen Korb gewickelt, der sich in der Mitte des Boots befand, und in ein anderes Behältniß im Hintertheile des Boots.

Das Schiffsvolk in jedem Boote bewies großen Wetteifer in Ausrüstung ihrer Fahrzeuge, und am Ende ihrer mühsamen Arbeit erscholl ihr dreimaliges Freudengeschrei zum Ausdruck ihrer Hoffnungen. Nachdem das Vorderseil (foreganger) der Har-

pune an das Seil befestigt war, wurde die Harpune in gehöriger Form gestellt; die Spitze auf dem Bollard (oder dem aufrecht stehenden Pfosten) liegend, wurde in dem Bug (dem gebogenen Vordertheil) des Boots gelassen, und der Schaft in der Mitte der äußern Seitenwände, wo der Bord am niedrigsten ist (gunwale), gebracht. Vier Lanzen, einen gefangenen Walfisch zu tödten, eine kleine Axt, das Seil abzuhauen, im Fall es sich beim Auswerfen verwickelt; eine hölzerne Spitze zum Ineinanderflechten, ein Messer, um ein Loch durch den Schwanz des Walfisches zu schneiden, um ihn bequemer am Seile zu ziehen, eine kleine dreieckige Flagge (ein jack genannt) an einem Stabe, um ein Bootseil, das an einem Walfische hängt, herein zu ziehen, und sechs Ruder mit Ankernägeln und Ringen, machten die Ausrüstung jedes Bootes aus. Diese Boote wurden dann vertheilt, eins über das Vordertheil des Schiffes, eins über jede der vier Seiten, eins über jede der Hauptketten, und zwei an das Verdeck, bereit, im Augenblick, wenn es nöthig wäre, auszuziehen. Die Schönheit des Abends bewog mich, nicht schlafen zu gehen, sondern den Feierlichkeiten eines Maitagsmorgens beizuwohnen, die ein alter Gebrauch auf den Schiffen des Grönländischen Walfischfanges sind.

Am 1. Mai. Kaum hatten acht Glocken geschlagen, die Ankunft des festlichen Tages zu begrüßen, als die groteskeste Gruppe von Gestalten sich langsam einem Kranze näherte, der aus mit Bändern geschmückten Reifen bestand, welche schon von dem zuletzt verheiratheten Mann im Schiffe am Taue des hintersten Mastbaums aufgehängt worden waren. Hier erscholl, wie gewöhnlich, ein dreimaliges Freudengeschrei. Der Matrose, der

den Neptun vorstellte, und dessen Autorität alle gehorchen mußten, trug die Sinnbilder der Fischerei in der einen, und eine messingene Trompete in der andern Hand, und war so abenteuerlich gekleidet, daß er das unwiderstehlichste Gelächter erregte. Er näherte sich mir, und fragte, woher ich käme, worauf ich, wie auf verschiedne andere Fragen, zu seiner anscheinenden Zufriedenheit antwortete; doch glaub' ich, seine Befriedigung entsprang mehr aus der Erinnerung an die cape-bottle, womit ich das Schiffsvolk vorher beschenkt hatte. Seine See-Majestät ließ nun an seine Diener, deren jeder einen Harpunpfeil hielt, Befehle ergehen, Jeden, der sich in gleicher Lage mit mir, nämlich auf seiner ersten Seefahrt, befände, anzuhalten und vor ihn zu bringen. Sie waren genöthigt zu gehen und seine Fragen zu beantworten, von denen einige sehr launig und lächerlich waren. Ich will hier sein Aeußeres beschreiben: sein Gesicht war mit einer sehr widrigen Maske bedeckt; der Kopf mit einer großen, viellockigen Perücke; ein weiter Mantel mit einem Saume von einer alten wollnen Bettdecke, mit Taufäden geziert, um Hermelin vorzustellen, war um seinen Leib gegürtet; an der Seite trug er ein ungeheures Rapier. Er war von verschiedenen Dienern begleitet, und seine Gemahlin ruhte an seinem erhabenen Arme; sie hatte nichts Merkwürdiges an sich, als ein weiß gefärbtes Gesicht und eine hohe Wölbung des Busens, um anzuzeigen, daß wenig Besorgniß über den Mangel eines Thronfolgers zu hegen wäre, da wahrscheinlich von ihrem Umfange erwartet werden konnte, daß sie einen kleinen Neptun zur Welt bringen würde. Sein Barbier war sehr anständig gekleidet; er trug ein reines weißes Hemd und Halstuch, eine Schürze und gepuderte Haare;

er hielt ein ungeheures Rasiermesser, das aus einem eisernen Reifen gemacht war, mit einer gezähnten Schneide, um als Säge zu dienen. Neptun fragte, ob sein Werkzeug zum Rasiren scharf wäre, untersuchte es, und fand es gut. Der Wassergott und sein Gefolge zogen sich dann zwischen den Verdecken in die Galeere zurück, wo er seine Gefangenen einzeln vor sich bringen ließ, um auf seine Fragen zu antworten, und sich dem Prozeß des Rasirens zu unterwerfen. Hier waren alle Erfordernisse dazu bereit, Schaum mit Ruß und Fett gemischt, und der Pinsel, der gewöhnlich zum Theeren des Fahrzeugs gebraucht wird. Der Proviantmeister des Schiffes wurde zuerst vor dieses eigenmächtige Tribunal gebracht, die Augen wurden ihm mit einem Tuche verbunden, und die Füße in den schon zu dieser Absicht vorhandenen Block gelegt. Er war nicht sowohl angeklagt, sein cape-bottle nicht entrichtet zu haben, wie man sagte, als vielmehr, wie ich seitdem erfuhr, eines vorzüglich bei den Matrosen verhaßten Vergehens, nämlich ihnen ihren Grog (ein Getränk von Wasser und Branntwein) verkürzt und seine Stärke vermindert zu haben; und ich muß hinzusetzen, das ganze Schiffsvolk hegte einen eingewurzelten Haß gegen ihn. Das Schäumen fing nun an, und Neptun legte Fragen vor; und als der unglückliche Mann seinen Mund zur Antwort öffnete, wurde ihm der mit der ekelhaften Mischung gefüllte Pinsel herein gebracht. Diese Ceremonie wurde einige Zeit fortgesetzt, bis die zahnige Schneide des Rasirmessers den Schaum vom Gesichte entfernt hatte, welches merkliche Spuren der erhaltenen Vergeltung zeigte; aber die Leiden des Proviantmeisters waren noch nicht zu Ende, da er nachher dem Proceß der Abwaschung unterworfen wurde, welche nicht von der feinsten Be-

schaffenheit war. Die Andern, die vor Neptuns Richterstuhl gebracht wurden, ohne eines besondern Vergehens beschuldigt zu seyn, und welche ihre Cape-bottle entrichtet hatten, kamen ohne Beschwerde oder Unbequemlichkeit weg. Nachdem das Rasiren vorüber war, wurde die Prozession auf dem Verdeck gehalten; und rings umherziehend, begleitet von den melodischen Tönen der Bratpfannen, der Kessel und der klirrenden Topfdeckel, hielten sie vor dem Reisegefährten, erhoben den dreimaligen Freudenruf und sangen das God save the king; nachdem ihnen nun, wie gewöhnlich, Grog gereicht worden war, zogen sie friedlich sich zu ihren Geschäften zurück, und ich begab mich in meine Kajüte. Am Nachmittage fing es stark zu stürmen und zu schneien an. Bei Untersuchung des Schnees mit einem Mikroskop fanden sich dessen Bildungen sternförmig und sechseckig im vollkommensten Zustande.

Am 2. Mai. Der Wind dauerte mit ununterbrochener Heftigkeit fort, und erhielt die See in stetem Schäumen und berghohem Emporwälzen. Um 4 Uhr Nachmittags trafen wir auf viele Stücke schweres Treibeis*), (heavy drift-ice), und bald darauf sahen wir einen Lichtstreif am Himmel, ähnlich dem Dämmern des anbrechenden Tages, doch ohne seine Röthe, gerade über dem Horizonte. Diese Erscheinung, welche ein Eisschimmer (ice-blink) genannt wird, kommt von einem ausgebreiteten Raum oder einer dichten Ansammlung des Eises her, welches die Lichtstrahlen, die auf die schneeige Oberfläche fallen, in der darüber liegenden Luft reflectirt, wo sie sichtbar werden. Wenn

*) Stücke von großer Tiefe im Wasser, und durch ihre Stöße dem Schiffe gefährlich.

daher der Eisschimmer unter den günstigsten Umständen vorkommt, gewährt er dem Auge eine schöne und vollkommene Abbildung des Eises, wie auf einer Karte, zwanzig bis dreißig Meilen jenseits der Gränze der geraden Ansicht, aber mehr oder minder deutlich, je nachdem die Luft klar oder trübe ist. Der Eisschimmer zeigt nicht nur die Figur des Eises, sondern macht den erfahrenen Beobachter auch fähig zu urtheilen, ob es, so abgebildet, Feldeis (field ice) oder an einander gehäuftes Eis (packed ice); im letzten Falle, ob es dicht oder locker, Bay-Eis (Damm-Eis) oder schweres Eis ist. Das Feld-Eis (field ice) giebt den hellsten Schimmer, mit einem Anstrich von Gelb vermischt; die Eishaufen (packed ice) haben mehr reines Weiß; und das Bay-Eis (bay ice) ist graulich. Das Land veranlaßt durch seine Schneedecke gleichfalls einen Schimmer, der gelblich und dem von Feldeise hervorgebrachten nicht unähnlich ist. Je näher wir dem Norden kamen, desto zahlreicher wurden die Eisstücke, bis das Meer mit denselben bedeckt war. Da der Wind noch immer in das Eis blies, und wir uns eingeschlossen fanden, so wandten wir das Schiff und segelten südwärts. Um 11 Uhr Nachts ward ich von der bisher ungewöhnlichen Erscheinung überrascht, daß die Sonne in die Fenster der Kajüte schien. Für Einen, der von der frühesten Erinnerung her die gewöhnliche Eintheilung von Tag und Nacht kennt, wie in unserm Klima, war diese Wirkung neu und erstaunlich interessant.

Am 3. Mai. Bei der Fortdauer des Windes wurde das Schiff noch in einer tiefen Bucht (bight) von Eis eingeschlossen gehalten; als er aber nachließ, segelten wir ostwärts, bis wieder Ströme von Eis unserm weitern Fortschritt Grenzen setzten;

aber da wir nach Südost fuhren, verloren sie sich bald. Gerade als der Proviantmeister auf das Verdeck kam, um uns zu melden, daß das Abendessen in der Kajüte angerichtet sei, sah ich in einiger Entfernung einen Walfisch schnauben; es ist unmöglich meine Gefühle bei dieser Gelegenheit auszudrücken, oder die Lebhaftigkeit zu beschreiben, mit der ich ausrief: ein Fisch, ein Fisch! Der Lärm von allen Leuten, die auf das Verdeck kamen, und von den verschiedenen Schiffsmannschaften, die in ihre Boote sprangen, zur Jagd bereit, war ein Auftritt von der belebendsten Art. Das Boot des Spectioneers (des ersten Harpuniers) war für den Dienst bestimmt, und wurde folglich in die See gelassen. Der Wind fing sogleich darauf an zuzunehmen, und es erhob sich ein so heftiges Schneegestöber, daß es den Augen sehr schmerzhaft wurde*), und oft den Anblick des Bootes vor uns verdunkelte. Da das Schiff sich in einer Bai befand, deren Grenzen in undurchdringlichem Eise bestanden, bei einem darein wehenden Winde, so wurde der wahrscheinliche Fang eines Walfisches ein Gegenstand von geringerer Wichtigkeit für unsern klugen und erfahrenen Befehlshaber, als die Gefahr, welcher das Schiff und die Boote ausgesetzt werden könnten. Ich muß hier einen Umstand beifügen, der jetzt vorkam, und gewissermaßen den Entschluß bestimmte, die Jagd zu verlassen, einen Umstand, auf den ich die besondere Aufmerksamkeit jedes Befehlshabers eines Fahrzeuges zur See

*) Von den schneidenden Wirkungen des Schnees wurde ich veranlaßt, ihn durch ein starkes Vergrößerungsglas zu untersuchen, und fand daß er aus äußerst kleinen Stücken Eis bestand, die an ihren Enden winkelförmig gespitzt waren, und eine prismatische Form hatten.

ehrerbietig hinlenke. Capitän Scoresby, der beständig jenen treuen Erinnerer, das Barometer, beobachtete, das den Vorsichtigen durch sein Sinken bei nahen Ungewittern zu warnen pflegt, sah, daß es einen bevorstehenden Sturm ankündigte; daher rief er das Boot zurück, zog die überflüssigen Segel ein, und brachte das Schiff nach Möglichkeit in Schutz. Diese Handlung der Vorsicht gehörte zu den vielen Beweisen seiner berufsmäßigen Aufmerksamkeit, von denen ich Zeuge war; denn bald nachher stürmte es heftiger, als bisher während unserer Reise, und Regenströme, die in dieser kalten Gegend sehr ungewöhnlich sind, fielen die ganze Nacht. Thermometer Mittags, 15°.

Am 5. Mai. Nachdem der Wind den ganzen vorigen Tag stark aus Südosten geblasen hatte, setzte er sich endlich in Nordwest um, und sammelte sich wieder zu einem Sturme mit hochwogender See. Um 6 Uhr Nachmittags ließ er nach, und man sah eine Menge Schwärme kleiner Vögel, Rotges (Alca Alle, *Linn.*) genannt, in allen Richtungen fliegen, schwimmen, und tauchen, und durch ihre Erscheinung uns das nahe Eis verkündigen. Halb 8 Uhr sah man vom Verdeck einen dicht zusammenhängenden Strom*) von Eis, der, als wir uns näherten, das Ansehen eines Seehafens bekam, und sich von Südwest nach Norden, soweit das Auge reichen konnte, erstreckte. Er hatte auch Aehnlichkeit mit hohen Schiffen, Kirchen mit Thürmen und prächtigen Gebäuden. Um 9 Uhr stießen wir noch an eine un=

---

*) Eine Menge zusammenhangender Eisstücke, die einen fortgehenden Bergrücken bilden, und in irgend einer besondern Richtung hinlaufen.

durchdringliche Mauer von dicht gehäuftem Eise, die aus massiven sogenannten hummocks*) bestand, durch Druck oder Gewalt aufgeworfen, und Felsstücken ähnlich. Thermometer 14°.

Am 6. Mai. Als sich der Wind in der Nacht geändert hatte, fand ich, da ich auf das Verdeck kam, daß uns eine gemäßigte Luft aus Osten nach der Seite einer Reihe von Eis führte, das sich vermuthlich bis ans Land erstreckte, obgleich wahrscheinlich in der Entfernung von einhundert (engl.) Meilen. Die Klarheit und Schönheit des Morgens, bei ruhigem Wasser, gewährte eine Annehmlichkeit, die ich kaum seit den letzten fünf Tagen erfahren hatte; und da ich von der Fortdauer der furchtbaren Heimsuchung der Seekrankheit befreit war, so hatte ich Muße, eine gewaltige Eismauer zu betrachten, über alle Vorstellung groß, für den, der nie die Eiswelt besucht hat. Um 9 Uhr kreuzte ein Schiff, unter einem beträchtlichen Druck des Segels, durch unsere Richtung, als wollte es mit glücklichem Erfolge uns zuvorkommen, und lief furchtlos in das Eis; vier andere hatte man vorher vorbeifahren sehen. Da es Sonntag war, lenkten wir in einer beträchtlichen Entfernung ab, zogen die Segel ein, und bereiteten uns zu der religiösen Feier des Tages. Es mag auch hier bemerkt werden, daß man an einem Sonntage, wenn nahe längs der Seite des Baffins ein Walfisch gesehen wurde, doch kein Boot zur Jagd auf denselben in die See ließ.

Kaum war der Morgengottesdienst geendigt, als einer der furchtbarsten je erfahrenen Winde gerade auf das Eis zu wehen

*) Eisstücke, die durch Druck von großen in Berührung kommenden Bruchstücken emporgeworfen sind.

anfing; die Wolken hatten keine Anzeige von einem Ungewitter gegeben; aber er begann auf einmal mit wütenden Stößen, und trieb die Wellen Berge hoch. Wir schienen dem Element zum Spielzeug zu dienen; in dem einen Augenblicke wurden wir zu einer schrecklichen Höhe geschleudert, in dem andern sanken wir in einen gähnenden Schlund, der uns zu verschlingen drohte; es war nichts desto weniger eine große und furchtbar erhabene Scene. Die Lage jener Schiffe, die wir des Morgens in das Eis laufen gesehen hatten, da ihnen der Wind günstig schien, wurde nun für so gefährlich erachtet, daß alle am Bord für ihre Erhaltung äußerst besorgt waren. Der Wind fuhr den ganzen Nachmittag zu toben fort, und zu größrem Nachtheil schwammen schreckliche Eismassen auf der Oberfläche des Oceans; diesen mußten wir ausweichen, und gewaltiges Schneegestöber entzog sie in irgend einer großen Entfernung vom Schiffe dem Gesichte. Um 9 Uhr ließ der Wind etwas nach, aber als hätte er nur neue Kraft zu einer größern Wut gesammelt; denn während der Nacht blies er aus allen Gegenden, wodurch ein solcher Kampf der höher und höher in verschiednen Richtungen rollenden Wellen verursacht wurde, daß sie Hügeln glichen, die mit unbeschreiblicher Wut zusammenkamen, um Zerstörung zu verbreiten.

Am 7. Mai. Da sich der Wind legte und nordwärts wandte, segelten wir wieder nach dem Eise hin. Indem von den Officieren, welche zu Mittag in der Kajüte speisen, gewöhnlich die Gesundheit auf eine glückliche Fahrt getrunken wird, so wurde der Reisegefährte nebst den Harpunieren diesen Tag eingeladen, und nie sah ich dem Roast-beef und Pudding mehr Gerechtigkeit widerfahren. Der zur Fröhlichkeit belebende Grog machte Alle

glücklich, und die gewöhnliche Fischergesundheit, „ein starkes Schiff, eine gesunde Mannschaft, ein offenes Eis, und reichliche Fische," wurde von Allen mit großer Lust getrunken. Capitän Scoresby gab ihnen, wie gewöhnlich bei dieser jährlichen Versammlung, Anweisungen, Signale und besondere Befehle, die bei der Walfischjagd zu befolgen sind, und da einige derselben fremden Unternehmern Nutzen leisten können, und so sehr für den Nationalcharakter sprechen, so hab' ich mir eine Abschrift derselben verschafft. Man wird sie, glaub' ich, bei andern Befehlshabern Grönländischer Schiffe der Nachahmung nicht unwerth finden, und ihre Verbreitung kann höchst nützlich seyn. — Breite an diesem Tage, 75° 20′; Thermometer 27°.

Anweisung für Harpuniere in Hinsicht auf Beistand.

I. Kommt allen Schiffen zu Hülfe, sie mögen Brittische oder fremde seyn, wenn es ohne Nachtheil eures eignen Fahrzeugs geschehen kann.

II. Wenn ihr das Boot irgend eines Schiffs auf die Jagd eines Fisches begleitet, und sie stecken bleiben, und ihnen keines ihrer eigenen Boote nahe ist, so steht ihnen bei, und bleibt bei ihnen, bis sie euch nicht mehr brauchen. Und wenn ihr zu ihnen geschifft seid, so macht keine Ansprüche auf Belohnung, die nicht angenommen werden soll.

III. Solltet ihr abgeschickt werden, einem Fahrzeuge in Erlegung eines Walfisches beizustehen, so macht auf denselben in keinem Falle Jagd, wenn er sich befreit, sondern kehrt von dem Orte so bald als möglich zurück.

IV. Unternehmt es nicht, einen Walfisch zu erlegen, der

eben von irgend einem Schiffe entwischt ist, wenn dessen Boote gerade ihn nahe verfolgen; und nur, wo ein verwundeter Fisch außer dem möglichen Bereich des ursprünglichen Verfolgers ist, können eure Angriffe auf denselben gerechtfertigt werden.

V. Das angegebene Verfahren wünsche ich bei jedem Brittischen oder fremden, feindlichen oder befreundeten Schiffe befolgt. Ist der Fremde ein Freund, so ist er zu eurem Beistande berechtigt; ist er einer, der euch seine hülfreiche Hand unter gleichen Umständen versagt hat, so wird eure Hülfe ihm seine Pflicht für die Zukunft zeigen.

Als ich aus Unterredungen mit den Harpunieren erkannte, daß eine starke Eifersucht über den Gebrauch der Geschütz-Harpune und die von mir angegebenen und zu versuchenden Veränderungen in der Art des Walfischfangs herrschte, so bedachte ich, daß durch falsche Behandlung eine nützliche Erfindung, bei Fehlschlagung der ersten Unternehmung, oft in Mißcredit geräth. Ich handelte daher mit Vorsicht, und suchte ihre feindseligen Vorurtheile wider meine Erfindung zu entfernen. Ich gab ihnen den Zweck meiner Reise nach Grönland an, und erklärte ihnen, daß kein eigennütziger Beweggrund, sondern das Verlangen, meinem Vaterlande durch eine Verbesserung des Walfischfanges und durch Verminderung der denselben oft begleitenden Gefahren, zu nützen, mich bestimmte; daß ich zur Erreichung dieser Zwecke eine Handharpune nach einer neuen Art erfunden, und das größte Zutrauen hätte, daß sie mehr Sicherheit im Festhalten des Walfisches als die jetzt gebräuchlichen, gewähren würde, wie auch, daß ich eine Geschützharpune erfunden, von so vereinigter mechanischen Stärke

und eigner Einrichtung, daß dem Abprallen Trotz geboten würde, auch daß ich Bomben und Carcassen mitgebracht, um gewissen nachtheiligen Zufällen für das Schiffsvolk der Boote beim Stechen nach dem Fische zuvor zu kommen. Die Anwendung dieser letzten Wurfwaffen wäre auch aus Menschlichkeit zu wünschen, um das Leiden des Thieres schnell zu enden, und oft unvermeidliche Grausamkeiten des gegenwärtigen Verfahrens zu beseitigen, welche bei Menschen von feinerem Gefühl lauten Unwillen gegen den Walfischfang erregt haben. Ich las dann folgende Anrede an den Harpunier, der bei der Kanonenharpune angestellt war, in Gegenwart der übrigen.

„Richard Simpkin, Sie sind zur Aufsicht und Leitung des Bootes ernannt, das bestimmt ist, den praktischen Nutzen meiner Kanone und andern Vorrichtung zu versuchen, welche zur Beförderung uud glücklichen Betreibung des Walfischfanges dienen, und zur Zeit der Gefahr denen Beistand leisten sollen, die damit beschäftigt sind. Ich bitte nur um eine aufrichtige und unparteiische Probe, um zu erfahren, ob meine Erfindungen sich als nützlich in glücklichen Erfahrungen (zur Widerlegung eingewurzelter Vorurtheile) bewähren, oder zu ihrem Zwecke noch eine Veränderung und Verbesserung bedürfen. Ich muß nun bemerken, daß Sie erwählt worden sind, weil Sie, da dieß Ihre erste Seefahrt als Harpunier ist, am wenigsten dem Vorurtheil oder der starren Anhänglichkeit an alte Gebräuche unterworfen seyn dürften.

„Ich wünsche, Sie mögen bedenken, daß es meine Absicht ist, einen wesentlichen allgemeinen Nutzen zu stiften, und Vortheile für die Eigenthümer des Schiffs zu erlangen, welche Ihnen Beschäftigung geben; für Ihren Capitän, der Sie zum Harpu-

nier beförderte; für ihre Gefährten, die bei dem Glück ihres Bootes sehr interessirt sind; und endlich für Sie selbst, nicht nur nach den Belohnungen, die Sie aus dem Gebrauch der Geschütz-harpune ziehen, sondern auch nach dem Credit, den Sie als der Erste, der ihren Nutzen beweiset, erlangen mögen."

„Lassen Sie diese Betrachtungen Ihren Eifer beleben; lassen Sie es immer Ihren ersten Gedanken seyn, daß der glückliche Erfolg der neuen Methode auf Ihren eignen Anstrengungen, auf Ihrer Geistesgegenwart im Augenblick des Gebrauchs, und auf Ihrer Geschicklichkeit bei der Anwendung beruht; und lassen Sie diese Beweggründe Ihre besondere Aufmerksamkeit auf ein Fach des Dienstes lenken, aus dem immer Vortheil fließen wird, wenn die Anweisung geschickt vollzogen wird."

Um 8 Uhr gelangten wir an das Eis, mit der Absicht, wo möglich, herein zu fahren, und ich war sehr erstaunt über die großen Massen, welche die Gränze einer tiefen Bucht bildeten; ein gewaltiger Haufe (hummock) thürmte sich über die übrigen, in der Form eines unregelmäßigen Gebäudes mit einer beträchtlichen Oeffnung, gleich einem Fenster. Als wir nahe an diesen hummock kamen, zeigte sich das sonderbare Ansehen des Eises, in Hinsicht der in allen Richtungen liegenden Stücke von verschiedener Form und Größe, gleich den Ruinen einer ungeheuren Stadt, die durch eine Erschütterung der Natur eingestürzt war. Im Westen dieses Punkts zeigte sich eine andre Bucht von fast zwei Meilen Tiefe, und von vier oder fünf bis zu den entferntern Punkten; und in Mittelpunkte war eine Insel mit einem Eishaufen von wenigstens dreißig Fuß Höhe, einem Tempel ähnlich. Der

Horizont hatte von den Sonnenstrahlen ein höchst glänzendes Ansehen; und ich begab mich um 10 Uhr zur Ruhe, indem die Sonne gegen vier Grade über der großen Distanz-Linie schien.

Am 8. Mai. Ich stand um 3 Uhr mit der Erwartung auf, daß wir innerhalb des Eises einlaufen würden; da aber der Wind sich wieder nach Südost wandte, und sehr heftig wehte, so fand man es nicht rathsam, es zu unternehmen: wir segelten also einige Stunden abwärts und näherten uns um 4 Uhr dem Eise wieder, da ich über die große Höhe vieler Eisschollen erstaunte, welche ausgedehnte Pyramiden und eine erhabene Kuppel, die man aus einiger Entfernung sehen konnte, darstellten. Wir fuhren nun in eine Bucht von Eis, von funfzehn Meilen Tiefe, aber von einer Ausdehnung, die dem Auge unerreichbar war. Ihre Größe zeigte eine unaufhörliche Mannichfaltigkeit von Gestalten; die aber, welche meine Aufmerksamkeit am stärksten anzogen, glichen Sarkophagen und jenen schönen Ueberbleibseln des Alterthums auf der Ebene von Salisbury, Stone-henge. Der Wind ging nun stark; und die Arbeit des Schiffs, die großen schwimmenden Lasten, womit die Bucht besetzt war, hinweg zu räumen, übertraf Alles, was ich in der Art bisher gesehen hatte. Auf die Spitze des höchsten Vordermastes, die erhabenste Gegend des Schiffs, war ein Schirm von cylindrischer Form, ein Krähennest genannt (das oft nach Art eines Fasses mit Reifen beschlagen ist), befestigt, um einen Schutz gegen die strenge Witterung zu gewähren, wo man, wegen der weiten Aussicht, Oeffnungen im Eise bemerken, Gefahren vermeiden, Walfische entdecken und Bewegungen wahrnehmen könnte, um das Schiff zur Erreichung seines bestimmten Gegenstandes geschickt zu machen. Hier nahm unser Kapitän bei

allen schwierigen und gefährlichen Lagen seinen Posten. Um 12 Uhr, nachdem Einrichtungen zum Einlaufen in das Eis getroffen worden, übersah er die Scene umher, um die gelegenste Seite zu entdecken, und er fand diese an einer niedrigen und schmalen Eiszunge, von dreißig Yards Breite, welche das Meer von einigem günstigen Eise trennte. Nachdem er seinen Entschluß gefaßt, ließ er das Schiff zwei bis drei Mal seiner Länge von der Stelle fortgehen; dann befahl er schnell die Segel nieder zu lassen, damit es bei Berührung des Eises seine Geschwindigkeit verlöre, und die Erschütterung verhütet würde; dann wurden im Augenblick der Berührung die Segel alle aufgespannt, und die Eisbarriere nicht eher aufgeboten, als ihre eisigen Thore durch die Tapferkeit des Baffins durchbrochen waren. Auf diese Art drangen wir in das Eis, und keine Einbildungskraft kann sich etwas so Großes vorstellen. Wir gelangten nun in das sogenannte offene, zu durchsegelnde Eis (open sailing ice)*) Da die Farbe des Wassers dem Fischfange sehr günstig war, so hatte man ein wachsames Auge, und Alles hielt sich bereit. Wir waren nicht weit gekommen, ehe die schwimmenden Eisschollen an Zahl und Größe zunahmen; und da sie von großem Umfange und gefährlich zu passiren waren, so hielt sich Jeder auf seinem Posten, Paarweise hingestellt, um dem Befehl sogleich zu gehorchen. Der Wind wehte stark, das Wasser war ruhig, und das Schiff tanzte anmuthig in schnellem Tact im Kreise unter zahlreichen Gefahren, wegen der Entfernung von 30 bis 40 Meilen, als eine undurch-

*) Das ist, wo die Stücke so getrennt sind, daß ein Segelschiff bequem dazwischen segeln kann.

dringliche Vormauer uns das Schiff zu wenden und andere unerforschte Gegenden für den Walfischfang aufzusuchen nöthigte. Indem wir bei mehrern großen Eismassen vorbeikamen, mit Oeffnungen, durch welche das Licht fiel, sahen wir eine angenehme Wirkung von der schönen blauen mit reichem Ultramarin tingirten Farbe. Ich fand, daß dieß von dem atmosphärischen Licht entstand, welches durch die leeren Zwischenräume des Eises, das die Eigenschaft Lichtstrahlen zu brechen besitzt, fallen konnte. Nördliche Breite 76° 10′.

Am 9. Mai. Nachdem der Wind die ganze Nacht äußerst stark gegangen war, wurde das Schiff beigedreht, und gerade beim Ruf der Morgenwache sah man einen Walfisch mit großer Schnelligkeit gegen den Wind gehen: vier Boote wurden zur Verfolgung abgeschickt; aber, bei den großen sich gegen das Schiff wälzenden Wellen, waren die größten Anstrengungen, ihn einzuholen, fruchtlos. Das Signal des Zurückrufs (ein Ball auf der Spitze der Kreuzstange) brachte sie wieder an das Schiff zurück, ohne die Belohnung, welche ihre Anstrengungen verdienten. Wegen der Fortdauer des Südostwindes lagen wir den ganzen Tag still.

Am 10. Mai. Der Wind, der unaufhörlich, und oft mit großer Heftigkeit seit dem Nachmittage des ersten Mai geweht hatte, legte sich, und ward zu einem angenehmen Ostwinde. Nach dem Frühstücke segelten wir gegen den Wind durch einen ungeheuren Strich, der mit schweren Eismassen von mancherlei grotesken Formen besetzt war; eine dieser Gestalten insbesondre, die einem gewaltigen Bären glich, von wenigstens zwanzig Fuß Höhe, war ungemein seltsam; als wir vorbeikamen, schien er aus dem schön-

sten Marmor gehauen, und von der Wirkung der Wellen polirt zu seyn. Die Sonne schien in ihrem reichsten Glanze, und blendete so sehr die Augen, daß Kapitän Scoresby genöthigt war, das Krähennest zu verlassen, um eine grüne Brille zu holen. Die Mannichfaltigkeit der an diesen Eisbergen sich entwickelnden Farben, vom Glanz der Sonne an Gegenständen, die so beständig ihre Formen wechseln, würde sich von keinem Künstler darstellen, von keiner, auch der fruchtbarsten Einbildungskraft vorstellen lassen.

Für einen Bewunderer der Kunst zu segeln, konnte nichts einen höhern Genuß darbieten, als was sich an diesem Tage zeigte, bei der Fahrt durch eine mit Eismassen bedeckte See, unter dem Drucke eines stark gespannten Segels, und bei dem Zurücklegen acht Englischer Meilen in einer Stunde. In einer Richtung war ein Strom von dicht verbundenen Eismassen, in einer andern waren Stücke nahe bei einander, durch welche das Schiff nur durch stetes Wenden kommen konnte, während unermeßliche Eishaufen (hummocks) uns den Untergang drohten, wenn wir nicht darauf Acht hatten ihnen auszuweichen. Wir kamen ohne den geringsten Unfall durch sie hindurch. Es war ein höchst interessanter Anblick, worin sich die Zweckmäßigkeit in der Einrichtung des Schiffs, die Einsicht und Geistesgegenwart des Befehlshabers, und der Gehorsam der Schiffsmannschaft zeigten; hier offenbarte sich die Vollkommenheit der Schiffahrt, und überzeugte mich, daß die beste Schule in der Praxis des Seewesens eine Grönländische Fahrt ist. Eine beträchtliche Fluth fing sich an zu erheben, und da ihre Folgen bekanntlich Verlegenheiten und Gefahren unter großen Eisschollen mit sich führen, wir auch überdieß keine Wal-

fische in der Gegend, wo sie gewöhnlich zu finden sind, entdecken konnten, so wurden wir bewogen, westwärts zu segeln, um eine neue Lage zu gewinnen. Der Himmel war den ganzen Tag unbewölkt gewesen, und herrlich hatte die Sonne Tag und Nacht erleuchtet, so daß die angenehme Temperatur mich bestimmte, aufzubleiben, damit ich den Unterschied ihres mittäglichen Einflusses fest setzen könnte; dieser betrug nur einen Grad, denn das Thermometer zeigte am mittäglichen Tage 30°, und am mitternächtlichen, wenn ich so sagen darf, 29°.

Am 11. Mai. Der lange gewünschte Nordwind setzte uns in Stand, fünf Grade östlicher Länge zu erreichen, und das Eis in einer neuen Lage wieder zu gewinnen, wo die Eishaufen (hummocks) viel größer waren, als ich sie vorher gesehn hatte. Da die Oberfläche des Meers blos kleine Wellen hatte, so freute ich mich, die Wirkung zu beobachten, welche eine hohe Fluth auf diese ungeheuren Eiskörper hatte: die wallende Fluth, die sie in Bewegung setzte, ließ sie auf die angenehmste Art steigen und fallen. Als wir auf unsrer östlichen Fahrt weiter kamen, nahmen die Eisschollen an Größe zu, so daß sie oft in einer kurzen Entfernung vom Schiffe den Anblick des Wassers verschlossen. Nördliche Breite 76° 11′.

Am 12. Mai. Da ich auf das Verdeck ging, eben als die Morgenwache ausgestellt wurde, erblickte ich die prächtigsten Eismassen von einer andern Art, als die zuvor gesehenen; sie waren platt, und oft mehrere hundert Yards lang und breit; nicht sehr weit von uns segelte, wie wir, ein Fahrzeug zwischen ihnen hindurch. Das Wetter fing nun an viel kälter zu werden; bei aller Strenge jedoch, und ob gleich das Thermometer viel niedriger stand, als

ich es je in England gesehn, war das Klima so erheiternd, daß sich seine Wirkungen von denen, die ich in meinem Vaterlande je erfahren hatte, merklich unterschieden. Die See nahm nun die eigenthümliche Farbe von dunkelm Wasser an; und da mehr Vögel um das Schiff sich zeigten, als ich in vielen Tagen bemerkt hatte, und mehrere Seekälber sich umher trieben, so hielt ich meine Flinte für irgend einen Gegenstand der Naturgeschichte, der näher kommen möchte, in Bereitschaft. Ich schoß, als das Schiff anhielt, einen Columbus Troile *Linn.* (eine Lumer). Der Schnabel war drei Zoll lang; Hals, Kopf, Rücken, Flügel und Schwanz hatten eine dunkle Mausfarbe, die hintern Schwungfedern hatten weiße Spitzen; Brust und Bauch waren vom reinsten Weiß. Die Füße waren dunkel; das Gewicht betrug 20 Unzen; die Länge 17 Zoll, und die Ausdehnung der Flügel 27 und ½ Zoll. Diese Vögel heißen die thörichten Guillemots (the foolish Guillemots) von der dummen Gleichgültigkeit, die sie gegen ihre Selbsterhaltung zeigen, indem sie sich der Gefahr preisgeben. Wir fanden mehrere in aufrechter Stellung auf losgerissnen Eisschollen, durch deren Reihe wir kamen. Als wir weiter fuhren, wurde das Eis dichter zusammenhangend, und schien unsern fernern Fortschritten Grenzen zu setzen. Der Bericht des zweiten Schiffsgenossen auf dem Krähennest lautete eben dahin, und wirklich wurde diese Meinung zum Theil durch drei Fahrzeuge bestätigt, die mit uns dieselbe Richtung genommen hatten, und nun alle wegsegelten. Der unerschrockene Befehlshaber des Baffin aber, der aus eigner Geisteskraft handelte, und sich nicht durch das Betragen Anderer leiten ließ, behielt seine Richtung, und das Schiff kam bald zu einigem Eise von geringem Widerstande, das sich leicht trennte, und nur

ein dumpf polterndes Getös hervorbrachte, nicht unähnlich fernem Donner, oder dem unterirdischen Getöse bei einer Erderschütterung. Kaum hatte dieß Tosen nachgelassen, als das Schiff an eine große Eismasse stieß, und wie von einem Erdstoß in seinem ganzen Bau erschüttert ward. Ein furchtbarer, aber sehr erhabener Augenblick. Nachdem wir so eine Durchfahrt erzwungen hatten, konnten wir die ganze Nacht unsern Lauf fortsetzen.

Am 13. Mai. Der Morgen war schön hell, als wir mit acht Schiffen zusammentrafen, welche, wie wir, die nördliche Richtung zu verfolgen gesucht hatten; und von dem einen hörten wir, daß weder sie, noch andre Schiffe, die sie getroffen, — obgleich einige schon lange auf dem Posten gewesen — einen Walfisch gesehn hätten. Da sie das Eis undurchdringlich fanden, segelten sie alle hinweg, mit Ausnahme des Manchester von Hull, dessen Schiffsherr an Bord kam, um bei Capitän Scoresby die Erlaubniß zu suchen, daß sein Wundarzt einen sehr ernstlich kranken Mann besuchen möchte; diese wurde sogleich gewährt und der Chirurg abgeschickt. Von dem Befehlshaber dieses Schiffs erhielt man folgende Nachricht: „daß er über einen Monat auf dieser Station wäre, viele Leute auf Fahrzeugen gesprochen, von denen niemand einen Walfisch gesehen; auch mit ihnen das Eis so dicht gefunden hätte, daß es eine weitere Fahrt nach Norden verhinderte.“ Diese Bemerkung, welche mit unsern Erfahrungen von der außerordentlichen Festigkeit des Eises und von der Richtung seiner Lage übereinstimmte, bestätigte den Capitän Scoresby in der Meinung, daß dieß eine sogenannte verschlossene Jahrszeit (a close season) wäre, bei einer größern Ausbreitung des Eises, als seit mehrern Jahren vorgekommen war.

Es kann hier interessant seyn, den Unterschied zwischen einer offenen und verschlossenen Jahreszeit (an open and a close season) anzugeben. Der gewöhnlichste Lauf des Sommereises, der das, was man eine offene Jahreszeit im Grönländischen Meere nennt, ausmacht, fängt um zwei Grade südlich vom Cap Farewell an, nimmt dann eine nordöstliche Richtung nach Island, dann, an der Seite von West-Grönland, sich nord-östlich gegen Norden von Jan-Mayen erstreckend, und diesen Lauf bis gegen den 74. Grad der Breite fortsetzend, in welchen er bei dem sechsten Grad östlicher Länge geht, und von wo er eine nördliche Richtung zum 80sten Breitegrade nimmt, eine ununterbrochene und offene Durchfahrt nach der berühmten Fischerstation, auf der westlichen Seite Spitzbergens, gewährend. Die gegenwärtige Jahrszeit hat folgenden Charakter: im funfzehnten Grade westlicher Länge, von Island aus, nahm das Eis eine nordöstliche Richtung, und bildete eine tiefe Bucht im sechs und siebzigsten Grade der Breite, im Meridian von Greenwich, hier zu dem östlichen Eise stoßend, das sich wahrscheinlich bis zu Nova Zembla, wo nicht bis zu Lapland, erstreckte; es verschloß folglich die gewöhnliche nördliche Passage, und ließ nur einen Raum der offnen See, an der westlichen Seite Spitzbergens; erstreckte sich um Hakluyt's Vorgebirge, endigte um die Landspitze Look-out, und wich in der Breite wenige Grade von der Länge ab. Diese Belehrung erhielten wir von den Herren einiger wenigen Schiffe, welche dadurch, daß sie einen niedrigern Breitegrad nahmen, als wir versucht hatten, durch das Eis zu dringen im Stande waren.

Wir verfolgten unsern östlichen Lauf durch sehr starkes Eis, welches durch die außerordentliche Mannichfaltigkeit seiner Formen die Aufmerksamkeit sehr anzog, und für Freunde der Architektur besonders Interesse hatte; wir sahen darin ausgehöhlte Räume, wie zum Durchfluß von Strömen gebildet, oder gleich ländlichen Brücken, auf Seulen mit regelmäßigen Kapitälen ruhend, von der schönsten und vollkommensten Form. Eine dieser außerordentlichen Gestalten muß die Regelmäßigkeit ihrer Theile unmittelbar über der Oberfläche, von der schwingenden Wirkung und Reibung des Meers erhalten haben, das an diese Theile innerhalb seines Bereichs anschlug. Sie hatte folgende Dimensionen: Pfeiler über der Oberfläche, sechs Fuß hoch; Kapitäle, einen Fuß; die darauf liegende Masse, von 18 bis 20 Fuß; und über hundert Fuß in der Breite.

Als der Wind sich legte, und man ein Seekalb auf einer Eisscholle bemerkte, forderte ich ein Boot: aber das Thier wurde beunruhigt, und ich konnte ihm nicht nahe kommen; jedoch schoß ich eine Anas mollissima (Büffon) oder einen Eidervogel (Eiderdrake) von der schönsten Art. Er hatte einen schwarzen, etwas erhobenen Schnabel, eine Stirne wie von schwarzem Sammet; einen breiten schwarzen, mit Purpur glänzenden, über jedes Auge hinaus reichenden Querstreif (a broad black bar); den Kopf, den ganzen Hals, den Obertheil des Rückens, die Schulterblätter und Decken der Flügel, weiß; unter dem Hintertheil des Kopfs einen erbsengrünen Fleck; der untere Theil des Rückens, Schwanz, Brust, und die ganze untere Seite des Leibes waren schwarz; die Beine grünlich; das Gewicht betrug sieben Pfunde; die Länge 2 Fuß,

2 Zoll; und der Umfang des Flügels drei Fuß. Da die Natur diese Gattung von Vögeln mit den wärmsten Dunen bekleidet hat, so wird ihre Haut so außerordentlich geschätzt, daß sie einen beträchtlichen Handelsartikel von Island aus ausmacht. Die Eidervögel tauchen sehr tief, und bleiben erstaunlich lange unter dem Wasser. Man glaubt, daß sie erst im fünften Jahr ihr volles Gefieder erlangen, und sehr lange leben.

Am 15. Mai. Die Schwierigkeiten, auf die wir bei Fortsetzung unsers Laufs zu stoßen erwarteten, häuften sich, da das Eis dichter ward, und die Massen größer wurden, während uns der Anblick des Meers durch die auf demselben schwimmenden ungeheuern Körper oft ganz entzogen wurde. Ich konnte nicht ohne Verwunderung und Ergetzen die Bewegungen des Schiffs durch dieselben betrachten, da man es nun nöthig fand zum Bohren des Eises, d. h. zum Erzwingen eines Durchganges durch die großen Massen desselben, seine Zuflucht zu nehmen. Die dazu erforderliche Gewandtheit war sehr interessant; und nichts als die äußerst geschickte Seemannschaft, und die genaue Folgsamkeit des Schiffs gegen die Bewegungen des Steuerruders, konnten das bewirken, was ich wahrnahm. Ich ging zu den Bugen (gebogenen Vordertheilen des Schiffs), um die Taktik zu beobachten, die man dem Feinde gegenüber anwandte, und war durch die einsichtsvolle Art des Angriffs sehr befriedigt. Auf eine unermeßliche Oberfläche des Eises, das vielleicht funfzig Mal das Schiff an Gewicht übertrifft, mit schnellem Vorrücken oder gerade von vorn entgegen zu gehen, würde fruchtlos seyn; daher wurde, bei der Annäherung, der schnellen Bewegung des Schiffs allmählich Einhalt gethan, bis der Bug zwischen zwei von den

Eisstücken hereingebracht wurde; und im Augenblick der Berührung wurde die ganze Macht der Segel angewandt, die Verstopfung seitwärts zu treiben. Den Tag über passirten wir mehrere Bruchstücke von Eisbergen (isolirten Bergen von Eis), welche wahrscheinlich das Erzeugniß von Jahrhunderten waren und die reichste Farbe von dichtem blauen Eise hatten. In Fällen, wo die sich unserm Fortschritt entgegenstellenden Stücke nicht sehr stark waren, mußte ein Wetteifer in der Kraftanstrengung oft den Ausgang entscheiden; und der Kampf war in einigen Fällen beträchtlich; aber die so geschickt und mechanisch angewandte Kraft des Schiffs brachte das Eis in dem Streite zum Weichen, so daß wir immer einen Durchgang erzwangen. Boote wurden nun voraus geschickt, um dem Schiffe in Behauptung seiner Richtung beizustehen. Da sich das Eis sehr schnell sammelte, so wurden Eispfähle angewandt, um Oeffnungen durchzubrechen, während die Boote vorausgingen, um zu versuchen, welche Stücke sich am leichtesten hinwegräumen ließen. Auf diese Art kamen wir zwei oder drei Meilen, bis eine Vormauer von festem Eise, viele Seemeilen breit, es unmöglich machte, irgend weiter zu kommen. Da das Eis, durch welches wir gekommen waren, sich schnell wieder schloß, so war die schleunigste Entschließung nöthig; und offenbar konnte nur unverzügliche Anstrengung uns bewahren, innerhalb des Eises, wahrscheinlich auf mehrere Wochen, eingeschlossen zu werden, und dadurch die Zeit zum Fischfange zu versäumen. Kein Augenblick war zu verlieren; das Schiff wurde herumgedreht, um seinen vorigen Lauf zurück zu nehmen; und es war ein großes Glück, daß die schnelle Entschließung zum Rückzuge in Ausführung kam, da ein sich erhe-

bender scharfer Wind das Eis so schnell sich schließen machte, daß eine halbe Stunde später unsre Befreiung verhindert haben würde. Nach beseitigten Schwierigkeiten, segelten wir nordwestwärts.

Zu einer Zeit des Tages, als das Schiff ohne Beistand des Bootes fortsegeln konnte, that ich einige glückliche Schüsse, und erlegte über zwanzig kleine Vögel vom Geschlecht der Alcae (little Auk). Diese Vögel fliegen mit großer Geschwindigkeit gegen den Wind, und schwanken wie Schnepfen von einer Seite zur andern in ihrem Fluge. Ich hatte viel Vergnügen an der Freude der Leute des Boots, als sie mich zwölf dieser schnell fliegenden Vögel, ohne zu fehlen, schießen sahen. Sie haben einen kurzen schwarzen, rund erhabenen, dicken Schnabel, dessen oberes Ende schwarz ist; sein unterer Theil und seine Seiten sind weiß; die Füße von schmuzig grünlichem Weiß; die Schwimmhäute schwarz; Kopf und Hals schwarz; das Gewicht beträgt fünf Unzen; die Länge neun Zoll; die des Flügels funfzehn Zoll. Sie tauchen wunderbar schnell, und stecken oft ihren Schnabel ins Wasser, wie um zu trinken. Sie leben von kleinen Seekrebsen (shrimps), deren ich manche aus dem Magen nahm: ihre Stimme ist sonderbar, und gleich dem erzwungenen Gelächter des Hanswurstes im Marionettenspiel.

Am 16. Mai. Diesen Morgen kam ich um vier Uhr auf das Verdeck, und war sehr erfreut über einen vorzüglich hellen Landschimmer, und durch den Anblick unsers bestimmten nördlichen Ziels, Spitzbergens, welches dreißig bis vierzig englische Meilen ostwärts von uns lag. Wir waren noch nicht nahe genug, um deutlich die Beschaffenheit der Küste, und mehr, als ihre

hohen Berge in der Nähe von Horn=Sund zu entdecken, deren mit stetem Schnee gekrönte Gipfel manche bis in die Wolken, und andre über sie hinaus, emporthürmten. Die Küste war jedoch nahe genug, um ein Bild von sehr trauriger Oede, voll zackiger Gebirge und tiefer Thäler, zu gewähren. Die erste Entdeckung dieser Inseln, die sich von der 76. bis zur 81. Parallele nördlicher Breite erstrecken, machte Barentz im Jahr 1594.

Vom Winde der Nacht hatte sich das Eis um uns gesammelt, so daß wir uns in einem Becken befanden, aus welchem heraus zu kommen, viel Schifffahrtskunde an den Tag legte. Die Schwierigkeiten des gestrigen Tages waren nichts in Vergleichung mit denen, mit welchen wir jetzt zu kämpfen hatten; die Eisschollen waren, wo möglich, noch zahlreicher, noch dichter gehäuft, und von der felsigsten Härte. An jedem Punkte des Compasses, suchte man einen Ausgang aus der Verwicklung; da man aber acht und zwanzig von den zwei und dreißig Punkten undurchdringlich fand, so war nicht nur alle Geschicklichkeit, welche die schärfste Urtheilskraft darbieten konnte, nothwendig, sondern wurde auch in unsrer so bedenklichen Lage wirklich zu dem Zweck angewandt. Ich brachte viele Zeit auf dem Vordertheile des Schiffes zu, um die Operationen zu beobachten, und betrachtete mit Bewunderung die Vorsicht und Entschlossenheit, die sich dabei zeigten. Die Beschaffenheit des Eises erforderte die klügste Wahl des Angriffes; es war, als wenn es nicht nur sich seiner eignen Kraft bewußt wäre, sondern es hatte auch, als müßte es nothwendig siegen, eine Schaar Hülfsvölker versammelt, unsern Fortschritt zu verhindern.

Das Schiff war gleichfalls zum Kampf gerüstet, und sein erfahrner Befehlshaber stellte sich an das Haupt-Vordermast, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und die beste Stellung zu nehmen: Eisstücke von so ungeheurer Größe und Schwere, daß es schien, als müßten sie uns überwältigen, widersetzten sich oft unserm Fortschritt; ihnen entgegen zu gehen, wurde ein Schiffertalent angewandt, das ein unbeschreibliches Interesse erregte, z. B. beim Vorrücken unter einem Druck des Segels, die Segelstangen behende zurück zu ziehen, um im Augenblick den Lauf des Schiffs aufzuhalten; dann im Augenblick des Zusammentreffens, die Segel aufzuspannen und den hartnäckigen Feind auf die Seite zu treiben. Eine Menge der schönsten Evolutionen wurden den Tag über gemacht; wir kehrten mit Schnelligkeit auf die Flanken der einen, auf den Nachtrab der andern hin, wir manövrirten bei vielen Gelegenheiten in der vollkommenen Figur der 8, um nicht nur die Colonnen, sondern auch die Reserven zu schlagen, die uns den Rückzug abzuschneiden und uns in ein Gefängniß von Eis zu legen, wo nicht unsern Untergang zu bewirken drohten. Durch die ungemeine Beharrlichkeit des Capitän Scoresby, der dreizehn Stunden in dem Krähennest blieb, als das Thermometer zwölf Grad unter dem Gefrierpunkt stand, waren wir um eilf Uhr Nachts wieder einmal auf der offenen See, um eine günstigere Lage zum Fischfang auszuspähen und zu verfolgen, weßhalb wir nordwestwärts segelten. Zu einer Zeit des Tages, als der Wind nachgelassen hatte, und die Schwierigkeiten minder furchtbar waren, verlangte ich ein Boot, um einige Eismassen in geringer Entfernung von uns zu untersuchen. Ich fand bei der Annäherung, daß ihre unendliche

Mannichfaltigkeit, die Zierlichkeit ihrer Gestalten, und ihre Ausbildung, als kämen sie erst aus der Hand des Bildhauers, nichts übertreffen konnte. Sie bestanden aus dem dichtesten Eise, von durchsichtigem Blau, und so hart, wie Marmor. Einige stellten Vasen dar, welche durch ihre antike Bildung dem Geschmack des Künstlers hätten Ehre machen können; wirklich bin ich von dem Vortheil überzeugt, der für die schönen Künste bei uns entstehen würde, wenn ein Künstler von Geschmack genaue Skizen von den unendlich mannichfaltigen Gestalten nähme, welche die arktischen Meere darbieten. Bei meiner Rückkehr auf das Schiff, tödtete ich verschiedene schon beschriebene Vögel, und zwei der Lari eburnei (Ivory-gulls oder Snow-birds). Der Schnabel dieser Möve ist bleifarbig; die Länge von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes beträgt 16 Zoll; die Ausdehnung der Flügel 37 Zoll. Man sieht diesen schönen Vogel selten weit vom Eise, und seine Farbe ist das reinste Weiß; die vordern Schwungfedern haben einen leichten Anstrich von Blaßroth; das Auge ist groß, gagat-schwarz und funkelnd, umgeben mit einem carmosinrothen Augenliede. — Nördliche Breite 77° — Ich sah mehrere Grönländische Tauben (Columbus Grylle, *Linn.*); und eine, seltsam zu sagen, auf dem Vordermastbaum sitzend, wurde von einem Schiffer gefangen. Ihre Länge beträgt 14 Zoll; die Ausdehnung der Flügel 22 Zoll; ihr Gewicht 15 Unzen; der Schnabel ist schwarz, dünn und spitzig; das ganze Gefieder glänzend schwarz, ausgenommen einen großen weißen Fleck auf den Flügeldecken.

Am 17. Mai. Zufolge einigen neuen Schwierigkeiten, die uns in der Nacht zustießen, und da es schon eine zu späte Jahrszeit

war, den Norden zu erreichen, wurde es für rathsam gehalten, die Absicht auf Spitzbergen aufzugeben; ein Entschluß, den ich wirklich bedauerte, weil ich mir viel Befriedigung versprach, zur Beförderung der Naturgeschichte verschiedene Producte aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche aus einem Theile der arktischen Gegenden zu sammeln, der neuerlich so sehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen hat. Mein Bedauern wurde auch über den Verlust der Gelegenheit erregt, ihre berühmten Eisberge zu besuchen, die unter den Hauptmerkwürdigkeiten der Polarwelt sich auszeichnen. Ich fühlte gleichfalls den Schmerz eines in seiner Erwartung getäuschten Waidmanns, daß ich nicht mit meinen eignen Händen einige jener wilden Vierfüßler, die es dort in Menge gibt, und jener verschiedenen Vögelgattungen, die sich dort in großer Anzahl versammeln, besonders Enten und Schnepfen, erlegen konnte. Mit der gütigen Bewilligung des Capitän Scoresby gebe ich hier aus seinem Tagebuch einen Auszug über seine Gründe, nicht weiter nordwärts zu segeln.

„Da es uns nicht gelang, in einem Meridian in östlicher Länge einen Walfisch oder eine Durchfahrt nach Norden zu entdecken, ob wir gleich an verschiedenen Stellen das Aeußerste versuchten, so fuhren wir am 17. Mai weiter nach Nordwest, bis wir an das westliche Eis geriethen. Da der Wind damals stark aus Norden wehte, so wandten wir uns die ganze Nacht unter Eisströmen und kleinen Schollen nach dem Winde; während der Wache habende Officier Befehl hatte, nach Nordost zu steuern, damit wir an einem neuen Meridian, ungefähr dem von London, untersuchen könnten, ob es nicht eine zu den gewöhnlichen Fischfangs-Stationen führende, weiter nörd-

lich liegende Oeffnung gäbe. Durch ein Versehen aber, anstatt nach Nordost zu steuern, wurde der Lauf des Schiffs nach Nordwest gerichtet, so daß ich, als ich das Verdeck besuchte, das Schiff von festem Eise fast umringt fand, und keine große Aussicht hatte, weiter nordwärts zu kommen. Unter diesen Umständen, da die gewöhnliche Zeit zum Anfang des südlichen Fischfanges nahe war, lavirten wir, und segelten nach Südwest, in Erwartung, in dieser Richtung an dem Orte, wo wir einliefen, die offene See zu gewinnen; aber, anstatt dessen, wurden wir mehr und mehr verwickelt, und fanden das Eis in Norden, Nordost, Ost, Südost, Süd, Südwest, Westen und ringsherum bis Nordwest, ganz undurchdringlich, indem die Punkte zwischen Nordwest und Westen den einzigen ausführbaren Durchgang gewährten. Wir waren daher genöthigt nach Norden zurück zu segeln, bis wir eine Spitze des Eises umgingen; nachdem wir dann östlich, südöstlich und südlich eine Entfernung von 20 bis 25 Meilen gesteuert hatten, waren wir im Stande nach Südwesten zu lenken, ein Lauf, der, wenn meine Befehle befolgt worden wären, uns aus unsrer Lage, in der wir uns am Morgen befanden, herausgeführt haben würde."

Im Fortgange unserer südwestlichen Richtung, kamen wir durch gelegentliche Eisströme von beträchtlichem Umfange, und durch einige Fragmente von Eisbergen, unter denen einer besonders merkwürdig war; er hatte über 150 Fuß Länge, 50 Fuß von der Oberfläche des Wassers an, und Oeffnungen wie Fenster. Ein anderer in einiger Entfernung ähnelte einem Thurm, auf einer ungeheuren Grundlage ruhend, war von beträchtlicher Höhe,

von wenigstens 70 Fuß, von der schönsten Beryllblauen Farbe, und fast perpendikulär.

Den 18. Mai. Wir segelten in eine Bucht von ungefähr 10 Meilen im Durchschnitt, auf 24 Punkten des Compasses von Südwesten nordwärts bis Südosten mit Eis umgeben. Hier setzte eine starke Nordostluft das Schiff in Stand, in einer ruhigen Lage zu bleiben; und da dieser Wind am bequemsten war, das Eis nach Norden zu öffnen, so konnten wir, unter vorkommenden Umständen, ohne viel Zeitverlust zu einer größern Breite fortrücken. Da die Luft fortwährte, so behielten wir unsere Lage den 19ten, 20sten und 21sten. Am letztern Tage, einem Sonntage, wohnte die Schiffsmannschaft dem gewöhnlichen Gottesdienst bei, der aus Gebeten und einer trefflichen Predigt bestand.

Als der Wind nachgelassen hatte, segelten wir, in Voraussetzung, daß er einen Durchgang geöffnet haben möchte, nach Nordwest, ungefähr fünf Stunden lang; da wir aber nicht mehr in dieser Richtung fortrücken konnten, und die blaue Farbe des Wassers immer den Muth benahm, so segelten wir südwestwärts in eine Bucht, in welcher sogenannte Eisströme mit sehr schweren Eishaufen (hummocks) auf denselben sich befanden. Den Ausdruck des Bedauerns, nirgend Walfische gesehen zu haben, las man nun auf jedem Gesicht; ich theilte diese Gefühle am lebhaftesten, und begab mich in meine Kajüte, um meinen Verdruß im Schlaf zu begraben, welchem ich mich aber kaum über eine oder zwei Stunden überlassen hatte, als ich durch den freudigen Ruf erweckt wurde: „ein Walfisch! hinab mit den Booten!" und die größte denkbare Bewegung nahm auf dem Verdeck überhand. Niemand kann sich den augenblicklichen Eindruck auf mein Ge-

müth bei dem Gedanken vorstellen, daß endlich die Zeit gekommen wäre, da ich durch wirkliche Erfahrung im Stande seyn würde, ein entscheidendes Urtheil zu fassen, ob meine Erfindungen zur verbesserten Art des Walfischfangs ihrem Zweck entsprächen, oder widrigenfalls, was zu thun wäre, um sie wirksam zu machen. Als ich auf das Verdeck kam, war der Walfisch hinabgetaucht, und das Schiff ging in der Richtung seiner letzten Erscheinung, als in wenig Minuten dies Ungeheuer des Meeres, noch nicht dreihundert Yards von uns, sich wieder erhob. Von dem spitzigen Theile des Kopfes, die Krone genannt, wo die Luftlöcher liegen, wurde ein feuchter Dampf mehrere Ellen hoch ausgestoßen, und war von einem Geräusch begleitet, nicht unähnlich dem starken Luftzug eines Schmelzofens.

Auch zeigte sich eine lange Ausdehnung des Rückens dicht über der Oberfläche des Wassers. Nachdem er in diesem Zustande etwa drei Minuten geblieben war, während deren er mehrere Athemzüge that, erhob er seinen gewaltigen Kopf, tauchte ihn dann wieder unter, erhob seinen Rücken wenigstens sechs Fuß in Form eines Bogens, rund bis ans Ende; und seinen großen Schwanz in einer gefälligen Krümmung der Bewegung erhebend, tauchte er in die See.

Es mag hier schicklich seyn zu bemerken, daß die erfahrenen Seeleute aus der Unwahrscheinlichkeit, in einer ungünstigen Gegend des Wassers oder Eises einen Walfisch zu sehen, und aus der spielenden Bewegung, womit er sich zurückzog, schlossen, es wäre ein junger bei demselben gewesen; denn die Walfische begeben sich oft in eine von andern unbesuchte Gegend, um ihren Jungen frühzeitige Uebung zu verschaffen. In kur-

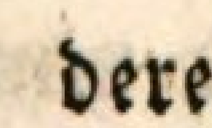
zer Zeit stieg der Walfisch wieder empor, und eine Handharpune ward nach ihm geworfen, als er im Hinabgehen war, doch ohne Erfolg; und hier war der Vortheil einer Geschützharpune einleuchtend, da die Entfernung gewiß nicht die Länge eines Boots betrug. Nun wurden Boote an verschiedenen Stellen bestimmt, ihn bei seinem Wiederheraufkommen zum Athmen anzufallen; aber wahrscheinlich hatte ihn die Harpune berührt und geschreckt, da er nicht mehr sichtbar ward. Das zum Fortbringen meines Geschützes bestimmte Boot ging nicht ab, weil der dazu bestellte Harpunier durch Uebelbefinden zurückgehalten wurde.

Man entdeckte nun, daß die Meinung der erfahrnen Seeleute richtig gewesen war, und daß der von uns erblickte Walfisch sein Junges begleitete oder für seine Selbsterhaltung sorgen lehrte, indem es Nahrung sammelte, und in solche Gegenden zwischen dem Eise schwämme, wo es von Menschen am wenigsten beunruhigt würde. Aber da der junge Walfisch seinen zärtlichen Lehrer, zufolge der von dem Harpunier erregten Beunruhigung, verloren hatte, oder weil er in den Regeln der Selbsterhaltung noch nicht genug unterrichtet war, erhob er sich in seiner harmlosen Natur, keine Gefahr fürchtend, bei einem Boote, dessen Harpunier an einem Walfische nichts über die Menge des von ihm zu gewinnenden Oels zu schätzen wußte, ihm daher seine Waffe in den Rücken stieß, und ihn mit dem Beistand Anderer bald erlegte und an das Schiff brachte. Capitän Scoresby, der ein ernstes Interesse an Gegenständen der Naturgeschichte nahm, ließ ihn heraufziehen, und auf das Verdeck legen, damit sein Bau desto sorgfältiger

untersucht wurde. Er maaß 19 Fuß in der Länge, und 14 Fuß 5 Zoll im Umfange; die längsten Barten (laminae) des Wallfischbeins waren 12 Zoll. Das allgemeine Ansehn des Thiers war sehr unförmlich, und ich war sehr erstaunt über das äußerste Mißverhältniß der verschiedenen Organe, des Kopfes, des Auges und des Ohres.

Da es der gemeine Grönländische Wallfisch war, so wird sowohl eine Beschreibung seiner Eigenthümlichkeiten, als eine Nachricht von dem frühesten Zustande des Wallfischfangs, nicht unwillkommen seyn.

Von Linné wird der Wallfisch Balaena genannt, eine Name, der aus dem Griechischen stammt, und die große Kraft bezeichnet, die er besitzt, Wasser empor zu treiben. Er bildet ein Genus von der Klasse der Säugethiere, und von der Ordnung der Cete; und, ob er gleich ein Bewohner des Wassers ist, so wird er doch zu den Quadrupeden gezählt, denen er im Säugen seiner Jungen, im Athemholen, im Besitz des warmen Blutes und eines aus thierischer Substanz bestehenden Fleisches und der Lungen, wie auch in andern Stücken ähnelt, in deren Bauart er den Landthieren verwandt ist.

Die Balaena Mysticetus, der Grönländische Wallfisch, hat seine Floßfedern auf seinem Rücken; der Kopf beträgt das Drittel der Größe des Wallfisches; die Lippen sind ganz glatt und sehr elastisch, und die untere ist viel breiter, als die obere, wendet sich in dieser Form , und endigt vor den Floßfedern; die untere Seite der Unterlippe ist schön weiß, und hat kleine schwarze Flecken, aus deren jedem ein einzelnes Haar wächst; die Augen stehen gerade über dem Ende der Oberlippe,

und übertreffen an Größe nicht die Augen eines Ochsen; sie sind sehr glänzend, und wohl dazu eingerichtet, in dem Medium zu sehen, durch welches das Licht fallen soll: sie bestehen aus einer Krystall-Linse, nicht größer als eine Erbse, und sind mit Augenliedern und Brauen, wie Menschenaugen, versehen; die Gehörorgane liegen hinter den Augen; sie sind sehr kleine kreisförmige Oeffnungen, ohne irgend vorragende äußere Anhängsel, welche das Thier in seinem natürlichen Element verwirren könnten; und jede hat einen Gehörkanal von der Größe eines Federkiels, welcher zu dem Sitz des Gehörs führt. Aber das Thier besitzt diesen Sinn nicht in einem außerordentlichen Grade, da es nicht in irgend einer großen Entfernung durch das Geräusch einer ihm drohenden Gefahr erschreckt wird: oben auf dem Kopfe befindet sich die Vorragung, welche die Krone heißt, an deren Vorderseite sich zwei Oeffnungen zum Athemholen befinden. Durch diese stößt es seinen Athem mit einem Grade von Gewalt aus, daß er oft wie Wasser erscheint: sie liegen in demjenigen Theile, der in dem natürlichen Fortgange der Bewegung zuerst an die Oberfläche des Wassers kommt; die Floßfedern sind gegliedert; und stehen ein wenig hinter demjenigen Theile des Maules, wo die Kiefern endigen: ihr Nutzen besteht, wie es scheint, darin, das Thier durch Gleichgewicht im Wasser zu erhalten; denn sobald das Leben erloschen ist, fällt es auf seine Seite oder wendet sich auf den Rücken. Mit den Floßfedern beschützt es auch seine Jungen; hinter ihnen ist der dickste Theil, welcher cylindrisch ist, und diese Form geht bis zu einiger Entfernung fort, und nimmt wie ein Kegel nach dem Schwanze hin, ab. Der Schwanz ist die furchtbare Waffe, auf

der die außerordentliche Stärke des Walfisches zu seiner Bewegung und Vertheidigung beruht: vermöge desselben, treibt er vorwärts durch den Ocean, und seine größte Geschwindigkeit wird durch dessen kräftige Schläge gegen das Wasser hervorgebracht, indem er ihn bald aufwärts, bald niederwärts schlägt. Zu einer langsamen Bewegung, durchschneidet der Schwanz das Wasser seitwärts und schräge niederwärts, nach der Weise eines Ruders, wenn es am Hintertheil eines Boots gebraucht wird. Die Lage des Schwanzes ist horizontal, er ist in der Mitte ausgeschnitten, hat zwei spitzige und etwas rückwärts gebogene Blätter oder Lappen, und besteht aus sehnigen Fibern, mit zwei großen Schichten von Sehnen, die von dem Rücken und Bauch des Walfisches oben und unten zu den obern und untern Spalten führen. Der Schwanz und die Floßfedern sind mit einer Haut, gleich der an den übrigen Theilen des Körpers, bedeckt; aber inwendig sind sie weit von einander unterschieden, da der Leib unter der Haut Speck hat, der Schwanz und die Floßfedern aber eine Verbindung von starken Knorpeln sind. Die Haut des Walfisches ist sehr glatt, und leicht gefurcht, gleich den Wasserspuren auf Papier; sie ist in der Farbe verschieden, bei jungen Walfischen blaulich schwarz, bei völlig ausgewachsenen schwarz. An einigen findet man gegen den Schwanz hin braune Flecken auf einem lichten Grunde; einige haben Weiß um die Augen, und weiße Streife an den Floßfedern und an verschiedenen Theilen des Leibes, während andre stark und unregelmäßig gefleckt sind. Die Zeugungsorgane liegen bei demjenigen Theile des Unterleibes, wo der Körper plötzlich nach dem Schwanz hin schmaler zu werden anfängt; das Zeugungsorgan des männlichen Walfisches ist in einer länglichen

Höhle (groove) verborgen. Die Zitzen liegen auf jeder Seite des weiblichen Organs, und können nicht über ein oder zwei Zoll sich hervorstrecken; in einem todten Walfische sind sie immer eingezogen. Die Begattungszeit fällt gegen Ende des Sommers, und einmal in zwei Jahren empfindet der Walfisch den Begattungstrieb. Ihre Treue gegen einander übertrifft selbst die Beständigkeit in der Anhänglichkeit der Vögel. Anderson, ein berühmter Walfischfänger, meldet uns, daß „nachdem er einen von zwei Walfischen, einem männlichen und einem weiblichen, die beisammen waren, verwundet hatte, der verwundete einen langen und furchtbaren Widerstand leistete: er schlug ein Boot mit drei darin befindlichen Männern durch einen einzigen Schlag seines Schwanzes nieder, und sie sanken alle unter. Der andere Walfisch blieb bei seinem Gefährten, und leistete ihm allen Beistand, bis endlich das verletzte Thier unter der Menge seiner Wunden untersank, während sein treuer Gefährte, den Verlust zu überleben verschmähend, sich mit großem Getöse auf den todten Walfisch streckte und sein Schicksal theilte."

Der Walfisch ist neun bis zehn Monate trächtig, und ist dann fetter als gewöhnlich, besonders wenn die Zeit des Gebärens nahe ist. Man sagt, daß der Embryo, wenn er sich zuerst wahrnehmen läßt, gegen siebzehn Zoll lang, und weiß sei; aber der junge Fisch ist bei seiner Geburt schwarz und zehn Fuß lang. Die Mutter bringt gewöhnlich ein Junges auf einmal, aber nie mehr, als zwei, zur Welt; und beim Säugen legt sie sich auf eine Seite auf der Oberfläche des Wassers. Nichts kann die zärtliche Anhänglichkeit und mütterliche Aufmerksamkeit übertreffen, die ein weiblicher Walfisch bisweilen beweist, wenn ihr Jun-

ges harpunirt wird: sie stößt zu ihm auf der Oberfläche, sobald es des Athmens wegen in die Höhe kommt, und verläßt es selten, so lange es noch lebt. Dann ist es gefährlich, ihr zu nahen, ob sie gleich häufige Gelegenheit zum Angriffe darbietet. Sie verläßt alle Rücksicht auf ihre eigne Sicherheit aus Besorgniß für die Erhaltung ihres Jungen; sie schießt mitten durch ihre Feinde; verachtet die ihr drohenden Gefahren; und bleibt selbst, nach mancherlei von den Harpunieren erlittenen Angriffen, absichtlich bei ihrem Jungen. Ein außerordentliches Beispiel hiervon erzählt Capitän Scoresby. „Im Juni 1811 verwundete einer meiner Harpuniere einen jungen, noch säugenden, Walfisch, in der Hoffnung, durch ihn zum Fange seiner Mutter zu gelangen. Sogleich erhob sie sich dicht an das Boot, ergriff das Junge, und schleppte es aus dem Boote gegen ein hundert Klaftern weit mit auffallender Kraft und Schnelligkeit; dann erhob sie sich wieder auf die Oberfläche, schoß wüthend hin und her, hielt oft still, und änderte plötzlich ihre Richtung, und gab jedes mögliche Zeichen der äußersten Unruhe. Eine lange Zeit fuhr sie so zu handeln fort, obgleich von den Booten nahe verfolgt; und belebt von Muth und Entschlossenheit für das Wohl ihres Jungen, schien sie die Gefahren nicht zu achten, die sie selbst umgaben. Endlich kam eins von den Booten so nahe, daß eine Harpune nach ihr geworfen wurde: sie traf, aber haftete nicht; eine zweite ward geworfen, jedoch vergeblich; eine dritte aber war wirksamer, und doch versuchte sie nicht zu entweichen, sondern ließ drei andere Boote nahe kommen, so daß in wenig Minuten noch drei Harpunen sie trafen, und sie in Zeit von einer Stunde erlegt war."

Die jungen Walfische fahren fort ein Jahr zu saugen, und

werden in dieser Zeit von den Matrosen short-heads genannt. Sie sind dann außerordentlich fett, und gewähren über dreißig Tonnen (barrels) Thran. Die Mutter hingegen wird um diese Zeit verhältnißmäßig mager. Im Alter von zwei Jahren heißen die Jungen im Englischen stunts, da sie unmittelbar nach dem Verlassen ihrer Mutter nicht sehr zunehmen; sie geben dann kaum über 20 oder 24 Tonnen (barrels) Thran; nach dieser Zeit heißen sie skul-fish, und ihr Alter ist ganz unbekannt. Jede Species des Walfisches pflanzt sich nur mit Individuen ihrer Gattung fort, und vermischt sich gar nicht mit den übrigen, ob man sie gleich in Haufen verschiedener Art beisammen sieht, und sie in großen Gesellschaften von einem Meere zum andern wandern. Der Walfisch hat keine Zähne, sondern nur Barten (laminae), unter dem Namen des Fischbeins bekannt, welche in dem obern Kinnbacken in zwei Reihen geordnet sind, ähnlich denen im Schnabel der Ente: sie nehmen gerade die Stelle der Zähne bei andern Thieren ein, sind mit der größten Regelmäßigkeit gestellt, und nach der Größe des Walfisches in der Länge und Breite verschieden; bei einem großen über dreizehn Fuß lang; sie sind an dem Beine der sogenannten Krone befestigt, und stehen in einer länglichen Richtung längs der Mitte des obern Kinnbackens: es sind ihrer über 200 auf jeder Seite, und sie sind in einer weichen elastischen weißen Substanz befestigt, die das Zahnfleisch (Gum) heißt. Der obere Theil des Kinnbackens ähnelt auch dem obern der Ente; er ist glatt und glänzend schwarz. Der inwendige Rand der Barten (laminae) ist mit Haar, nicht unähnlich dem Roßhaar, bedeckt: hiermit hat die Natur die Zunge des Thiers vor Verletzung schützen, und es in Stand setzen wollen

seine Beute besser zu sichern, damit sie nicht mit dem aus seinen Luftlöchern ausgestoßenen Wasser verloren ginge. Bei dem Suchen der Nahrung, schwimmt der Walfisch mit beträchtlicher Schnelligkeit unter die Oberfläche des Wassers, mit Aufsperren seines weiten Rachens; in dem verschlossenen Rachen bilden die wie mit Fransen besetzten Barten ein Netz, welches die Thierchen, von denen es lebt, nicht entweichen läßt. Die Zunge ist eine ungeheuere Masse, und bedeckt die ganze untere Oberfläche des Mauls oder Rachens, und besteht theils aus Fett, theils aus Krang (wie die Fischer die von dem Fett oder Thran gesonderte fleischige Masse nennen).

In Ansehung des Ursprungs des Brittischen Walfischhandels ist zu bemerken, daß erst spät unsere Nation sich mit dem Walfischfange beschäftigte; denn es scheint, daß wir im Jahr 1575 ganz unbekannt mit diesem Handel waren, da wir „nach Biscaya nach Leuten, die sich auf den Walfischfang und die Behandlung des Thrans verstanden, und nach einem Mann schicken mußten, der das beschlagene Faß zu füllen und aufzustellen wußte." Dies scheint sehr seltsam, da Octher, in dem an den König Alfred von seinen Reisen, fast 700 Jahre vor dieser Periode gemachten Bericht, diesen Monarchen mit der Art des Norwegischen Walfischfanges bekannt machte; aber es scheint, daß alles Andenken sowohl an diesen vortheilhaften Handelszweig, als an Octher und seine wichtigen Entdeckungen im Norden, fast auf sieben Jahrhunderte verloschen war. Dieser Handel wurde lange von den Biscayern getrieben, ehe er von den Engländern unternommen wurde; und zwar nicht nur um des Oels, sondern auch um des Fischbeins willen, womit sie lange gehandelt zu haben scheinen.

Die früheste Notiz, die wir über diesen Artikel in unserm eignen Handel finden, giebt Hackluyt, welcher sagt: „er wurde aus der Bai von St. Lorenz von einem Englischen Schiffe mitgebracht, das wegen der Barten (barbes) und Floßfedern ((fynnes) und wegen des Thrans der Walfische im Jahr Chr. 1594 dahin ging, und dort sieben bis achthundert Walfischfinnen (whale-fynnes) fand, als Theil der Ladung zwei großer Biscayer Schiffe, welche dort drei Jahre vorher gescheitert waren." Vor jener Zeit mußten die Frauenschnürbrüste aus gespaltenem Rohr (split cane) oder einem zähen Holze gemacht werden, wie Hr. Anderson in seinem Dictionary of Commerce bemerkt; da es gewiß ist, daß der Walfischfang lange vorher um des Thrans willen betrieben wurde, ehe man den Gebrauch des Fischbeins kannte.

Der große Sammelplatz dieser Thiere fand sich an den unwirthbaren Küsten von Spitzbergen; die Europäischen Schiffe machten dies also zum Hauptplatz ihres Fischfangs, und waren eine Reihe Jahre hindurch darin sehr glücklich. Die Engländer fingen dieses Geschäft im Jahr 1598 an, und die Stadt Hull hatte die Ehre, zuerst einen so einträglichen Handelszweig zu ergreifen. Gegenwärtig scheint er in Abnahme zu seyn, da die Menge der Walfische durch den steten Fang in einer so ungeheuer langen Zeit sich sehr vermindert hat; einige neuere Nachrichten melden uns, daß die Fischer, wegen Mangels an Walfischen, sich auf den Fang des Seekälber legen, aus welchen sie ein Oel ziehen. Das wird, wie zu fürchten ist, nicht von langer Dauer seyn; denn diese scheuen und furchtsamen Geschöpfe werden bald bewogen werden, diese Ufer zu verlassen, wenn sie beständig verfolgt werden; und das Walroß hat dieß wirklich größtentheils schon

gethan. Wir hören auch, daß die armen Bewohner Grönlands eben jetzt durch die verminderte Anzahl der Seekälber in ihren Seen zu leiden anfangen, da dieses Thier ihnen ihren Hauptunterhalt gewährt, so daß, wenn die Seekälber die Küste gänzlich verlassen sollten, das ganze Volk in Gefahr kommen würde, durch Mangel zu Grunde zu gehen. In alten Zeiten scheint der Walfisch nie an unsern Küsten gefangen worden zu seyn, außer wenn er durch heftige Stürme oder Ungewitter zufällig ans Ufer getrieben wurde: man hielt ihn damals für einen königlichen Fisch, und, nach der alten Sage, theilten der König und die Königin die Beute; der König behauptete sein Recht auf den Kopf, und seine Gemahlin das ihrige auf den Schwanz.

Bei Oeffnung des Walfisches, den wir getödtet hatten, fanden wir, daß eine äußerst dünne Oberhaut (epidermis) die Haupthaut bedeckte, welche dem elastischen Harz gleicht, eine blaßblaue Farbe hat, weich und einen Zoll dick ist: unter derselben befand sich der Speck, welcher dieß harmlose Geschöpf solcher Verfolgung aussetzt, fünf und einen halben Zoll tief; in dieser Substanz ist das Oel oder der Thran eben so enthalten, wie im Schwamme das Wasser, und wird eben so ausgedrückt; an einem großen Walfische ist diese Substanz 18 bis 20 Zoll dick. Nächst dem Speck lag eine dünne Schicht von äußerst zähen und saitenartigen (stringy) weißen Fibern: unter dieser umgeben die Muskelhaut und das Fleisch die Höhlung des Unterleibs, der die Eingeweide enthält. Die Temperatur des Bluts war 100°: das Fleisch war dem Rindfleisch ähnlich und gar nicht unschmackhaft; aber bei einem alten

Walfisch ist es schwarz und sehr derb. Die Leber war, wie bei andern Thieren, doch nicht so fest in ihrer Zusammensetzung: das Herz war eine feste fleischige Substanz, mit zwei Herzhöhlen und Herzohren, mit ungeheuern Höhlungen für die verschiedenen Blutgefäße; es war platt und breit, und wog 64 Pfund: die Quantität der Eingeweide war äußerst groß, und ihre Zusammenwicklung auf ähnliche Art geordnet, wie bei andern Thieren, und sie waren mit einer milchigen Substanz gefüllt, die von der Mutter des Walfisches herstammte. Die Nieren waren flach und rund zusammengewickelt, und bestanden aus kleinen Theilen, welche wegen ihrer Gleichförmigkeit (evenness), da sie unter einer Faser (filament) waren, das Ansehen von dicht zusammengestellten Pflastersteinen (pavements) hatten. Die innern Hauptorgane des Gehörs waren äußerst wunderbar; die Beine glichen Muscheln.

An dem Schlunde entdeckte man eine Klappe von außerordentlicher Bildung, welche aber zu meinem Bedauern durch die ungeschickten Hände eines Harpuniers sehr verletzt war: es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese schöne Klappe ein verbindender Theil jener edlen Haushaltung der Natur war, die Luft durch die Luftlöcher in die obere Oberfläche des Kopfes zu treiben. Die Floßfedern waren ihrem Zweck ausnehmend angemessen. Unter der Haut waren die Beine gebildet und gestellt, wie die Knochen an der Menschenhand mit ausgestreckten Fingern: diese Beine hatten durch starke Sehnen verbundene Gelenke, welche sie so stark machten, daß sie, gebogen, mit der größten Kraft zu ihrer ursprünglichen Ausdehnung zurückflogen.

Die das Gehirn enthaltende Höhle lag hinter der Krone im Kopfe, und war sehr klein in Verhältniß zur Größe des Walfisches; das Kronbein und die Beine der obern Kinnlade waren, wie die meisten andern Beine des Walfisches, sehr porös, und enthielten eine beträchtliche Menge Thran. — Nachdem ich die Section vollendet und Zeichnungen von den verschiedenen Theilen des Thiers genommen hatte, begab ich mich um zwölf Uhr Nachts in meine Kajüte während die Sonne in allem Glanze des Mittags schien.

Am 24. Mai. Bei sehr starkem Winde, segelten wir nach Nordwest, bereit in das westliche Eis einzulaufen, sobald sich der Sturm legen und sich eine Oeffnung entdecken würde. Gegen Mittag ließ der Wind nach, wir segelten nach Westen, und kamen um 3 Uhr an die große Eislinie; beim Annähern gab der Mann am Mastbaume zu erkennen, daß eine Heerde Seekälber auf dem Eise wäre. Zwei Boote wurden niedergelassen, und wir machten auf die Thiere Jagd, wo ich nie den außerordentlichen Anblick vergessen werde, der sich uns bei Annäherung an den Ort darbot. Da waren viele hundert Seekälber auf einem Stücke Eis, dessen Oberfläche sie im eigentlichen Verstande bedeckten; einige lagen ihrer ganzen Länge nach im Schlaf hingestreckt, andre spielten in einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Stellungen. Als die Boote ein hundert Ellen weit von ihnen ankamen, wurden sie aufgeregt, da immer einige von einer Heerde auf der Wache waren; und augenblicklich erhoben sie sich, uns einen Blick zu geben, und eilten dann so schnell an den Rand des Eises, als es ihnen ihre Unbehülflichkeit in dieser Lage erlaubte, und tauchten ins

Wasser. Die Thiere boten einen sonderbaren Auftritt der Verwirrung dar, als sie sich herum tummelten und über einander taumelten, um die Flucht zu suchen. Die Männer im Boote wünschten nicht, daß ich meine Flinte brauchte, weil sie mit ihren Keulen genug zu tödten glaubten; aber die Behendigkeit dieser Amphibien täuschte die Thätigkeit ihrer Verfolger, und war erstaunlich, wenn man die Kürze ihrer Füße und die große Anstrengung betrachtete, womit sie ihre Bewegungen vollzogen. Man erhielt nur eines. Auf einer Eisscholle weiter hin sah man noch gegen zwanzig ruhen; und da ich nun eben so vollen Glauben an meine Flinte, als an die Thätigkeit der Bootsleute hatte, sah ich mir eins von den hübschesten aus (ausgezeichnet durch eine glänzende Vertheilung verschiedener Farben), welches mit verdoppelten Schritten wegzog, und gab ihm eine Ladung Schrot in seine schwarze Stülpnase: so wurde es leicht gefangen: die Bootsmannschaft fing auch eins, nachdem es mit großer Anstrengung sein Leben zu retten gesucht hatte, indem es jeden, der sich näherte, zu beißen strebte.

Diese Thiere sind Linné's Phoca vitulina: auf der Leiter der Natur stehen sie mitten inne zwischen Amphibien und vollkommenen Fischen, haben aber mehr von den letztern, als von den erstern. Nach Büffon's Bemerkung, sind sie die einzigen Thiere, welche das foramen ovale offen haben, und daher ohne Athemholen leben können, und für welche Wasser ein eben so angemessenes Element, als Luft ist. Die Phoca vitulina hat einen großen flachen Kopf; eine kurze Nase, wie ein Mopshund; starke und scharfe Zähne; keine äußeren Zeichen von Ohren, sondern blos eine Oeffnung, den Schall zu empfangen; kleine Au-

gen und von einem wilden Ansehen; einen kurzen Hals, der gegen die Schultern hin dicker wird, welche den größten Bestandtheil vom Körper dieses Thieres ausmachen. Von da an nimmt der Körper in einer cylindrischen Form regelmäßig nach dem Ende hin ab, wo die Hinterfüße stehen, zwischen denen sich ein sehr kurzer Schwanz befindet. Die Vorderpfoten bestehen aus fünf Fingern, die durch eine Haut verbunden sind, und in starke und scharfe Klauen endigen; die Hinterpfoten sind ihnen gleich, die Finger ausgenommen, welche etwas länger sind. Die Seekälber sind mit einem groben kurzen Haar bedeckt, das bei den Individuen der Species sehr verschieden ist. Unter denen, die ich zuerst sah, war eines vollkommen weiß, während andere mit größern oder kleinern Flecken von schwarzer, rother und leberbrauner Farbe schön bezeichnet waren. Dieß Thier lebt in Heerden, und nährt sich von Fischen; es ist gegen fünf Fuß lang. In der Nähe der Insel Jan Mayne findet man im Frühlinge Seekälber in größter Menge auf dem Eise, auf welchem sie sich bei schönem Wetter lieber, als im Wasser, aufhalten. Sie sind außerordentlich wachsam; denn, wie schon bemerkt worden ist, wenn sich eine Anzahl beisammen befindet, sind immer einige auf der Hut, um bei Gefahr ein Zeichen zur Rettung zu geben. Man glaubt, daß sie diese Vorsicht gegen ihren großen Feind, den Eisbär, anwenden, bei dessen Anblick sich der größte Schreck in der Eile und Verwirrung zeigt, womit sie sich ins Wasser zu retten suchen. Der Fang der Seekälber in Grönland war ehemals ein großer Handelszweig für fremde Nationen; aber die Britten legen auf denselben wenig Werth, weil in der Jahrszeit, wann sich diese Thiere versammeln, die Gegenden, wo sie

am häufigsten sich befinden, plötzlichen und heftigen Ungewittern ausgesetzt sind. Folgende traurige Erzählung einer Begebenheit, die im Jahr 1774 vorfiel, rührt von einem Steuermann her, der ein Augenzeuge davon war.

„Vier und funfzig Schiffe, vornehmlich Hamburger, waren in diesem Jahre von ausländischen Häfen blos für die Jagd auf Seekälber ausgerüstet: die meisten derselben, nebst einigen Englischen Schiffen, waren mit einander an den Ufern des Eises, gegen 60 Meilen ostwärts nach der Insel Jan Mayne, zusammengetroffen. Am 29. März, da das Wetter gelind war, drang die ganze Flotte in einige Ströme von Eis, und schickte ihre Boote nach Seekälbern aus. Während sie so beschäftigt waren, erhob sich plötzlich ein schreckliches Gewitter; so plötzlich und wütend war wirklich sein Anfang, und so furchtbar und anhaltend seine Fortdauer, daß fast alle Leute, die sich in einiger Entfernung von ihren Schiffen befanden, umkamen. Ein Schiff, Namens der Herzog von York, hatte zwei Boote um diese Zeit ausgeschickt, die Mannschaft derselben war mit der äußersten Anstrengung bis an das Schiff gerudert, und hielt sich fest an den Ruderringen, da sie unfähig waren, längs der Seite ihren Weg zu nehmen; hier blieben sie einige Zeit; aber endlich ward die Gewalt der Wellen zu groß für ihr erstarrtes Anhalten; sie verloren ihre Stütze, und trieben nach dem Hintertheil des Schiffs zu. Der Hauptgefährte des Schiffs, ein entschlossener und edelmüthiger Matrose, da er sah, daß seine Schiffskameraden, wenn ihnen nicht schnelle Hülfe geleistet würde, umkommen müßten, beschloß, auf eigne Lebensgefahr, sie zu retten. Nachdem er ein Boot mit sechs rüstigen Schiffern bemannt hatte, eilte er ihnen

in demselben zu Hülfe. Als er sie erreichte, vertauschte er vier seiner muthigen Mannschaft mit zwei seiner entkräfteten Kameraden in jedes Boot; so verstärkt, wurden die drei Boote durch die kraftvollen Anstrengungen ihrer Mannschaft an das Hintertheil des Schiffes gebracht. Jenseit dieses Punktes verhinderten die Zunahme der Wellen und der rasche Lauf des Schiffs ihre weitere Annäherung, während ihre Kameraden am Bord ihnen beizustehen unvermögend waren, da sie auf ihre eigne Erhaltung alle Aufmerksamkeit wenden mußten; denn das Schiff lag fast auf den Enden seiner Balken. In dieser bedenklichen Lage waren sie wenig Minuten geblieben, als eine Woge die Boote ergriff, anfüllte und überschwemmte, und der ganzen Mannschaft von neunzehn Personen den Untergang brachte. Aber dieses traurige Ereigniß machte nur einen kleinen Theil des Unglücks aus, das der Seesturm anrichtete.

„Während die verschiedenen Schiffe sich einen Weg durch das Eis zu bahnen suchten, wurde das Schiff Pennant von so einer furchtbaren Woge erschüttert, daß es scheiterte und die ganze Mannschaft umkam: dieselbe Woge schlug die Schiffe Perseverance und Rockingham, wodurch eins von den Booten des letztern auf das Verdeck geworfen, und das Bollwerk hinten und vorn fortgerissen wurde; fünf Boote und fünf Männer wurden von den Seiten und dem Verdeck des erstern weggeschwemmt, während zugleich dem Rumpf des Schiffes solcher Schade zugefügt ward, daß es zur Ausbesserung zurückkehren mußte. Eine Niederländische Schnaue (lange Barke), an deren Bord sich die Mannschaften von sechs Englischen Booten geflüchtet hatten, fiel auf die Seite gegen eine Eisspitze, und scheiterte, und Alle am

Bord gingen zu Grunde. Man berechnete, daß, während dieses schrecklichen Sturms gegen 400 fremde Seeleute und fast zweihundert Brittische ertranken, und vier bis fünf Schiffe ganz untergingen; kaum eins entkam ohne Schaden."

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu unserm eigentlichen Gegenstande zurück. Wir waren nicht über eine oder zwei Stunden nach dem Fange des jungen Walfisches in das Eis gesegelt, als das Wasser die Lieblingsfarbe der Walfische angenommen hatte, und bald darauf ein Walfisch gesehen wurde, auf dessen Verfolgung man Boote abfertigte; der Schiffsgefährte warf eine Harpune nach ihm, doch ohne Erfolg, da er acht oder neun Yards von ihm entfernt war. Alle waren nun auf der Lauer; ich aber begab mich um 12 Uhr in meine Kajüte, und schlief wie gewöhnlich in meinen Kleidern, in unruhiger Erwartung, bald vom Getöse des Kriegs mit dem mächtigen Thier, dem wir nachstellten, geweckt zu werden.

Am 25. Mai. Um 3 Uhr wurde meine Erwartung erfüllt; denn ich wurde durch einen solchen Lärm und Tumult gestört, daß, wenn ich die Ursache nicht gewußt hätte, ich nothwendig hätte glauben müssen, entweder daß die Mannschaft sich empört hätte, oder das Schiff brennte, oder irgend eine verderbliche Gefahr ganz nahe wäre. Ich stand auf, und ging auf das Verdeck, und sah ein Boot bei uns mit fliegender Flagge, zum Zeichen, daß ein Walfisch getroffen worden wäre; die Wachen stampften auf dem Verdeck, wie Unsinnige, während Andre nach ihren verschiedenen Booten rennend ausriefen: getroffen, getroffen! Und Alle mußten nun dem Walfische nacheilen. Dieser willkommene Aufruf brachte die Uebrigen sogleich auf das Verdeck, da es wahr=

haft belustigend aussah, wie sie in ihren Hemden, gerade so wie sie ihre Schlaflager verlassen hatten, mit den Kleidern unter dem Arm, von unten herauf kamen, und nach ihrem Boote eilten, um sich in denselben anzukleiden, während sie von den Krahnen, an denen sie über den Seiten des Schiffs hingen, herunter gelassen wurden. Die Boote begaben sich bald nach dem Kampfplatz, und wurden an verschiedene Orte zum Angriff in Bereitschaft gestellt; bei dem Wiedererscheinen des Walfisches wurden mehrere Harpunen auf ihn geworfen, und mit den Lanzen wurde er bald getödtet. Aus dem schwachen Widerstande, den er leistete, ergab sich, daß er nicht besondre Größe oder Stärke besaß. Es war, wie sich zeigte, ein weiblicher, 27 Fuß lang, und 18 Fuß 6 Zoll im Umfange.

Nach den nöthigen Veranstaltungen, sich der Floßfedern zu bemächtigen, wurde der Walfisch bei dem Schwanze an das Boot befestiget, und an das Schiff gezogen, um ihm den Speck zu nehmen. Dieß geschieht auf folgende Art. Nachdem Seile um die Schnauze und den Schwanz befestigt worden sind, wird der Walfisch mit nach oben gekehrtem Bauch längs der Seite des Schiffs fest gehalten; die Harpuniere treten mit ihren, mit spitzigen Eisen (wider das Herabgleiten) beschlagenen Stiefeln auf den Walfisch, und machen querüber gleichlaufende Einschnitte in die Substanz des Specks, drei Fuß von einander. Zunächst schneiden sie ein Loch, um den Riemen des Haupttaues herein zu bringen, damit sie den Leib des Walfisches bei dem fernern Ausschneiden des Specks herumdrehen können. Große Massen werden dann abgehauen, bis das Geschäft beendigt ist, und jedes Stück wird von Personen bei dem

Kabestan (der Schiffswinde) herauf gewunden, welche im gegenwärtigen Falle jeden Zug mit einem lustigen Liede aus dem Stegreife begleiteten, wodurch große Fröhlichkeit sich verbreitete und alle Leute in froher Laune erhalten wurden, während sie nach der Melodie auftretend ihre Anstrengungen vereinigten. Nachdem sie mit dem Bauche des Walfisches fertig waren, wurde das Ganze mit dem Kant (dem hierzu bestimmtem erwähnten Taue) umgedreht, und die Takel wurden an die Floßfedern befestigt, um aus dem übrigen Theile den Speck zu nehmen. Jede Masse wurde beim Niederlassen auf das Verdeck von den Bootsleuten in viereckige Stücke geschnitten, und in den Kielraum geworfen, wo Andre beschäftigt waren, den unnützen Theil vom Speck abzustreifen. Das Fischbein, die Kiefern, und was nur im Kopfe schätzbar war, wurde an Bord gewunden, und der Leib mit allem Zubehör von den Tauen abgeschnitten, und in das Meer versenkt.

Ein Walfisch wird nach der Ausdehnung seines Fischbeins geschätzt; daher versprach dieser Fang den Eigenthümern nur wenig Vortheil, weil das Fischbein nur vier Fuß maaß. Man hielt das Thier auf vier Jahre alt. Als das Speckausnehmen beendigt war, wurde das Verdeck geräumt und gereinigt. Capitän Scoresby, dessen unermüdlicher Eifer ihn immer auf der Lauer hielt, sah von dem Mastbaume drei Walfische gegen den Wind beisammen liegen, und einer wurde sogleich seitwärts von uns erblickt, der gewöhnliche Lärm entstand, und Boote wurden zur Verfolgung abgeschickt; von einem that ein Harpunier, aus irgend einem Versehen, einen fruchtlosen Wurf, der die Walfische verscheuchte, so daß sie nie wieder gesehen wur-

den. Bei der Rückkehr des einen Bootes, wurde ein Einhorn oder Narwal erlegt, und auf das Schiff gebracht. Es maaß vierzehn Fuß in die Länge, und das Horn vier Fuß zwei Zoll.

Der Kopf des Narwals beträgt etwa ein Viertel des ganzen Leibes und endigt in einer stumpfen Nase; das Maul ist klein; die Zähne fehlen, die Augen sind klein und fast oval; die äußere Oeffnung des Gehörs ist ein kleines Loch. Die Oeffnungen fürs Athmen befinden sich im Hintertheile des Kopfs innerlich gedoppelt und künstlich gebaut, und haben das Ansehn von Menschenlippen; der Rücken ist breit, gewölbt, und nimmt nach dem Schwanz hin an Umfang ab; der Schwanz ist horizontal; die Brust-Floßfedern sind klein, und beugen sich einwärts; die Farbe ist gewöhnlich aschgrau, mit vielen schwarzen Flecken besprengt; der Bauch glänzend weiß, und weich wie Sammet. Er gewährt nicht viel Speck, welcher nur viertehalb Zoll dick ist; zwischen dem Speck und den Muskeln ist eine Reihe von Sehnen längs des Rückens, deren einige so dünn, wie Zwirn, sind. Der Narwal ist auf den nördlichen Seen zu Hause, wo er bisweilen über zwanzig Fuß lang, vom Maul bis zum Schwanze, gesehen wird. Er unterscheidet sich von jeder Art Walfisch durch seinen sehr langen hornartigen Zahn, der völlig gerade, glatt, von gelblich weißer Farbe, spiralförmig seiner ganzen Länge nach, und unveränderlich von der linken zur rechten Seite gewunden ist, und allmählich abnehmend in einer scharfen Spitze endigt. Dieser 9 bis 10 Fuß lange Fangzahn geht aus einer Höhlung an der linken Seite des Oberkiefers hervor, und ist gewöhnlich hohl von der Wurzel an bis zu einer beträchtlichen Ausdehnung hin. Er wird wie das feinste Elfen-

bein betrachtet, und wurde ehemals unter die Artikel königlicher Pracht gerechnet. Ein daraus verfertigter Thron wird noch auf dem Schlosse Rosenburg aufbewahrt, und von den Besitzern höher geachtet, als Gold. Außer diesem Horn, welches dem männlichen Narwal eigenthümlich ist, findet sich ein andres auf der rechten Seite des Kopfs, das in den Schädel eingepflanzt ist; es ist durchaus dicht, und liegt hinten in der Substanz des Schädels gegen sechs Zoll von dem am meisten vorragenden Theile. Der Schädel des Narwals ist oben concav, und hat eine flache keilförmige große Vorragung an der Stirne, welche Höhlen für die Fangzähne bildet; die Höhlung im Kopfe, welche mit den Luftlöchern zusammenhängt, ist durch eine knöcherne Substanz getheilt. In der Höhle des Ohrs findet man bisweilen große Bündel von Würmern, gegen anderthalb Zoll lang, die beständig in Bewegung und fein wie Zwirn zum Nähen sind. Der Narwal ist sehr munter, und schwimmt mit großer Schnelligkeit; kann aber nicht lange unter dem Wasser bleiben. Eh'er auf die Oberfläche kommt, um Athem zu holen, hört man ein zitterndes schnelles Geräusch: sie erheben sich gewöhnlich in kleinen Heerden, und erregen einen schwachen Luftzug über ihrer Nase. Die Nahrung des Narwals besteht aus dem Tintenfisch (sepia), von dem ich viele aus seinem Magen nahm.

Gerade als wir die Untersuchung des Narwals beendigten, sah man einen Walfisch in großer Entfernung blasen oder schnauben: sechs Boote wurden sogleich abgeschickt; da sie ihn aber nicht einholen konnten, wurde das Zeichen zur Rückkehr gegeben, und fünf kamen zurück. Bei der Ankunft des ersten begab ich mich in dasselbe mit meiner Flinte, um einen merkwür-

digen Schneevogel (eine Möwe, Larus eburneus) mit schwarzem Kopfe, der nah ans Schiff kam, zu schießen: ich schoß ihn nebst zwei andern, und sie fielen auf eine Eisscholle: als wir aber herumruderten, um einen schicklichen Fleck zum Hinaufsteigen zu suchen, kam das Schiff wieder in einen Aufruhr und das vormalige Geschrei (a fall! „ein Fall," oder „getroffen") erscholl bei Allen am Bord. Der Vogelfang ward also für eine edlere Jagd aufgegeben, und unser Boot ruderte mit den andern vieren zu dem, welches mit dem Walfisch beschäftigt war, der über zwei Meilen entfernt sich befand. Dieß Boot hatte die fliegende Flagge und zwei aufgerichtete Ruder zum Zeichen, daß baldiger Beistand verlangt würde; nicht lange hernach wurde ein drittes Ruder erhoben, um uns von dem dringenden Verlangen zu überzeugen. Niemals zeigte sich ein größerer Wetteifer. Auf unsrer Fahrt wurde die gerade Linie der Richtung durch mehrere große flache Eisschollen unterbrochen, deren einige berghohe Eishaufen trugen. Endlich, als wir eine Viertelmeile weit waren, zeigte sich uns der alte große Leviathan, der unaufhörlich sich zum Blasen erhob, und sich bisweilen in die Luft emporstreckte, in allen Stellungen, welche Wut ausdrückten, und den Menschen, die sich ihm näherten, unvermeidlichen Untergang zu drohen schienen, wenn das Thier seiner Macht und Stärke sich völlig bewußt gewesen wäre. In einem Augenblicke erhob sich sein ungeheurer Kopf hoch empor, und eine Dampfwolke stieg aus seinen Respirationsorganen; dann erhob es seinen Bergrücken, der sich von der stechenden Harpune sträubte, die es mit manchen Verdrehungen seines Leibes abzuschütteln suchte; endlich warf es sich in eine senk-

rechte Stellung mit niederwärts gekehrtem Kopfe, und hob seinen ungeheuern Schwanz zu einer erstaunlichen Höhe, und ließ dessen Lappen oder Blätter, durch die angestrengte Herumdrehung in jeder Richtung, rasseln, und warf sie mit einer Heftigkeit auf die Oberfläche, die ohne Zweifel jeden widerstehenden Körper vernichtet haben würde.

Als der Walfisch eine Harpune aus einem Boote bei uns empfing, fuhr er mit ungeheurer Schnelligkeit ins Wasser hinab; aber bei seiner Rückkehr auf die Oberfläche, konnten wir in einer großen Tiefe wahrnehmen, daß er in einer Richtung nach der von uns eingenommenen Stelle hin kam. Unser unerschrockner Harpunier ermunterte die Mannschaft mit den Worten: „macht Platz, Kameraden, um auf seinen Rücken los zu gehen; und kümmert euch um nichts.“ Ich wurde an das Hintertheil des Boots gestellt, das sehr schmal war, und stand auf einigen lockern Tauen. Der Walfisch erhob sich mit aller erdenklichen Majestät, und machte eine Wasserseule um sich her schäumen, durch seinen Umfang und sein schnelles Heraufsteigen in der Länge eines Boots von uns. Als er seinen ungeheuern Kopf erhob und gewaltig laut schnaubte, gab ich eine Ladung Schrot auf ihn, als das einzige Mittel, das ich in meiner Gewalt hatte, zur Sicherung der Beute Etwas beizutragen. Zu gleicher Zeit stieß ihm der Harpunier seine Waffe bis an die Augenhöhle in den Rücken; dieß veranlaßte den Walfisch zu einer höchst krampfhaften Anstrengung sich zu befreien, indem er das Boot mit so außerordentlicher Gewalt gegen eine flache Eisscholle trieb, daß es zum Erstaunen war, daß es nicht zerschmettert wurde. Aus der

unsichern Lage, in der ich mich befand, ohne kaum die Flinte von meiner Schulter genommen zu haben, wurde ich durch die Erschütterung über das Ruder des Bootführers geworfen, und fiel auf das Eis, welches aber zum Glück mit Schnee bedeckt war, daher ich keinen Schaden nahm. Augenblicklich raffte ich mich auf, und suchte das Boot wieder zu gewinnen; aber der Walfisch hatte es außer meinen Bereich gezogen, so daß ich meinen Beobachtungen überlassen blieb, indem der Fisch nur wenige Fuß von mir entfernt war. Die Angst, die das arme Thier nun zu erleiden schien, würde bei jeder andern Gelegenheit ungemischtes Mitleiden erregt haben; in dem gegenwärtigen Falle ward das Schauspiel furchtbar erhaben durch die erstaunlichen Anstrengungen, die der Walfisch mit den Floßfedern und dem Schwanze machte, seine Verfolger zu vernichten. Als die andern Boote heran gekommen waren, bedienten sich die Mannschaften ihrer Lanzen, um die Lebenstheile des Thiers zu erreichen, und ich glaube, sie erlangten schnell ihren Zweck; denn indem es aus den Luftlöchern zugleich Blut ausstieß, gab es baldige Anzeigen seiner Erschöpfung. Das Getöse des Kampfs — die Verwirrung der Stimmen — die Zuckungen des scheidenden Lebens, die die Luft rötheten — und die See umher in einen blutigen Ocean verwandelt — und im Augenblick, als der letzte Othemzug gewichen schien, drei herzliche Freudenrufe der Mannschaften der Boote, den glücklichen Ausgang zu begrüßen — Alles zusammen bot einen unbeschreiblichen Auftritt dar. Sobald die Unruhe vorüber war, kam ein Boot, mich zu holen, und als man den Walfisch am Schwanze fest gemacht, und die Floßfedern über den Bauch gebunden hatte, wurde er, durch die vereinten

Anstrengungen jedes Boots an das Schiff gerudert; dieß war ein sehr fröhlicher Theil des Geschäftes, begleitet von den lustigen Gesängen aller Mannschaften. Als man das Schiff erreichte, wurde der Walfisch zum Speckausnehmen längs der Seite hingelegt. Nachdem ich diese Verrichtung in ungeduldiger Hoffnung abwartete, daß ich durch Untersuchung des Inhalts seines Magens die Beschaffenheit seiner Nahrung genauer erforschen, und manche andre Entdeckungen über die Haushaltung der Natur im Bau des Walfisches würde machen können, sank zu meinem Bedauern das Thier durch sein gewaltiges Gewicht so tief unter das Wasser, daß jede Untersuchung gänzlich verhindert wurde. Es war unmöglich dieß ungeheure Thier zu betrachten, und an den eben erfahrnen Auftritt zu denken, ohne sich an eine Stelle in Crabbe's Tales of the Hall zu erinnern, welche dieselben Umstände schildert:

Die Leute sucht' ich, die aus kalten Strichen kommen,
wo Berge Eis im Frost der Engen rollten;
daß sie das traurige Ereigniß schildern sollten,
vom mächt'gen Walfisch, der empor die Boote trug,
wie schnell durchs Meer er mit dem Seil geschwommen,
wann die Harpun' dem Unthier Wunden schlug.
Doch ein Gedanke drängte stürmend mich:
von ihm bekriegt, verletzt, sah'n nie die Menschen sich;
die klein're Brut, der bald der letzte Athemzug
entweicht, mag man mit Allem nehmen;
ein solcher Fang darf uns nicht sehr beschämen.
Doch so viel Blut versprützt, das Leben so geraubt
dem mächt'gen Thier, fällt schwer auf unser Haupt.

Am 26. Mai. Verschiedene Einhorne spielten nicht weit vom Schiffe; ich ging auf ihre Verfolgung aus; aber die äußerste Helligkeit des Tages verhinderte mich, ihnen bei zu kommen: ich schoß jedoch über zwanzig von der Procellaria glacialis (Linn.) oder dem Sturmvogel (Fulmar's Peterel). Diese Vögel trafen wir bald, nachdem wir England verlassen hatten, und in der Eiszone sind sie häufig. Sie halten sich vornehmlich auf der hohen See auf, und nähren sich von todten Walfischen oder einer andern Fleischsubstanz, die auf der Oberfläche schwimmt; sie picken auch das Fett von den Rücken noch lebender Walfische, besonders den verwundeten, und folgen der blutigen Spur bei Hunderten, um das Emporsteigen der Thiere abzuwarten. Der Schnabel dieser Vögel ist sehr stark, gelb und an der Spitze gebogen, ähnlich dem des Habichts; sie sind in ihrem allgemeinen Gefieder sehr verschieden, und etwas größer als die gemeine Möwe. Ich sah einige, vollkommen weiß an der Brust und dem Halse, während andere ganz braun waren. Aus der Wildheit der erstern und ihrem gegenseitigen Gefecht, und weil sie nie die von dunkelm Gefieder angriffen, schloß ich, daß sie die Männchen, und die andern die Weibchen wären. Ihr Flug gleicht dem Laufen auf der Oberfläche des Wassers, daher sie von den Norwegern Hov-hest oder Seepferde genannt werden, und Sturmvögel (Storm-fugt), weil man annimmt, daß sie Sturm verkündigen; die Holländer nennen sie Mallmache oder die thörichte Fliege von ihrer Menge und ihrer Dummheit. Sie kommen selten ans Land, außer, wenn sie sich in den Nebeln verirren, die an Grönlands Küsten so häufig sind; und sie brüten auf den Felsenklippen bei Disco entfernt von dem festen Lande. Nachmittags schoß ich einen

von den sehr schüchternen Vögeln, Larus Glaucus (Linn.), von den Holländern Burgermeister genannt, weil er der vornehmste unter allen Seevögeln in den arktischen Gegenden ist. Er ist ein schöner Vogel, baut sein Nest auf hohen Klippen, und stellt walfischartigen Fischen und kleinen Vögeln nach; er schweift selten weit vom Lande herum, ist fast immer im Fluge, und gewöhnlich ohne einen Gesellschafter. Sein Schnabel ist gelb, mit einem pomeranzfarbenen Fleck am Ende; Kopf und untere Theile des Leibes sind weiß; Rücken und Flügel schön eisgrau, die vorderen Schwungfedern am dunkelsten und mit Weiß gefleckt; die Füße von einer fahlen leichenartigen Farbe; die Länge beträgt vom Schnabel bis an den Schwanz 28 Zoll; die Ausdehnung der Flügel 5 Fuß; sein Geschrei ist auffallend scharf und so laut, daß man es hört, ohne den Vogel zu sehen.

Am 27. Mai. Diesen Morgen (Sonntags) früh meldete der wachthabende Officier dem Kapitän, daß ein sehr großer Walfisch in der Nähe des Schiffs auf dem Wasser läge, und bat um Erlaubniß, ein Boot nieder zu lassen, und auf ihn Jagd zu machen; allein es ward abgeschlagen. Zwei oder drei Stunden darauf, da der Walfisch sich wieder erhob, kam der Officier mit derselben Bitte zurück, von der Mannschaft gedrängt, welche wirklich einen von den Harpunieren mit Gewalt in das Boot gebracht hatte, und in Begriff war es nieder zu lassen; aber es erfolgte nicht nur eine entscheidende Verweigerung, sondern auch der Befehl, den heutigen Tag in vollkommener Maaße heilig zu halten. So brachte der Sonntag die Süßigkeit des Friedens mit sich, während unser christlicher Hauptmann seiner Mannschaft Lehren der Sanftmuth und Versöhnlichkeit ertheilte. Bei

der Morgenandacht las er ihnen eine höchst passende und eindringliche Predigt nach dem 20. Kapitel des Exodus im 8. Verse: „Gedenke des Sabbats, daß du ihn heiligest.“ Diese religiöse Vorlesung machte offenbar auf seine Zuhörer Eindruck, und ihre Herzen wurden nicht nur erweicht, sondern sie ergaben sich auch darein, auf eine Zeit lang sich gewaltsamer Unternehmungen zu enthalten.

Am 28. Mai. Bald nach dem Frühstück erblickte Capitän Scoresby vom Mastbaum eine Spur von einem niederfahrenden Walfisch, und ließ sogleich ein Boot zur Jagd abfertigen. Als es sich dem bestimmten Orte näherte, stieg er empor und lag auf dem Wasser, wie in einem Zustande der Betäubung, bis er die tödtliche Harpune empfing. Auf den Ruf, „er fällt!“ wurden noch fünf Boote abgeschickt, und der Walfisch erhob sich wieder in dem vom Eise freien Wasser, wo er weniger Kraft, als sonst in solchen Fällen zu geschehen pflegt, zeigte. Als das Schiff nach dem Kampfplatze gebracht wurde, hatten wir Gelegenheit, Alles, was vorging, zu bemerken. Nachdem die Boote sich ihm genähert, und ihre zerstörende Wurfwaffen angewandt hatten, gab er bald offenbare Zeichen der Erschöpfung, und machte nur eine schwache Anstrengung, sich von seinen Feinden zu befreien, wodurch er die Boote warnte, sich in einer sichern Entfernung zu halten, während er im Todeskampf sich herumwälzte, bis er seine Kraft verlor, da denn die Lanzen seinem Daseyn ein Ziel setzten. Es war ein sehr großer Walfisch, an vielen Stellen gestreift, und mit großen Flecken vom reinsten Weiß bezeichnet. Die Ränder der Floßfedern und des Schwanzes waren von verschiedener,

und unter demselben hatte er ziemlich eine gleiche Farbe. Nase und Unterkiefer waren gelb, ein deutliches Zeichen von hohem Alter; und vielleicht mag die Leichtigkeit seines Fanges dem Verfall der Natur zuzuschreiben seyn, wie sich in seinem schwachen Widerstande und seiner frühen Erschöpfung zeigte. Er wurde zum Speckausnehmen ans Schiff gezogen, und nichts besonders war zu bemerken, außer daß seine Haut dünner und sein Speck von höherer Farbe, als gewöhnlich war, und daß die netzförmigen Zellen, worin das Oel oder der Thran enthalten ist, weit dicker und zäher waren, und folglich weniger Oel enthielten, als in einem reifen Walfisch von gehörigem Alter gefunden wird. Die Länge seiner Barten war 12 Fuß 11 Zoll und ein Viertel, eine sehr seltene Größe; die äußerste Länge des Walfisches betrug 52 Fuß, und die Ausdehnung des Schwanzes 21 Fuß.

Unter die in diesen Gegenden gefundenen Gegenstände der Naturgeschichte gehört der Oniscus ceti, gewöhnlich die Walfischlaus. Wir sahen verschiedene dieser Thiere auf dem Leibe und den Kiefern dieses Walfisches; sie sind von der Größe eines sehr kleinen Krebses, und mit auffallend harten Schalen bedeckt; ihr Kopf gleicht dem des Pediculus humanus, mit vier Hörnern, von denen zwei als Fühlhörner dienen; die andern zwei sind hart, gekrümmt, und dienen als Haken, sich an die Gegenstände ihres Angriffs fest zu halten; unter der Brust haben sie zwei Schneiden, wie Sicheln, mit denen sie ihre Nahrung sammeln, und hinter diesen sind vier Füße, welche als Ruder dienen; sie haben hinten noch sechs Haken, mit denen sie sich so fest an den Walfisch anklammern, daß sie nur durch Ausschneiden des Theils, an dem sie hangen, los gemacht werden können: im Rücken sind

ihre Theile fast so zusammengefügt, wie bei dem Hummer, und der Schwanz bedeckt sie, wie ein Schild.

Am 29. Mai. Nachdem der Schiffsraum fast mit dem Speck angefüllt war, der bei dem Ausschneiden der drei nun erlegten Walfische hereingeworfen wurde, bewog die ungemeine Schönheit des Tages zu dem Geschäft, ihn abzuschneiden und in Fässer zu bringen. Zu dieser Absicht wurde das Schiff an ein Stück Eis befestigt, als wir, bei dem ausnehmend hellen Wasser, Gelegenheit hatten, seine Tiefe unter der Oberfläche zu schätzen. Zufolge der Untersuchung des Capitäns Scoresby über den verhältnißmäßigen Unterschied zwischen der Höhe des schwimmenden Eises über dem Wasser, und seiner Tiefe unter demselben, bemerkte er, daß die Unregelmäßigkeiten seiner Gestalt über der Oberfläche die Bestimmung einer gewissen Regel über diesen Punkt verhinderten, daß aber gewöhnlich die Tiefe des Eises unter dem Wasser sich zu seiner Höhe über der Oberfläche, wie acht oder neun zu eins verhalte; da nun im Durchschnitt die Höhe des Eises, an welchem wir anlegten, gegen sechs Fuß betrug, so mochte die Masse ziemlich als ein fester Körper von funfzig Fuß in der Dicke betrachtet werden.

Das Geschäft des Zerschneidens und Auffüllens des Specks begann nun: nachdem die viereckigen Stücke auf das Verdeck gebracht und die Haut abgeschnitten worden, wurden sie in einen Mühlentrichter (hopper) geworfen und durch eine sehr sinnreich erfundene und einfache Maschine in kleine Stücke zerschnitten; diese ließ sie in einen leinwandenen Sack (lull-bag genannt), und von da in ein Faß im Kielraum fallen. Der Speck wurde nachmals in Fässer gethan, die zur Absendung nach England

eingerichtet waren. — Capitän Scoresby und ich thaten einige glückliche Schüsse nach Larus eburneus (Linn.), Burgemeistern (Holl.) oder Schneevögeln (snow-birds) und Fulmar's Peteril. Der Schnabel des Larus eburneus hat eine dunkle Bleifarbe; die Ränder und Spitzen sind gelblich; er ist vom Winkel des Mauls an zwei Zoll lang; die Kreise der Augen sind roth; die erste Zehe (index) ist braun; die Beine und Füße sind schwarz; das ganze Gefieder ist vom reinsten Weiß; die Länge des Vogels beträgt 19 Zoll; die Ausdehnung seiner Flügel 41 Zoll. Eine unglaubliche Anzahl der Procellaria glaucus umgab das Schiff, während jener Beschäftigung mit dem Speck; diese Fleisch fressenden Vögel nähren sich, wie zuvor bemerkt worden, von Speck oder jeder öligen Substanz, die sie auf dem Wasser schwimmen sehen; als man ein Stück über Bord warf, schwärmten sie um dasselbe herum, und waren so eifrig über ihrer Beute, daß sie sich eher todt schlagen ließen, als sie verlassen wollten; und um an dem Schmauße Theil zu nehmen, kamen einige dem Schiff so nahe geflogen, daß sie mit dem Boothaken geschlagen werden konnten.

Am 30. Mai. Da die Absonderung und Einfüllung des Specks noch nicht geendigt war, blieb das Schiff noch vor Anker, und ich schoß mehrere Vögel, unter andern drei von Larus Rissa (Linn.), Engl. Kittywake. Dies ist die schönste Klasse Möwen, und besonders anmuthig in ihrem Fluge; der Schnabel ist schön pomeranzengelb; die Kreise des Auges und das Innere des Mundes sind hell roth; die Vorderzehe (index) ist strohgelb; die Beine sind schwarzgelb; die Spitze des Kopfes, der Nacken, der Rücken und die Flügel fein aschgrau; die Spitzen und Decken

der Flügel schwarz, und das Uebrige des Vogels ist weiß. Diese Möwe erfährt drei Veränderungen der Farbe. In der ersten Lebensperiode haben die Flügeldecken dunkelbraune Federn; in der zweiten erstrecken sich ähnliche dunkelbraune Federn über den Rücken, und die Flügelspitzen haben dieselbe Farbe; in der letzten hat der Vogel ganz das Eigenthümliche des Larus Risse; der gemeine Name Kitty wake kommt ohne Zweifel von seinem Geschrei, das gerade so klingt, wie Kitty's awake. Ich verschaffte mir diesen Tag Individuen von der verschiedenen Abstufung der Farbe, die ich bemerkt habe.

Am 31. Mai. Nachdem sich das Schiffsvolk von seiner Arbeit erholt hatte, und das Schiff von dem Fett und Unrath, womit das letztere unangenehme Geschäft begleitet war, gereinigt worden, ankerten wir von dem Eise um 10 Uhr ab, und segelten südwärts, einen gewaltigen Raum des Oceans durchkreuzend, der oft mit Eis von mancherlei Formen, und von verschiedener Ausdehnung, von einer Ruthe bis zu mehreren Morgen, auf der Oberfläche besetzt war. Oft lief das Schiff unter vollem Segel durch Oeffnungen, die kaum breiter, als es selbst, waren, und häufig war nicht nur der Horizont in einen Nebel gehüllt, sondern das Schiff mit einem so dicken Dunst umgeben, daß unsere Lage unter den vielen Hindernissen, die uns im Wege standen, äußerst gefährlich ward. Nach mehrern fruchtlosen Versuchen, einen Ausgang aus dem Eise zu finden, gelang es uns endlich wieder in die offene See zu laufen, und da wir seit mehreren Tagen keinen Walfisch gesehen hatten, so steuerten wir in Hoffnung ferneren und bessern Glücks nach Norden.

Am 4. Juni. Wir segelten an der Seite eines langs Eisstücks, das ein Seestrom (sea-stream) genannt wird; es lag in der Richtung von Nordost und Südwest, oft in dieser Richtung in verschiedenen Windungen abweichend, doch immer seinen Zusammenhang behauptend. Von dem Mastbaume aus war das Auge unvermögend seine Ausdehnung zu bestimmen; aber nach dem, was unter meine Beobachtung fiel, mochte es wohl wenigstens auf 50 Engl. Meilen reichen; in der Breite wechselte es von hundert Yards zu mehreren Meilen ab. Diese merkwürdige Erscheinung trifft man nicht gewöhnlich an, und man ist in Verlegenheit sich zu erklären, durch welche Wirksamkeit die einzelnen Stücke, aus welchen das Ganze besteht, verbunden sind, und wie sie ihre Lage behalten. Capitän Scoresby, dessen Scharfblick nie einen Vortheil verloren gehen ließ, bemerkte eine schmale Oeffnung, die kaum die Breite des Schiffs übertraf, und machte sich dieselbe zu Nutze, und wir fuhren hindurch; wir waren noch nicht über hundert Yards jenseit der Oeffnung, als sie sich schloß; im Durchfahren untersuchte ich dieß Eis aufmerksam, um wo möglich die Art seines Zusammenhangs und die Ursache seiner zuweiligen Kluft, und der darauf folgenden Zusammenziehung zu entdecken; aber jeder Versuch einer Erklärung dieses sonderbaren Gegenstandes kann nur auf Muthmaßung gebaut werden.

Am 6. Juni. Da der Tag vollkommen ruhig war, und die Sonne in ihrem hellsten Glanze schien, bemerkte ich zum ersten Mal in diesen Gegenden, daß das Eis ihrem Einflusse nachgab, und jede Masse blendende Zeichen von ihrer belebenden Wärme darbot. Nachdem Capitän Scoresby und ich einen Kreuzzug

zum Schießen gemacht hatten, gingen wir an Bord des Trafalgar von Hull, unter dem Befehl des Capitän Lloyd, welcher, bei einer vorhergehenden Fahrt nach Grönland, in dem Baffin als erster Schiffsgenosse gefahren war, und sich als geschickter und thätiger Walfischjäger ausgezeichnet hatte. Unsere Unterredung betraf die Harpungeschütze, und ich war erfreut, zu finden, daß er ihren Vortheil vollkommen zu schätzen wußte; zur Bekräftigung dessen sagte er mir, daß er immer in einem seiner Boote ein solches Geschütz in Bereitschaft habe. Da ich sah, daß er so für das Harpungeschütz eingenommen war, daß er es immer unter seiner eigenen persönlichen Aufsicht gebrauchte, und sich auch eine sehr günstige Meinung von meinem Entwurfe gebildet hatte, so bat ich ihn, die Aufsicht eines meiner Geschütze zu übernehmen, und versah ihn mit Ammunition, Harpunen, und auch Bomben und Carcassen, zum Versuch an solchen kühnen und entschlossenen Walfischen, denen man sich nicht ohne Gefahr nähern durfte, und die schwer zu erlegen wären.

Am 7. Juni. Um 2 Uhr Morgens trafen wir auf die Enterprise von Lynn, unter Capitän Sanderson. Da sich dieser Officier für meine Erfindungen sehr interessirt, und mir nützliche Belehrungen über den Walfischfang gegeben hatte, so ging ich an Bord seines Schiffes, und bat ihn, die Aufsicht über eine meiner Handharpunen zu übernehmen, was er gern bewilligte, mit dem Versprechen, bei der ersten Gelegenheit die vollkommenste Probe damit anzustellen. Als wir die Enterprise verließen, kamen wir in eine Gegend von Eis, aus sehr großen Stücken

bestehend, ganz verschieden von denen, die ich bisher gesehen hatte.

Ein sehr verständiger Mann, der Kapitän eines Bremischen Schiffs, kam an Bord, und bat um Belehrung über meine Methode, Menschen vom Schiffbruch zu retten. Ich gab ihm eine meiner Vorlesungen, worin der Gegenstand zergliedert und erläutert ist, wofür er sich höchst verbindlich äußerte, indem er in voraus große Freude empfand, den Inhalt in seinem Vaterlande zu verbreiten.

Nichts konnte die interessante Abwechselung übertreffen, welche die Schifffahrt dieses Tages darbot. Die Eismassen wechselten an Form und Größe, und als wir durch die Verwicklungen zwischen ihnen durchfuhren, erforderte es große Gewandtheit, den günstigen Augenblick zu ergreifen, wo sie einen Durchgang darboten; und die äußerste Anstrengung ward nothwendig, jenseits ihres Bereichs zu gelangen, damit sie uns nicht, wenn sie sich wieder schlössen, zerschmetterten. Zum ersten Mal während dieser Seefahrt hatte das Schiff Baffin seinen Fortschritt angehalten, jedoch nicht über anderthalb Stunden; aber unsre Lage war in dieser Zeit sehr bedenklich, und ungeheurer Anstrengungen der Schiffsmannschaft bedurfte es, um uns aus unserm eisigen Gefängniß zu befreien. Um 7 Uhr Abends, als wir in eine große Bucht, von dicht gehäuftem Eise (close-packed ice *)) einlieen, sah man mehrere Walfische in verschiedenen Gegenden, nahe

*) Eine Masse Treibeis (drift-ice) von solcher Größe, daß ihr Umfang nicht zu bestimmen ist, und deren Stücke, obgleich einander nahe, doch einander gewöhnlich nicht berühren.

an ihrem Rande, dieß machte uns Allen eine nicht leicht zu beschreibende Freude. Boote wurden sogleich auf ihre verschiedenen Posten abgeschickt, um da auf das Wiedererscheinen eines Walfisches zu warten. Eines von den Booten, und auch das Geschützboot, in dem ich mich befand (da der Harpunier von seiner Unpäßlichkeit hergestellt war), wurde an eine so vortheilhafte Stelle, als man auswählen konnte, und von welcher sich eben Walfische zurückgezogen hatten, beordert; es war der Punkt von zwei zusammenhängenden kleinen Buchten, mit einer guten Aussicht in dieselben; hier blieben wir vollkommen ruhig, und lauerten nahe auf die ausersehene Beute. Dieß war für mich eine Periode unruhiger Erwartung, die ich nicht beschreiben kann. Wir waren nicht lange hier gewesen, als man einige Walfische an der entgegengesetzten Seite der Bucht aufsteigen sah, und die Boote ruderten mit der größten Schnelligkeit auf sie los; Harpune wurden ohne Erfolg ausgeworfen; ob diese Walfische andre verstörten, läßt sich nicht sagen, aber sie schwammen in allen Richtungen, und ich sah mehrere andre Harpunen vergeblich in Entfernungen auswerfen, in welchen ich sicher jeden Walfisch mit meinem Geschütz getödtet haben würde, da keine zehn Yards übertraf. Allein sonderbarerweise kam kein Walfisch in die Nähe des Bootes, in dem ich mich befand, ob wir gleich unsre Lage mit jeder günstigen Aussicht wechselten. Da dieß das erste Mal nach der Genesung des Harpuniers war, daß er das Geschützboot bediente, so gab ich auf ihn Acht, um zu entdecken, ob er auch Vorurtheile wider meine Erfindung hägte; und es schmerzt mich zu sagen, daß sein Verhalten höchst unbefriedigend war. Da ich auch fand, daß ich mich nach den ihm angeblich ertheilten An-

weisungen richten mußte, da er eine Handharpune an mein Seil befestigt hatte, um sie im Fall des Fehlschlagens zu gebrauchen, so betrachtete ich diesen Mangel an Zutrauen nicht nur als unnöthig, sondern zugleich als so ungerecht, bis ein Fehlschuß wirklich statt gefunden hätte, daß ich gegen den Gebrauch des Geschützes ganz gleichgültig ward, und besonders, da ein schändlicher Streich gespielt worden war, sein Losgehen zu vereiteln. Ich beschloß daher mich um die Proben seines entschiedenen Vortheils weiter nicht zu bekümmern, sondern es zu meiner eignen Unterhaltung zu gebrauchen, und wünschte den Leuten mehr Glück, als sie bisher bei dem Gebrauch der Handharpune gegen die Walfische gehabt hatten. Während unsrer Abwesenheit vom Schiffe hatten wir eine der angenehmsten Jagden, die uns immer in gespannter Erwartung erhielt; diese bestand in Verfolgung eines Walfisches bei der gegen den Strom gehenden Bewegung des Wassers, die durch sein Schwimmen nicht tief unter der Oberfläche bewirkt wurde. Die Schnelligkeit seiner Bewegungen hielt unsre Bootsleute in der äußersten Anstrengung über zwei engl. Meilen; aber er war wahrscheinlich durch irgend ein andres Boot erschreckt worden; denn ohne sich zu erheben oder uns sichtbar zu machen, schwamm er zu einem guten Rückzuge unter eine Eisscholle. Um 12 Uhr wurden die Boote durch ein Zeichen zurückgerufen, und man gab zu, daß, wenn sie mit Geschützharpunen versehen gewesen wären, sie wenigstens vier oder fünf Walfische gefangen haben würden, da die Anzahl der wahrgenommenen ungewöhnlich groß war. Capitän Scoresby zählte von dem Mastbaume zwei und dreißig verschiedne Walfische.

Am 8. Junî. Kaum war ich eine Stunde im Bette gewesen, als ich den beim Anfallen eines Walfisches gewöhnlichen Aufruhr hörte; ich stand auf, und sah ihn bald erlegt, und einen Säugling an Bord gebracht. Die Walfischfänger würden klüglich handeln, wenn sie sich vereinigten, keine so kleinen Thiere zu fangen, da sie, wenn nicht ganz uneinträglich, kaum den zufälligen Aufwand vergüten. Aber eine solche allgemeine Enthaltsamkeit würde wahrscheinlich nie gut geheißen werden, weil die meisten Schiffsherren auf die Anzahl der Walfische, die sie erlegen, ohne auf ihre Größe zu sehen, stolz sind. Man sah nachher zwei Walfische, und schickte Boote auf sie aus; aber es fiel ein starker Schnee, und hinderte uns ihre ferneren Bewegungen zu beobachten. Capitän Scoresby meldete mir vom Mastbaume, daß eines der größten Walrosse, das er je gesehen, nicht weit vom Schiff auf einer Eisscholle wäre; sogleich wurde ein Boot für mich niedergelassen, ich lud mein Gewehr mit einer Kugel, und wir machten Jagd; aber unglücklicherweise hörte es unsere Annäherung, sah auf die hier abgebildete Art nach uns, und tauchte ins Wasser. Ich feuerte, und obgleich in zu großer Ferne, um es zu tödten, traf es der Schuß doch gewiß; denn es kam blutend an den Rand des Wassers, wie wir an dem Blute sahen, das es auf dem Schnee zurückließ.

Bekanntlich erreicht das Walroß die Länge von achtzehn Fuß, und einen Umfang des Leibes von zwölf bis dreizehn. Der Kopf dieses häßlichen Thiers ist klein, und so mit dem Halse verbunden, daß er wie eine bloße Fortsetzung desselben aussieht; die tief im Kopf liegenden Augen sind klein; die Lippen fett und mit langen derben Borsten besetzt; die gegen ein Zoll dicke Haut

hängt in Falten oder Runzeln, besonders um dem Halse, und ist mit kurzen borstigen Haaren von schmuzig gelber oder grünlicher Farbe bedeckt; die Beine sind kurz, und die Füße gleichen denen des Seekalbes. Walrosse sind um Spitzbergen sehr zahlreich, und werden zuweilen in Haufen beisammen auf schwimmendem Eise gesehen, wo sie unter einander liegen und wie Schweine grunzen oder sich herumwälzen; die ganze Gruppe fällt manchmal in Schlaf, mit Ausnahne eines, das Wache hält; es ist jedoch oft auch schlaftrunken, und dann kann man sich ihnen leicht nähern und sie erlegen. Die Mütter sorgen beständig für die Sicherheit ihrer Jungen mehr als für ihre eigene, indem sie dieselbe ins Meer tauchen, sogar wann sie selbst schwer verwundet sind. Ein auffallendes Beispiel der Zärtlichkeit eines jungen Walrosses gegen seine Mutter wurde mir erzählt: als das kleine Thier seine Mutter getödtet sah, ward es so entrüstet, daß es einzeln das Boot anfiel, und obgleich zu wiederholten Malen verwundet, wollte es doch nicht abstehen, sondern kroch auf das Eis nach den Leuten, bis eine Lanze sein Herz durchdrang und sein Daseyn endigte.

Wir ruderten nun auf einen Walfisch los, der zum Athemholen herauf kam; aber nachdem er anmuthig seinen majestätischen Schwanz bewegt hatte, fuhr er hinab, ehe wir zu einem Kampfe nahe genug waren. In Hoffnung seiner Zurückkunft warteten wir eine halbe Stunde bei einer großen Eisscholle, unter welcher hervor zwei andre Walfische erschienen, die aber zu schüchtern waren, um uns ihnen nahe kommen zu lassen. Nachdem wir einige Zeit gerudert hatten, kehrten wir zum Schiffe zurück. Bei Erblicken eines andern Walfisches, ging ich in

das Boot, in dem ich während des Morgens gewesen war, da ich beschlossen hatte, weder mein Harpungeschütz zu nehmen, noch mit dem Manne zu gehen, der für das Geschützboot bestimmt war. Wir waren beordert jenseit eines Punktes vom Eise zu fahren, das zu einem großen Eisfelde über eine Meile vom Schiff gehörte: als wir zu unserer Bestimmung abgingen, hörten wir das Schnauben eines Walfisches zwischen dem Eise; sogleich wurde es wiederholt, und gegen 150 Yards von uns sahen wir den Dampf seines Athems aus einer kleinen Oeffnung in dem Eise; wie Rauch aus einem Schornstein stieg er empor, bis er sich mit der Atmosphäre mischte und in ihr verlor; und unmittelbar nachher erblickten wir den Gegenstand unserer Nachstellung. Nie, selbst in meiner Jugend, als ich unter die hizzigsten Waidmänner gezählt wurde, empfand ich mehr Freude an dem Anblick der Beute, als bei dieser Gelegenheit. Das Boot wurde sogleich an den Rand des Eises gebracht, und als der Harpunier mit seiner Waffe gerüstet war, während die Bootsmannschaft und ich Seile herbeischafften, eilten wir alle nach der Stelle, wo der Walfisch lag; er erschien weit über der Oberfläche des Wassers, und hatte schon eine Harpune an sich stecken; unser Harpunier trieb seine Waffe bald in seinen Bergrücken, als der Walfisch augenblicklich unter das Eis fuhr, und zwei Seile mit einer wahrhaft erstaunlichen Schnelligkeit auslief; denn die Reibung der Seile um die Pfoste hüllte uns in Rauch. Der Walfisch erhob sich zum Athmen in einer kleinen Oeffnung, gegen eine halbe Meile entfernt; und der Contrast seines schwarzen gewölbten Rückens, der über die Oberfläche des Eises emporragte, mit dem reinsten Weiß von diesem,

war eine außerordentliche Erscheinung. Die Mannschaft eines in einer Bucht postirten Boots, wo wir das Schiff verlassen hatten, das einen ähnlichen Plan verfolgte, führte eine Harpune und Seile mit sich, und griff den Walfisch bald wieder an; allein er schwamm mit gleicher Schnelligkeit fort, bis er etwa eine Viertelmeile von uns empor kam. Ob ich nun gleich mit zwei Lanzen nach der Stelle eilte, so fuhr er doch mit vorangestrecktem Schwanze hinab, eh' ich ankam; daher kehrte ich nach dem Boote zurück, wo ich fand, daß der Walfisch nicht nur unsern Vorrath von sechs Seilen, sondern auch sechs andere aus einem zu unserm Beistande geschickten Boote, ausgelaufen hatte. Ich sah nun, daß das Boot, von welchem die zweite Harpune abgeschossen worden war, sich schnell längs des Eises über große Eishaufen (hummocks) bewegte, während die Mannschaft sich äußerst anstrengte, den Fortgang des Walfisches aufzuhalten. Vom Anfange unsers Angriffs an, hatten wir Alles gethan, den Fortschritt des entschlossenen Thiers zu hemmen, aber Menschenkraft vermochte jetzt nicht seine Macht zu zähmen. Jedoch entschlossen, nicht mehr Seil zu geben, legten wir über den Hintertheil des Schiffs einen starken Enterhaken und ein langes Ziehseil, an welches sich Jeder mit äußerster Anstrengung hielt, während ich, da ich ins Boot gegangen war, um auf diese ungewöhnliche Art zu fahren, mit großer Schnelligkeit an die Stelle gezogen wurde, wo der Walfisch zuerst war angegriffen worden; hier wurde, um nicht das Boot unter das Eis kommen zu lassen, mehr Seil, doch zu keiner großen Ausdehnung, gegeben. Glücklicherweise verließ der Walfisch das Eis und kam in offenes Wasser herauf, da wir bald das Vergnügen hatten,

eine Flagge von einem andern Boote zur Ankündigung fliegen zu sehen, daß eine dritte Harpune den Walfisch erlegt hatte. Eine Viertelstunde darauf hörten wir das willkommene Geschrei, welches dem Tode eines solchen Thiers zu folgen pflegt.

Als unsre Bootsleute sich beschäftigten, das Seil herein zu ziehen, hatt' ich Gelegenheit, einen Theil dieser weiten, dem Auge unermeßlichen Eisfläche zu untersuchen. Diese traurige Wüste bestand gänzlich aus neu erzeugtem Eise, und war, von der Oberfläche des Oceans sich erhebend, an vielen Orten vollkommen flach, während sie an andern mit kleinen Hügeln, besonders auf der Nordseite, bedeckt war, wo die massiven Stücke, die durch die Gewalt der Stürme darauf getrieben worden waren, gemeinlich eine aufrechte Lage hatten, so daß der Schnee nicht auf den Gipfeln haften konnte. Verschiedene gähnende Klüfte, über die ich in der Hitze der Jagd gekommen war, untersuchte ich bei meiner Zurückkunft, und fand, daß das Eis an Dicke von drei Fuß zu einer dünnen, gefährlich zu passirenden Schicht wechselte.

Spuren von Bären, deren Fußtapfen sehr groß waren, zeigten sich auf der Oberfläche. Die reiche blaue Farbe, welche die Schatten füllte, gab diesem unermeßlichen weißen Strich eine schöne Abwechselung. Ich kann mir nichts diesem Aehnliches vorstellen, es müßte denn eine unbegränzte, mit Bruchstücken von Felsen bedeckte, und in Schnee gehüllte Ebene seyn.

Als die Seile nach dreistündiger Arbeit hereingezogen nnd aufgewickelt waren, kehrten wir zum Schiffe zurück, wo vielleicht der schönste Walfisch mit empor gekehrtem Bauche zum Speckausnehmen bereit lag. Kein Liebhaber von schwarzem Vieh sah je an einer Lieblingszucht angenehmere Zeichen für das Auge,

besser geordnet oder in stärkeren Kontrasten des reinsten Schwarz und Weiß, als sich an diesem Walfisch zeigten. Ich erfuhr nun einige interessante Umstände über diesen außerordentlichen Walfisch; außer 15 Seilen, jedes von 240 Yards, die er aus unsern Booten genommen hatte, hatte er noch an sich sechs ähnliche Seile, eine Harpune, und ein Boot, das zum Trafalgar gehörte. Um einen Begriff von der Kraft des Thiers zu geben, kann ich erwähnen, daß er 5040 Yards Seil trug, die über anderthalb Tonnen wogen, ohne noch den durch das gesunkene Boot, durch die Boote über dem Schnee und durch funfzehn Männer geleisteten Widerstand in Anschlag zu bringen.

Nachdem die Boote alle zurückgekommen, und die Mannschaften zum Speckausnehmen bereit waren, wurde das Schiff seitwärts an dem Eisfelde vor Anker gelegt, und die Harpuniere waren mit ihren Messern und Speckspaten bereit, die Verrichtung anzufangen; sie wurde aber bald durch das Erscheinen eines andern Walfisches gegen eine Meile von uns unterbrochen. Nachdem er einige Minuten auf der Oberfläche geruht hatte, verschwand er auf die gewöhnliche Art, wenn er nicht gestört wird, durch langsames Erheben seines Rückens mit einer zierlichen Bewegung des Schwanzes. Das zur Jagd abgeschickte Schiff nahm seine Stellung gegen eine flache Eisscholle, wo es nicht lange gehalten hatte, als der Walfisch sich wieder bei einem hohen Eishaufen erhob, der mit dem Eise, an welchem das Schiff geankert hatte, zusammenhing; da die See vollkommen ruhig war, so wurde viel Gewandtheit erfordert, und das Boot wurde sehr geschickt auf seinen Rücken gebracht, in welchen eine Harpune tief eingestochen wurde; die sogleich auf dem stillen

Wasser erregte Bewegung war erstaunlich; und das plötzliche Niederfahren des Walfisches brachte den Harpunier in bedeutende Gefahr, über Bord geworfen zu werden, weil das Boot von der Bewegung seines Schwanzes wankte; auch hatte der Bootsteuermann große Schwierigkeit, sein Gleichgewicht zu behaupten. Im Augenblick tauchte der Walfisch mit großer Schnelligkeit unter das Eis, und zog in sehr kurzer Zeit sechs Seile mit sich fort; ein Boot mit frischem Vorrath kam an, seine Seile wurden mit den andern verbunden, und der Walfisch fuhr fort ohne die geringste Unterbrechung vier von diesen auszulaufen. Als die Richtung seines Laufs vom Capitän Scoresby beobachtet worden war, fertigte er Boote um den Punkt ab, und er ordnete so einsichtsvoll ihre Lage in einer anderthalb Meilen entfernten Bucht, daß der Walfisch, da er zum Athemholen aufstieg, eine zweite Harpune empfing, wovon wir durch das willkommene Zeichen der Flagge unterrichtet wurden; bald darauf erfolgte ein gleiches Zeichen von einer dritten ihm eingepflanzten Harpune; da nun der Walfisch vollkommen erschöpft war, so machte er wenig Mühe, und ein angenehmes dreimaliges Geschrei verkündigte uns sogleich den glücklichen Fang. Die fünf Boote zogen ihn an die Seite des Schiffs, als ich die Verrichtung des Speckausnehmens verließ, um einige Ruhe zu genießen, deren ich während der letzten acht und vierzig nur vier Stunden lang gehabt, wiewohl ich mehr Unruhe, Anstrengung und Ermüdung, als in vielen Jahren, erlitten hatte. Das Bein des einen Walfisches maaß, nach dem Bericht, 10 Fuß 11 Zoll, und das des andern 10 Fuß 7 Zoll in der Länge; sie waren beide männlichen Geschlechts.

Am 9. Juni. Nachdem das Schiff gereinigt war, und die Leute einige Ruhe genossen hatten, ankerten wir ab. Da der Wind zu wehen anfing, und uns das anstoßende Eis Beschwerde zu machen drohte, segelten wir nach West; und als wir an ein Eisfeld kamen, drang Capitän Scoresby in mich, mit ihm auf dasselbe hinauf zu gehen. Ich erfüllte seine Bitte, und wurde, als ich mit einiger Mühe hinauf gestiegen war, reichlich belohnt; denn dieser Eiscontinent war mit Nichts zu vergleichen, was ich bisher gesehen hatte. Er bestand aus einer Reihe schroffer Berge von abwechselnder Größe, die in scharfen Ecken sich erhoben, und von denen einige vierzig Fuß hoch waren, von welchen offenbar sich große Massen getrennt hatten. In Gegenden dieser Reihe hatten sich Buchten von beträchtlicher Tiefe gebildet, die allmählich vom Rande der See zu dem höhern Ende sich herabzogen. Der Wind nahm zu, und das Eis zeigte eine allgemeine Bewegung; daher segelten wir in eine beträchtliche Entfernung, und legten bei.

Am 11. Juni. Da sich ein Wind erhob, so hielten wir uns auf die ihm gegenüber liegende Seite des Eisfeldes, das uns nicht nur vor seiner Wut schützte, sondern uns auch vor der Flut des Meeres bewahrte, so daß das Schiff zu meinem großen Troste in einem Zustande verhältnißmäßiger Ruhe lag. Ich hatte nun Muße, mit Aufmerksamkeit die Bildung jener sonderbaren Erscheinung, eines Eisfeldes, zu untersuchen. Es gab Beweise von seinen jährlichen Anhäufungen an deutlichen Schichten oder Lagern, die höchst wahrscheinlich von geschmolzenem Schnee vorhergehender Winter gebildet worden waren. Mehrere sehr starke Eismassen (floes) trieben ziemlich nahe bei uns vorbei,

und ich dachte mir mit Schaudern die Möglichkeit, von ihnen eingeschlossen, und durch ihren unermeßlichen Druck vernichtet zu werden.

Am 12. Juni. Ein Nebel mit Schneegestöber (von welchem letztern die Schneeflocken, genau untersucht, schöne Proben des regelmäßigen Sechsecks darboten) machte den Tag dem Walfischfang ungünstig; und daher sah man sich ängstlich nach einer Eismasse um, an welcher man sicher ankern könnte; nach vielem Suchen wurde ein Stück von günstiger Lage zu dieser Absicht erwählt. Es mag hier schicklich zu bemerken seyn, daß die genaueste Beobachtung und Aufmerksamkeit nöthig sind, ein Schiff gegen eine Eismasse anzulegen, wo andre ungeheure Eismassen in Bewegung sind; denn ich bemerkte, daß große Eiskörper sich nicht grade nach dem Winde bewegen, wie man natürlich glauben sollte, sondern, wie ein Schiff, eine Krümmung bilden, größer oder kleiner, nach ihrer verlängerten Form. Verschiedene Schiffe waren nun in Gesellschaft; einige folgten ihrer Bestimmung, andre ankerten, wie wir, an dem Eise, und eins derselben an einem Eisberge. Das unangenehme Geschäft, die drei zuletzt gefangenen Walfische auszunehmen, wurde nun vollzogen; nach dessen Beendigung und nach der Reinigung des Schiffs, ankerten wir um drei Uhr ab, und segelten wieder nach Walfischen aus. Einer von ungeheuerer Größe stieg nicht weit von uns, aber dem Trafalgar sehr nahe, empor, und wurde von einem Harpunier dieses Schiffs angefallen, der wirklich sein Boot auf den Rücken des Thiers laufen ließ. Der Wind ging sehr stark, und der Walfisch richtete beim Niederfahren das Boot, indem er es auf seinen Schwanz hob, fast empor; er lief sehr schnell

alle Seile aus, und ging unter ein Eisfeld, wo er, da die Harpune sich nicht an dem Haken des Seils hielt, verloren ging. Diese Methode, einem Walfische sich ganz dicht zu nähern, ist beim Walfischfange gewöhnlich, wenn es die Umstände erlauben, weil sie den Walfisch wegen der Lage seiner Augen hindert, den beabsichtigten Plan zu bemerken; es ist jedoch dabei viel gewagt, und die Gefahr war in diesem Falle außerordentlich. Boote werden so oft aus dem Wasser gehoben, und sind, wie ich versichert worden bin, in einigen Fällen so hoch über die Oberfläche gehoben worden, daß sie alle Mannschaft auswarfen, und Menschen und Boote einem gemeinschaftlichen Untergange ausgesetzt wurden. Capitän Scoresby erzählte folgendes Beispiel. „Auf einer meiner frühesten Seereisen auf den Walfischfang, griff ein Harpunier unsers Schiffs einen Walfisch an, welcher im Hinabfahren das Boot und seine ganze Mannschaft einige Yards hoch in die Luft warf."

Am 13. Juni. Das Schiff wurde dicht unter dem Schutz eines Eisfeldes gehalten, wo wir, obgleich der Wind stark blies, in ruhigem Wasser lagen, und gegen Abend einen Walfisch eilig südwärts ziehen sahen, woran ihn weder unsre noch andre Boote hindern konnten.

Am 14. Juni. Der Sturmwind hielt den ganzen Tag mit vermehrter Wut an, so daß die ganze Flotte von Fahrzeugen entweder sich an das Eisfeld hielt oder da ankerte. Dieses scheinbare feste Land bildet, wie es scheint, eine ununterbrochene Eisfläche, die sich nach Westen hinauf über hundert Engl. Meilen erstreckt; und mit Ausnahme jenes Theils zunächst dem Ocean, wo bisweilen Oeffnungen sind, war keine Trennung daran zu

Nach Jul. Dietz, von J. J. Wagner

Der Umsturz eines Bootes durch einen Wallfisch

bemerken. Zwei Fahrzeuge, wie wir wahrnehmen konnten, waren in einer gefährlichen Lage; aber zu dieser Zeit konnte ihnen kein Beistand geleistet werden; sie waren mit Eis belagert, und mußten eingekerkert bleiben, bis sie durch die Trennung der Eismassen entweder vermöge des Windes oder eines andern günstigen Zufalls befreit wurden. Die Capitäne zweier Grönländischen Schiffe kamen an Bord und speisten zu Mittag; der eine war ein sehr einsichtsvoller, erfahrner und glücklicher Walfischjäger aus dem Hafen Hull, der mir über den Gegenstand seines Berufs viel Belehrung gab, und der andre war Befehlshaber eines Schiffs aus einem Schottischen Hafen. Der Caledonier war während dieser Fahrt nicht glücklich gewesen, und konnte, wie viele ungeduldige Charaktere, nicht mit christlicher Standhaftigkeit Widerwärtigkeiten ertragen, vor denen ihn nach seiner Meinung seine Erfahrung und Beharrlichkeit hätten bewahren sollen. — Der Nordwind hielt mit äußerster Heftigkeit an, und wir segelten nach Osten.

Am 15. Juni. Eine helle Sonne, deren glänzende Strahlen immer erfreuen, bewog mich, früh aufzustehen, und der angenehme Anblick eines vollen blauen Himmels begrüßte mich auf dem Verdeck. Das Schiff schien in einem großen Becken zu seyn, nebst zwanzig andern Fahrzeugen, umgeben von einem mit Eis bedeckten Horizont; ein Theil von diesem war eine Fortsetzung des Eisfeldes, an welchem wir uns die letzten zwei Tage aufgehalten hatten; der andere Theil bestand aus unermeßlichen damit zusammenhängenden Stücken. Da man einen Walfisch sich unter das Eis zurückziehen gesehen hatte, so wurden von vielen Schiffen Boote zur Jagd ausgeschickt, und hielten sich

unter dem Rücken des Eises, um auf sein Wiedererscheinen zu lauern; die Sonderbarkeit der Scene war so groß, daß ich mich nicht enthalten konnte, die Boote mit Katzen zu vergleichen, die an Mäuselöchern lauern, in Bereitschaft, ihre Beute zu erhaschen, sobald die Mäuse die Kühnheit haben würden, ihre Schlupfwinkel zu verlassen.

Nachdem sich der Wind während der Nacht gelegt hatte, segelten wir diesen ganzen Tag an der Seite des Eises, bis gegen Abend der Wind südlich ward, und wir uns diesem edlen Wasserbefreier gegenüber hielten, und auf die entgegengesetzte Seite fuhren, die uns gestern Schutz gewährt hatte; dieß gab uns Gelegenheit die Ausdehnung dieses Eisfeldes zu schätzen, und sie betrug über zwanzig Meilen nördlich und südlich, und mehr als zehn Meilen östlich und westlich. Der Lauf des Schiffs war an diesem Tage wahrhaft interessant; denn beim Vorwärtssehen würde eine an die Beschiffung dieser Meere ungewohnte Person ein Fahrzeug für unvermögend gehalten haben, bei einem starken Winde durch einen in jeder Richtung mit ungeheuern Eismassen beladenen Ocean hindurch zu segeln. Um 8 Uhr entstand ein dicker Nebel, und ein starker Schnee mit, Sturm begleitet, schloß den Tag.

Am 16. Juni. Während der Nacht ließ der Wind plötzlich nach bis zur völligen Windstille; aber diese wiegte den Capitän Scoresby nicht in Sicherheit, bewog ihn auch nicht, mehr Segel aufzuspannen, weil der getreue Herold der Bewegungen der Elemente, das Barometer, einen bevorstehenden Sturm verkündigte. Er hielt daher das Schiff unter enge angezogenen Obersegeln, obgleich alle andere Fahrzeuge der Gesellschaft die Anzahl ihrer

Segel vermehrten. In einem Augenblick erhob sich der Wind wütend, und seine dem letzten Winde entgegengesetzte Richtung verwandelte das Eis, das zuvor ein freundlicher Schutz gewesen war, in einen gefährlichen Feind. Die Heftigkeit des Windes machte es bedenklich, durch ein mit schweren Eismassen dick übersätes Meer zu segeln, um den gestern genossenen angenehmen Schutz wieder zu gewinnen; es wurde daher rathsam erachtet, zur Sicherheit ins offene Wasser zu gehen.

Kaum erlebte ich auf der Reise eine unangenehmere Nacht; der anhaltend fallende Schnee machte die Kälte sehr empfindlich. Die Heftigkeit des Sturms brachte das Schiff oft auf seine Balken-Enden, und die gewaltigen Stöße, die es vom Eise erhielt, deren Wirkung ich nur mit dem erschütternden Anstoßen des Schiffs an versunkene Felsen vergleichen kann, würden mich in die größte Furcht gesetzt haben, wenn ich nicht an diese Zufälle einer arktischen Seereise gewohnt gewesen wäre.

Am 18. Juni. Nachdem wir den größern Theil des gestrigen Tages beigelegt hatten, um die Pflichten des Sabbats abzuwarten, und da sich der Wind diesen Morgen zu einem mäßigen Nordwinde vermindert hatte, segelten wir gegen die Masse des westlichen Eises. Die Schiffahrtskunde, die sich an diesem Tage zeigte, mit geschickter Lenkung des Schiffs durch gefährliche Punkte, wo das Eis lange, enge und verrätherische Oeffnungen hatte, hindurch zu kommen, war nicht genug zu rühmen. Es ist unmöglich, sich etwas Interessanteres zu denken, als die verwickelten Durchgänge zwischen Eisschollen von mancherlei Größe, von denen viele offenbar während der letztern Stürme von Eisfeldern losgebrochen worden waren. Die Sonne blendete meine Augen

durch ihren Glanz auf dem mit Schnee bekleideten Eise, und die Temperatur des Thermometers wurde auf 35 Grad zurückgebracht.

Die Wirkung dieser gewaltigen Ausdünstung fing bald an zu zeigen, was zu erwarten war; eine dicke Nebelbank sah man vom Horizonte sich erheben; und kaum hatten wir unsre Fahrt in einen schönen Wasserraum vollzogen, als uns der dickste Nebel umhüllte.

Am 19. Juni. Der dichte Nebel verhinderte uns, Gegenstände zu sehen, die kaum die Länge eines Schiffes von uns entfernt waren, und daher lief das Fahrzeug in der Nacht gegen mehrere Eisschollen an: des Morgens wandte sich der Wind nach Südwest, und stürmte als Orkan den ganzen Tag, an welchem wir zwischen schnell treibenden Eismassen ein sehr gefährliches Segeln hatten; doch kam man mit vieler Gewandtheit bei ihnen vorbei. Als der Wind nachließ, ward der Nebel noch dichter, und unser Gefährte, der Trafalgar, wurde, wie wir selbst, von einer undurchdringlichen Eismauer umgeben, die der Sturm gesammelt hatte. Da wir keine Oeffnung zum Weitersegeln, und die eine, durch die wir gekommen waren, verschlossen fanden, so wurde unsre Lage für gefährlich gehalten, und Jedermann, der nicht mit der Natur des Eises vertraut war, fürchtete, daß wir ganz eingeschlossen werden möchten. Der einzige Trost war, daß wir, da der Wind aufgehört hatte, Hoffnung hätten, eine Docke in dem Eise aushauen zu können, groß genug, um das Schiff aufzunehmen. Dieß würde weniger gefährlich seyn, als zwischen ein still stehendes Eisfeld und zwischen von den Elementen wütend herbeigetriebene Eismassen gedrängt zu werden, deren zer-

störender Gewalt keine menschliche Erfindungskraft ausweichen konnte. Glücklicherweise wurden wir nicht in diese äußerste Verlegenheit gesetzt, die wir mit so viel Grund zu fürchten gehabt hatten.

Damit man sich einige Begriffe von den Gefahren des schweren Treibeises mache, führe ich eine Nachricht des Cap. Scoresby über die schreckliche Erschütterung der Eisfelder an. Er bemerkt, daß die gelegentliche reißende Bewegung der Eisfelder, begleitet mit zerstörenden Wirkungen, welche an jeder entgegenstehenden Substanz hervorgebracht werden, einen höchst auffallenden und zugleich furchtbaren Anblick gewährt, den Grönland nur aufzuweisen hat. Diese Körper erhalten nicht selten eine drehende Bewegung, wodurch sie in ihrem Umkreise eine Schnelligkeit des Laufs von mehrern Meilen in einer Stunde erlangen. Kommt ein so bewegtes Eisfeld mit einem andern ruhenden, oder vorzüglich in einer entgegengesetzten Richtung der Bewegung, in Berührung, so ist der Stoß furchtbar. Einen freilich nur schwachen Begriff kann man sich von den Folgen machen, wenn ein Körper von mehr als 10,000 Millionen Tonnen an Gewicht *) in seiner Bewegung Widerstand findet.

*) Capitän Scoresby schätzt, daß ein Eisfeld, das 30 Quadrat-Seemeilen auf der Oberfläche, mit einer Dicke von 13 Fuß, enthält, mehr, als hier erwähnt worden, wiegen müßte, angenommen, daß es das Wasser, worin es schwimmt, zur Tiefe von 11 Fuß verdrängte. Das Gewicht würde seyn 10,182,857,142 Tonnen, fast im Verhältniß eines Kubikfußes Seewassers zu 64 Pfunden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das schwächere Feld wird mit einem schrecklichen Getöse zu Atomen zermalmt; bisweilen ist die Zerstörung wechselseitig; Stücke von ungeheuern Dimensionen werden nicht selten zur Höhe von 20 bis 30 Fuß emporgethürmt, während ohne Zweifel eine verhältnißmäßige Quantität hinabgedrückt wird. Die erstaunenswürdigen Wirkungen gewähren, wenn man sie in Sicherheit ansehen kann, ein großes erhabenes Gemählde; wo aber Gefahr ist, überwältigt zu werden, kann nur Schreck und Entsetzen das herrschende Gefühl seyn. Die Walfischjäger bedürfen einer ununterbrochenen Wachsamkeit für ihre Sicherheit, aber kaum in irgend einer Lage so sehr, als wann sie bei nebeligem Wetter unter diese Felder schiffen, weil ihre Bewegungen dann nicht deutlich beobachtet werden können. Man kann sich leicht denken, daß die stärksten Schiffe eben so wenig dem Stoße der Berührung von zwei Eisfeldern widerstehen können, als ein Blatt Papier eine Musketenkugel aufhalten kann. Seit der Errichtung der Walfischjagd sind eine Menge Fahrzeuge auf diese Art zerstört worden; einige sind auf das Eis geworfen, andere völlig aus einander gerissen worden, während wieder andre unter den aufgehäuften Bruchstücken des Eises begraben worden sind.

Am 20. Juni. Der furchtbare Stoß einer Eismasse gegen den Bogen des Schiffs, welches in seinem ganzen Bau erschüttert ward, und das Reiben einer großen Eisscholle im Vorbeifahren, als wollte sie die Seite des Schiffs durchsägen, trieben mich schnell aufs Verdeck. Die Wachen waren alle in Thätigkeit: einige zogen Ziehseile in die Boote, um das Schiff durch einen engen Gang, der kaum weiter war, als es selbst, hindurch zu

ziehen; Andere waren auf dem Eise, um Eisanker zu befestigen, während Viele bei der Schiffswinde (dem Capstan) beschäftigt waren. Nach beträchtlicher Arbeit, durch Ziehen und Ablenken, wurde das Schiff in ein freieres Wasser gebracht; und ein sich erhebender Wind befreite uns aus unsrer gegenwärtigen Verlegenheit.

Da der Beistand der Boote nicht mehr nöthig war, so benutzte ich die Gelegenheit, drei Einhorne zu verfolgen; doch war ich nicht glücklich. Ein Walroß oder Seepferd sah man dem Winde gegenüber; aber in zu großer Entfernung für ein entbehrliches Boot. Wir segelten in scheinbarer Sicherheit fort, mit Erwartung eines guten Wegs in lockeres Eis, oder vielleicht in offenes Wasser, als ein dicker Nebel plötzlich unsre Aussichten verdunkelte. Ehe er sich zerstreute, fanden wir, daß das Eis sich schnell schloß, und am Ende waren wir mit Eismassen umgeben, deren Größe mit Schrecken erfüllte; da das Wasser sehr durchsichtig war, so zeigten sie ihre furchtbaren Anhängsel, Zungen (tongues) genannt*), weit unter der Oberfläche herausragend. Jede Anweisung, welche die beste Einsicht ausmitteln konnte, wurde ertheilt und sehr bereitwillig befolgt. Zwei Stunden waren nie unter größerer Unruhe, Thätigkeit und Theilnahme verflossen, als wir über einen weiten Raum, oft zwischen gewaltigen Eisschollen segelten, bis wir ins freie Wasser kamen; da kehrte der Nebel zurück, und das

*) Eisspitzen, die fast horizontal von einem Theil, der unter dem Wasser ist, hervorragen.

Schiff legte bei. Um 4 Uhr Nachmittags verzog er sich; aber der Wind sammelte sich zu einem Sturm, und legte das Schiff fast die ganze Nacht auf seine Balkenenden.

Am 21. Juni. Der Wind, der sich aus Norden nach Süden umsetzte, stürmte mit gleichbleibender Gewalt, und brachte das Eis in allen Richtungen in Bewegung. Die Winde schienen sich gegen die Erreichung unsers interessanten Ziels, des westlichen Landes, zu verschwören; denn gerade, als wir uns eines günstigen Zuges bedienen wollten, sah man, daß das vordere Ende dieser Durchfahrt sich schloß, und sich nicht nur unserm Fortschritt widersetzte, sondern uns auch die Nothwendigkeit zeigte, so bald als möglich zurück zu kehren. Diese Fehlschlagungen wiederholten sich während des Tages, indeß der Wind zu toben fortfuhr, und uns zwischen ungeheuere Eisschollen zu segeln nöthigte, haltend bei einigen, und andre umfahrend; kurz wir mußten nördlich, südlich und östlich steuern, um unsern Lauf zu verfolgen. Manche dürften diesen Tag als einen Tag furchtbarer Seefahrt betrachten; mir aber war er wegen der zunehmenden Abwechselung ungewöhnlich interessant. Eine undurchdringliche Eismauer hielt endlich unsre Fortschritte auf, und das Schiff legte bei, in der ungeduldigen Hoffnung, daß der Wind uns begünstigen, und durch Nachlassen unser Weitersegeln erlauben würde.

Da einige Liverpooler Freunde vor unsrer Fahrt ihre Absicht zu erkennen gegeben hatten, Punkt zwei Uhr (denn sie wußten, daß wir um 1 Uhr zu Mittag speisten) des Cap. Scoresby und meine Gesundheit zu trinken, so wurde nun das Chronometer zu Rath gezogen, der Unterschied der Zeit zwischen Liverpool und unsrer gegenwärtigen Station berechnet, und als der bestimmte

Augenblick ausgemacht war, in welchem die Glocken jener Stadt Zwei schlagen mußten, setzten wir unsre vollen Gläser, mit den besten Wünschen für das Wohl und die Gesundheit unser abwesenden Freunde, an die Lippen. Es ist etwas äußerst Tröstliches und außerordentlich Angenehmes für die, welche von geschätzten Verwandten und Freunden weit entfernt sind, den eigentlichen Augenblick zu wissen, in welchem sie sich für ihr Wohl interessiren, und einen innigen Wunsch für ihre Gesundheit und Zufriedenheit empfinden.

Als man um drei Uhr bemerkte, daß sich das Eis öffnete, hatten wir das Vergnügen, wieder unsern westlichen Lauf durch seine verwickelten Gänge und Zickzackwinkel zu verfolgen, wo es viel Schwierigkeit gab, sich frei von gefährlichen Eismassen zu halten; eine von diesen festen Massen war wenigstens funfzig Fuß hoch, dreißig Fuß breit, und zwanzig Fuß dick. Ich konnte die ungeheure Kraft der Eiskörper, wenn sie in Bewegung sind, nicht ohne Schaudern betrachten, da ich wußte, was das Schicksal des Baffins seyn würde, wenn er von ihren Klauen ergriffen werden sollte. Das Segeln an diesem schönen Tage, welches alles, was ich bisher gesehen, übertraf, schloß damit, daß wir so weit vorrückten, als das Eis gestatten wollte; am Abend wurden wir von einem dichten Nebel umgeben. Die Höhe der Sonne des Mittages war 39° 30′, und zu Mitternacht 7° 30′.

Am 22. Juni. Das Getöse, welches das Herablassen eines Bootes begleitet, rief mich halb fünf Uhr von meinem Lager; als ich auf das Verdeck kam, sah ich die Mannschaft eines Boots mit Lanzen bewaffnet und an die Grenzen des Eises gestellt, während ein andres Boot in voller Jagd auf einen ungeheuern

Bär begriffen, der, von den Leuten auf dem Eise angegriffen war, allen seinen Gegnern die Spitze geboten hatte, bis ihm ein guter Rückzug ins Wasser gelungen war. Das Thier schwamm so erstaunlich schnell, daß es fast eine halbe Engl. Meile vom Eise war, ehe es das Boot einholen konnte. Als dieß geschehen war, stellte sich der Bär dem Boot entschlossen entgegen, und man suchte ihn mit Lanzen zu verwunden; aber die Dicke seines Felles war, wie die Leute glaubten, den Waffen undurchdringlich, wiewohl ich mich der Meinung nicht enthalten kann, daß sein gräßliches Zähnfletschen, sein lautes Brummen, und seine kühnen Versuche, das Boot zu erreichen, die Jäger zurückschreckten und in zu großer Entfernung hielten, um ihn mit glücklichem Erfolg anzugreifen. Nach verschiedenen Kämpfen schwamm er zum Eise, wo sich ihm zwei Männer entgegensetzten; allein, ob die Lanzen nicht in seine Brust dringen wollten, oder ob sie sich immer noch vor den Folgen fürchteten, einem so furchtbaren Feinde nahe zu kommen, weiß ich nicht; genug, er zog ganz unverletzt wieder ab, und ich wunderte mich blos, daß er sich nicht einen seiner Verfolger zur Mahlzeit holte.

Nach dem Frühstück segelten wir wieder nach West. Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten, waren selbst noch zahlreicher, als bisher, und die Art unsers Segelns unterschied sich von jeder vorherigen gänzlich. Wir mußten gerade gegen den Wind, durch eine Passage von wenigstens drei Meilen Länge, und an vielen Orten nicht über hundert Yards weit, mit schweren Eisschollen in dem Kanale, uns durcharbeiten. Es ist zu bemerken, daß diese Schifffahrt ganz von derjenigen unterschieden ist, bei welcher man mit Hülfe der Fluth eine

enge Straße durchschifft; denn hier fehlt ein solcher Beistand, und alles muß durch Behutsamkeit in Führung des Steuerruders und in Behandlung der Segel bewerkstelligt werden. Bei keinem Wetteifer der zahlreichsten Fahrzeuge konnte die Geschicklichkeit, um deren willen die Gravesender Boote mit Recht so berühmt sind, nur halb so bewunderswürdig bewiesen werden, als hier im Durchfahren der Eismassen, die nun oft durch ihre überlegene Gewalt den Fortgang des Schiffes zu verhindern drohten. Endlich kamen wir in offenes Wasser, behielten unsre Richtung, und hofften bald unser westliches Ziel zu erreichen. Wir sahen mit Bedauern, daß unser Begleiter, der Trafalgar, nicht im Stande war, unserm Pfade zu folgen; daß das Eis in reißender Bewegung war; und daß, wenn jenes Schiff nicht bereits eingeschlossen war, es nach aller Wahrscheinlichkeit bald umlagert seyn würde; allein ein heranziehender Nebel brachte es uns plötzlich aus dem Gesichte. Im Verlauf dieses Tages nahm das Eis einen ganz neuen Charakter an, indem es hauptsächlich aus Stücken von etwa drei Fuß über der Oberfläche des Wassers, ohne Haufen (hummocks) bestand, ganz eben war, und von allen Dimensionen, von wenigen Yards in der Oberfläche bis zu einer Ausdehnung von vielen Quadratmeilen.

Am 23. Juni. Wir behielten die Richtung unsers Laufs die ganze Nacht, und kamen am Morgen in ein ganz von schwimmendem Eise freies Becken, das aber von unendlich größern Eisfeldern umringt war, als wir bisher gesehen hatten. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß man immer Eisfelder mit Wasserräumen an ihrer Grenze findet; ob diese Thatsache der Muthmaßung eines Polarbeckens die Entstehung gegeben habe, wage

ich nicht zu entscheiden; will auch keine Meinung über die Wahrscheinlichkeit eines solchen um den Nordpol gebildeten Raums aufstellen, weil so viele einsichtsvollere Männer über diese interessante Frage unentschieden sind. Der Eingang in dieses Bassin war kaum ein Punkt des Compasses in der Weite, ähnlich der Schnautze eines großen Krugs; wir segelten um den undurchdringlichen Rand, und spannten, als wir diese kleine Oeffnung sahen, alle Segel auf, und es gelang uns, hindurch zu kommen, gerade ehe sie sich schloß! Wir setzten unsern westlichen Lauf fort, und sahen um 4 Uhr einen Walfisch am Rande des Eises. Mehrere Boote wnrden zur Jagd abgesandt, kamen aber um 8 Uhr zurück, ohne ihn wieder gesehen haben. Während meiner Abwesenheit von dem Schiffe in diesem Dienste, hatt' ich einen für den Freund der Falkenbeize sehr interessanten Anblick an dem Angriffe einer arktischen Möve (Larus Parasiticus, *Linn.*) auf eine Larus Rissa (eine Möwe, Engl. Kittywake). Ein Geschrei, sehr hoch in der Luft und in beträchtlicher Entfernung, machte mich zuerst aufmerksam darauf. Ich beobachtete einen harten Kampf über eine Viertelstunde lang, während welcher die Möve mehrmals kühn herabschoß, die Larus Rissa aber mit überlegener Gewandtheit ihren Angriffen eben so schön auswich; ich sah nie einen schönern oder lebhafteren Flug an einem Reiher, an welchen die Scene durch Aehnlichkeit erinnerte. Um 9 Uhr erhob sich ein Walfisch mitten unter unsrer kleinen Flotte, die nun aus fünf Schiffen bestand; Boote wurden sogleich von jedem in die See gesetzt, und ruderten nach der Gegend des Eises, unter welchem der Walfisch schwamm, und lauerten auf seine Zurückkunft. Nach einigem Warten, gebrauchten die Mann=

schaften der Boote der zwei verbündeten Schiffe die alte Kriegslist der Walfischjäger: die Leute des einen Boots befolgten das, bei dem Erblicken eines Walfisches gewöhnliche Verfahren. Dieß ist folgendes. Der Harpunier setzt sich geschwind nieder, nimmt sein Ruder, und das Boot wird mit größter Schnelligkeit gerudert, in der Erwartung, daß alle Uebrigen folgen werden, wobei man die günstige Lage offen läßt, da denn die zu der verbündeten Partei gehörenden Boote sich die Abwesenheit der übrigen zu Nutze machen, und das wahrscheinliche Wiedererscheinen des Walfisches erwarten. Man kann dieß eine ruse de pêcherie nennen, und es gelingt, wie man sagt, oft. Im gegenwärtigen Fall jedoch schlug dieser Kunstgriff fehl, da uns unsre Standorte zu wohl gefielen, um sie zu verlassen; doch zeigte sich der Walfisch nicht wieder. Die kriegerischen Walfischjäger, die uns so überlisten wollten, gehörten zu zwei Fahrzeugen aus Schottland; und ob ihnen gleich ihr Entwurf fehlschlug, so hielten sie doch ein Boot in unsrer Nähe zu einem Ausfall bereit, und eines kam uns gegenüber, was wenigstens unartig war, und einen Walfisch aufstören, und unser Glück verhindern sollte. Ich gab meine Hoffnung zu erkennen, daß sie sich nicht zwischen dem Walfisch und unserm Boote aufhalten würden, da ich auf dem Bogen des Boots einen Einpfünder mit einer Bombe geladen hatte, welche ich gewiß auf den Walfisch abfeuern würde. Der Wink war verstanden, und die listigen Caledonier ruderten fort.

Am 24. Juni. Nachdem unser Boot um 12 Uhr Nachts zurückgerufen, und vor Anbruch des Tages heraufgewunden war, bedauerte ich, zu sehen, daß die andern Schiffe der Gesellschaft

nicht eben so den Sabbat feierten, sondern den ganzen Tag ihre Boote zum Dienst bereit hielten. Unser Capitän befahl sehr schicklich, unser Schiff zu entfernen, damit die Mannschaft nicht das Betragen der andern sähe, die den Sabbat nicht heiligten, und damit nicht ihr Beispiel die ordentliche Aufführung stören möchte, welche unveränderlich am Bord unsers Schiffes am Sonntage beobachtet wurde.

Am 25. Juni. Als der Baffin von der Station des Walfischfangs in einen entferntern Theil des Beckens gebracht worden war, wandte sich der Wind aus Norden, setzte das Eis in Bewegung, und hinderte uns heraus zu kommen, obgleich die meisten andern Schiffe einen freien Weg nach Westen fanden; wir besuchten nun Mittags den Ort ihres Ausgangs zu demselben Zweck, fanden es aber zu gewagt, durch diese Oeffnung zu dringen, bis sich um 4 Uhr eine günstigere Bewegung zeigte, da wir denselben zusegelten: aber im Augenblick, als wir herein zu fahren im Begriff waren, schloß sich die Oeffnung vor unsern Augen sehr schnell, und eine unvermeidliche Zerstörung würde unser Vordringen zur Folge gehabt haben. Die Segel wurden daher eingezogen, und das Schiff ward beigelegt, um uns das Aneinanderstoßen zwei schwerer Eismassen beobachten zu lassen; ein Vielen verderbliches, und Allen, welche die arktischen Gegenden besuchen, furchtbares Ereigniß. Das Zusammentreffen war schrecklich erhaben; sobald die am meisten hervorragenden Theile in Berührung kamen, fingen sie an, sich über die Oberfläche iu cubischen und rhomboidalen Massen von beträchtlicher Größe und ungeheurem Gewicht, einige wenigstens 50 Fuß lang und 30 Fuß breit, zu erheben; diese Vorragungen, auf das große

Eisbette erhoben, warfen den Druck auf Theile von noch größerem Umfange, während jene von noch größerer Höhe allmählich emporstiegen, und, wie durch eine übernatürliche Vermittlung, eine ungeheure Bank bildeten. Das Ganze war geeignet, die Bewunderung derjenigen zu erregen, welche sich an der Betrachtung der wundervollen Werke Gottes ergötzen.

Da wir so ausgeschlossen waren, so segelten wir nordwärts, uns den ganzen Tag nah am Rande des Eisfeldes haltend, mit der Absicht, wo möglich, um dasselbe herum zu kommen. Nördliche Breite nach Beobachtung, 73° 3′. Westliche Länge nach dem Chronometer, 9° 30′.

Am 26. Juni. Der Wind ward des Nachts Südwest, und ging sehr stark, daher wurde des Morgens jeder Eingang zu einer Durchfahrt versucht, jedoch vergebens. Im Verlauf des Tags kehrten wir nach der Seite zurück, die sich gestern geschlossen hatte, und fanden, daß die Wuth des Sturms von diesen unermeßlichen Eisgegenden Stücke von mehrern Morgen Landes im Umfange losgerissen, und andre zu Atomen zertrümmert hatte, so zahlreich zerstreute Bruchstücke zurücklassend, daß wir jeden Gedanken, in dieser Richtung hindurch zu kommen, aufgeben mußten. Als wir eine andere Oeffnung aufsuchten, ward das Eis so außerordentlich zusammengedrängt, daß das Schiff von verschiedenen schweren Massen mit einer Heftigkeit gestoßen wurde, welche es mit dem Stoß zurückprellen machte, und welchen nur sein außerordentlich starker Bau Widerstand leisten konnte. Gegen Abend ließ der Wind nach; es ward still und entstand Nebel, als vier Schiffe außer dem unsrigen an einer großen Eismasse ankerten, um nicht weiter getrieben zu werden.

Am 27. Juni. Als sich der Nebel zerstreut hatte, und der Wind stark aus Nord-Ost wehte, nahmen wir wieder unsre Arbeit vor, einen Weg nach Westen auszuforschen. Bei Verfolgung dieses Zwecks, konnte in den drei folgenden Tagen nichts die Unruhe unsrer Hoffnungen und Besorgnisse übertreffen, während jene Hindernisse, die unsern Plan so oft vereitelt hatten, fortfuhren, seine Vollführung unmöglich zu machen. Es war nun sowohl durch unsre Begleiter, als durch die Personen am Bord des Baffins vollkommen ausgemacht, daß eine unendlich größere Anhäufung des Eises nach Westen überhand genommen, als man in der vorhergehenden Jahrszeit gefunden hatte; und einige erfahrene Seeleute waren der Meinung, daß wenigstens fünfmal mehr Eis dort wäre, als je bisher bekannt gewesen. Es ist unmöglich, das interessante, doch Furcht erregende, Segeln zu schildern, von dem wir in den letzten drei Tagen Zeugen gewesen waren, und womit man durch die schwierigste Schifffahrt nach Westen zu kommen gesucht hatte, während der wir einen starken Nordostwind entgegen hatten, und das Schiff von dem, zur Vermeidung der so oft vorkommenden Verstopfungen, unentbehrlich nothwendigen Druck der Segel, gewöhnlich auf seine Balkenenden zu stehen kam. Einem Schiff der Gesellschaft war sein Ruder beschädigt, und der Baffin litt beim Durchfahren zwischen zwei hohe Eismassen, jedoch nur durch Beschädigung von zwei Booten; wir waren nun mit harten Stößen vertraut, obgleich einige heftig genug waren, um, wie sich ein Matrose scherzhaft ausdrückte, dem Schiffe das Gehirn auszuschlagen. Als wir nach Westen vorrückten, verminderten sich unsre Schwierigkeiten, man fand das Wasser viel freier, und das Eis bestand

aus angehäuften Massen (floes) und aus Feldern; die ersten ließen sich blos mit Hülfe eines Glases ermessen; die andern ließen sich nicht übersehen, und verriethen sich nur durch die gelbliche Wölbung über dem Horizont, dem reflectirten Spiegel ihrer außerordentlichen Größe. Alle, welche ihr Beruf auf diese Meere geführt hat, haben allgemein zugestanden, daß in dieser Jahrszeit mehr Stürme, als gewöhnlich geherrscht haben, besonders in diesem Monat, der gemeiniglich ausgezeichnet schön, ruhig, hell und klar, und von angenehmer Temperatur gefunden wird, während der gegenwärtige von wiederholten Stürmen, bei einer Temperatur unter dem Gefrierpunkt, begleitet gewesen ist. Unsre Bemühungen, nach Westen einzudringen, waren so eifrig, als wenn wir auf eine vollkommene Entdeckungsreise ausgingen; und kein Seefahrer hätte, bei dem Bestreben, blos durch Muthmaßung bekannte Gegenden auszuspähen, voll gespannterer Erwartung seyn können, als wir waren, oder mehr Fehlschlagung erleiden, als wir nun erfuhren.

Am 30. Juni. Endlich veränderte sich das Wetter, und wir wurden mit einem sehr schönen Tage beglückt. Um Mittag verwandelte sich der Wind in eine milde Luft, und die Sonne schien mit ausnehmendem Glanz, als wir in eine große Bai einliefen, deren Grund von undurchdringlichen rauhen Eisstrichen gebildet war, die sich von Süd-Ost nördlich herum nach Süd-West ausdehnten; so wurde unser Lauf nach Westen wieder aufgehalten. Hier wurde unser Geschwader von fünf Schiffen bis auf zwölf vermehrt, und gewährte ein interessantes Schauspiel, als sie alle in der Bai beigelegt hatten. Eins von unsern Booten wurde nach einer Ladung Eis oder gefrornem Schnee abgefertigt, welcher

zum Gebrauch des Schiffsvolks geschmelzt werden sollte, — die einzige Art, sich in diesen verlassenen Gegenden das unentbehrliche Bedürfniß des Lebens zu schaffen. Ich benutzte diese Gelegenheit zu einer kleinen Jagdpartie. Bei meiner Rückkunft ging ich an Bord des Cato, eines Schiffs, das mit dem Thornton in Gesellschaft gewesen war, als dieses Fahrzeug im Mai scheiterte; hier erfuhr ich manche interessante Umstände dieses Unglücksfalls, und hörte zugleich, daß der Cato sowohl, als andre Schiffe, beinahe dasselbe Schicksal gehabt hatten, indem einige von ihnen mehrere Fuß über ihre Wasserfläche durch das Eis waren gehoben worden. Die Zerstörung des Thornton, in nördlicher Breite 79°, soll gegen funfzehn Minuten gedauert haben, als das Eis, während die Seiten des Schiffs dem unwiderstehlichen Druck nachgaben, eine Verbindung durch den unglücklichen Schiffbruch bildete. Einige andere traurige Vorfälle wurden erzählt, unter andern, wie die Zerstörung in einer Minute erfolgte nachdem das Eis auf jeder Seite mit dem Fahrzeuge in Berührung gekommen war.

Diesen Tag kamen mehrere Seeschwalben (Sterna hirundo *Linn.*) um und über das Schiff geflogen, doch außer der Schußweite; sie schienen sehr artige Vögel an den Flügeln zu seyn, und hatten etwas Anziehendes in ihren langen Schwanzfedern, welche weit gabelförmig gestaltet waren.

Am. 1. Juli. Um 4 Uhr des Morgens, als sich das Eis auf der Nordwestseite der Bai geöffnet hatte, fuhren alle andere Schiffe hinaus und segelten nach dem Winde; wir blieben aber liegen, bis die Pflichten des Sabbats vollzogen waren; dann segelten wir in derselben Richtung. Um 10 Uhr Nachmittags

entstand ein dicker Nebel, der die Schifffahrt schwierig und gefährlich machte.

Am 2. Juli. Als das Wetter sich aufklärte, fanden wir uns in einer Bai von undurchdringlichem Eise, gegen 6 Meilen tief, und ohne eine Oeffnung außer der, durch die wir gekommen waren. Wir verloren daher keine Zeit, eine rückgängige Bewegung zu machen. Man sah mehrere Einhorne und schickte zwei Boote auf sie aus; eins wurde erlegt und an Bord gebracht: es war dreizehn Fuß lang, sein Horn maaß zwei Fuß. Man sah viele von diesen und einen großen Walfisch, nach denen ich fruchtlos Jagd machte. Nach meiner Zurückkunft besuchte ich mehrere Schiffe der Gesellschaft, um meinen Plan mitzutheilen, und mir irgend einen interessanten Gegenstand zur Beförderung der Naturgeschichte zu verschaffen. In einem dieser Schiffe hatten sich (da die Witterung ruhig war) mehrere Schiffsherren versammelt, um einander zu bewirthen (in Grönland Mullimorking genannt;) unter ihnen war der Schiffspatron des Thornton, welches Schiff im letztern Mai, wie erwähnt, bei Spitzbergen gescheitert war. Aus dieser Zusammenkunft schöpfte ich viel Belehrung über den Fischfang und andre mit den arktischen Gegenden zusammenhangende Umstände, besonders in Betreff der Zerstörung der Fahrzeuge durch den Druck des Eises. Ich hörte mit großer Aufmerksamkeit den Erzählungen trauriger Vorfälle dieser Art zu, und nahm innigen Theil an dem Unglück derer, die solche Widerwärtigkeiten erduldet hatten. Ich mußte jedoch bei dieser fröhlichen Versammlung zugleich über die Gleichgültigkeit des Benehmens und über die lebhafte Fröhlichkeit des Herrn vom Schiff Thornton erstaunen. Nachher besuchte ich

ein Schiff von Bremen, in der Hoffnung einige nützliche Belehrung zu erhalten, oder wenigstens am Bord eines fremden Schiffes Beobachtungen zu machen, die meinem Vaterlande vortheilhaft seyn könnten: der Befehlshaber dieses Schiffs (der von Beur genannt) war mit meinem Namen und meinem Zweck, diesen entlegenen Theil der Welt zu besuchen, völlig bekannt, und drückte mir auf alle mögliche Art seine Freude aus, mich zu sehen; ich fand ihn, wie Fremde gewöhnlich, sehr aufmerksam und wißbegierig; er wünschte besonders meine Methoden zur Rettung vom Schiffbruch kennen zu lernen, und ich erklärte ihm mit großem Vergnügen die Beschaffenheit und den Zweck meiner Erfindungen, mit der Versicherung, daß ich bei dem feurigsten Wunsche, daß mein Vaterland Vortheil aus meinen Arbeiten ziehen möchte, doch auch die Hoffnung hegte, daß Fremde an ihrem wohlthätigen Einflusse würden Theil nehmen können. Nachdem ich ihm jeden einzelnen Umstand erklärt hatte, zeigte er mir eine von ihm auf dieser Reise gemachte Sammlung naturhistorischer Gegenstände, und gab mir ein sehr schönes Specimen eines cancer pulex, den er seit wenig Tagen von dem zuletzt gefangenen Walfisch genommen hatte, da derselbe in den Barten im Rachen dieses Thiers verwickelt gewesen war. Er zeigte mir auch eine Leibesfrucht aus einem weiblichen Narwal, das er im Anfange seiner Reise gefangen hatte; und äußerte sein Bedauern, daß er sie mir nicht geben konnte, weil sie für das Museum zu Stockholm bestimmt war; und so begnügte ich mich, eine genaue Abbildung nach der Figur und Größe davon zu nehmen.

Nachdem ich Abschied genommen, kehrt' ich auf mein Schiff zurück, und schoß unterwegs manche arktische Vögel. Als ich an Bord kam, war das Schiff im Begriff, durch die wenige Minuten zuvor noch undurchdringliche Eismauer zu dringen, die jetzt sich gegen Nord-West zu öffnen anfing. Dieß Eis, welches ein unermeßliches Feld gebildet hatte, öffnete sich nun ruhig durch eine Spalte, deren früheres Daseyn blos durch einen langen Riß vermuthet worden war, der in verschiedenen Richtungen sich windend und in viele Fasern verzweigend, sich bis zu einem großen, wenigstens drei Meilen entfernten Wasserraum erstreckte; wodurch diese Trennung entstanden war, wage ich nicht zu vermuthen. Sobald die Oeffnung groß genug war, das Schiff mit Hülfe vorangehender Boote und des Aufspannens aller Segel einzulassen, fuhren wir längs desjenigen hin, was nur kurz zuvor ein dichter Körper gewesen war; unermeßliche Eisblöcke (floes of ice) erstreckten sich auf jeder Seite von uns in unabsehliche Ferne hinaus. In dieser Lage war es mir unmöglich, mich schrecklicher Besorgnisse von den unvermeidlichen Folgen zu erwehren, die unser warteten, wenn diese Eisgrenzen widersetzlich werden und sich um das Schiff schließen sollten; besonders, da viele der Beschiffung dieser Meere Kundige, so viel ich hörte, ihre starke Unruhe über dieß Unternehmen, vermischt mit Erstaunen über dessen Kühnheit, und die Unerschrockenheit des Cap. Scoresby zu erkennen gaben. Ich bin auch in der That noch immer überzeugt, daß nur seine vollkommene Einsicht und seine überlegene Bekanntschaft mit den Bewegungen des Polar-Eises ein so gewagtes Unternehmen gelingen ließ. Einige Offiziere und andre Männer bei mir, die bei frühern Gelegenheiten

blos ihr Leben von Schiffen gerettet hatten, deren Seiten im eigentlichen Verstande, in wenig Minuten zusammengequetscht worden waren, gerade in ähnlichen Lagen, wie die gegenwärtige, machten kein Geheimniß aus ihren Besorgnissen für das Schicksal des Baffin. Wenn diese Befürchtnisse nicht tröstlich waren, so wurde ich doch durch eine religiöse Dankbarkeit gegen Gott aufgerichtet, daß wir noch wohlbehalten und gesund waren, uns im Fall der Noth anzustrengen. Um die allgemeine Meinung über das Unternehmen zu bestärken, blieben die vier Schiffe, die zur Gesellschaft gehört hatten, liegen, da sie nicht zu folgen wagten. Ungeachtet der Furcht einflößenden Beschaffenheit dieser Seefahrt, erfuhr ich doch nochmals, daß Cap. Scoresby das Unternehmen nicht eher begann, als bis er sich überzeugt hatte, daß die Bewegung des Eises seinen Wünschen günstig wäre, und nach seinen getroffenen klugen Maßregeln uns, unter Gottes Beistande, unsre Erhaltung verbürgen würde.

Unter Gegenständen, die in diesen Gegenden dem Naturforscher äußerst interessant sind, zeigte sich einer von eigner Art an diesem Tage, in der außerordentlichen Wirkung der Brechung der Lichtstrahlen. In dieser Erscheinung stellte sich das genaue Bild von Fahrzeugen, die wegen der rund erhabenen Gestalt der Erde nicht gesehen werden könnten, uns über dem Horizont in umgekehrter Gestalt dar. Die Erörterung dieses anziehenden Gegenstandes wird wahrscheinlich das Publikum aus der geschickten Feder des Cap. Scoresby erhalten, dessen wissenschaftliche Talente so ausgezeichnet sind; man wird daher dem Resultat seiner Beobachtung mit großem Interesse entgegen sehen.

Während wir zwischen zwei Eisblöcken (floes) segelten die eine Zunge gebildet hatten, und gerade weit genug für den Durchgang des Schiffs waren, beobachtete ich die Eisspitzen (spiculae, Eisstrahlen), die mit beträchtlicher Geschwindigkeit auf der Oberfläche des Wassers in aller angenehmen Mannichfaltigkeit des Gefrierens anschossen. Dieß erregte meine besondere Aufmerksamkeit, weil es in einem Raume geschah, der eine halbe Stunde zuvor mit Eis bedeckt gewesen, als das angrenzende Wasser vollkommen offen war. Die hier offenbare Wirkung, nebst manchen andern beobachteten Beweisen, überzeugte mich von der Thatsache, daß Seewasser gefriert, woran man gezweifelt hat. Nach einer Schifffahrt von unbeschreiblichem Interesse, kamen wir durch einen kleinen Eingang in einen beträchtlichen Wasserraum, umgeben von einem Eisfeld, von Eisstrichen und Eisweiden der Seekälber, wo wir beilegten, da wir nicht im Stande waren, in der verfolgten Richtung weiter nach Westen fortzusegeln.

Am 4. Juli. Wir ankerten mit dem Schiffe an einem nicht weit entfernten großen Eisstriche, von einem Umfange, daß wir gerade noch zwei Schiffe an der entgegengesetzten Seite sehen konnten; hier war das Schiffvolk beschäftigt, frisches Wasser aus einer Art Teichen zu holen, die sich durch das Schmelzen des Schnees auf der Oberfläche des Eises gebildet hatten. Drei Walfische sah und verfolgte man mit Booten, die aber bald zurück kamen, weil der Nebel stark war, und die Thiere nicht wieder erschienen. Die gewöhnlichen Wirkungen einer Windstille erfolgten, und brachten einige von jenen höchsten Gefahren mit sich, welche die Schifffahrt auf diesen Meeren, durch die Tren=

nung großer Eismassen, zu solchen Zeiten zu begleiten pflegen. So wurden wir in steter Wachsamkeit erhalten, nicht aus eingebildeten Besorgnissen, sondern gewarnt durch viele schwere und ausgedehnte Eismassen, die, wie man durch den Nebel sehen konnte, uns zu umlagern, wo nicht unsern Untergang zu bewirken drohten; einige kamen mit großer Heftigkeit gegen das Schiff.

Am 7. Juli. Der Nebel wich endlich, und ward dünner, und wir fanden uns nicht 150 Yards von dem zackigen Rücken eines Eisfeldes, auf welchem monströse Massen — eine einem Schlosse ähnlich — mit einem sich am Horizont hinstreckenden Wasserschimmer, befanden. Um Mittag war der Nebel ganz verschwunden, und von der Stille des Tages und dem Glanz der Sonne reflectirte die Oberfläche des Oceans, gleich einem höchst blendenden Spiegel, das vollkommene Bild der vier Gesellschaftsschiffe, an welchen jedes Tau sich deutlich darstellte. Unter den verschiedenen so angenehm reflectirten Gegenständen konnt' ich die Wirkung von Oeltropfen nicht unbemerkt lassen, die aus den an den Bogen des Schiffs aufgehängten Kieferbeinen eines von uns getödteten Walfisches hervordrangen. Als ein Tropfen Oel von denselben ins Wasser fiel, waren die von der Brechung der Lichtstrahlen erzeugten Farben die des Prisma in ihrer reichsten Lebhaftigkeit, und sie fuhren fort, bei der geringsten wellenförmigen Bewegung der großen Wassermasse, in Form und Charakter zu wechseln, so daß sie so eben so mannichfaltig erschienen, wie die Farben des Kaleidoskopes und unendlich feiner in ihren Tinten.

Um 10 Uhr Nachts sah man das Eis in einer reißenden Bewegung gegen unsre westliche Fahrt gerichtet; um diese Zeit

bezogen einige der prächtigsten Wolken, die ich je erblickte, den Baldachin des Himmels: die außerordentliche Bläue des Wassers und seine ungewöhnliche Durchsichtigkeit waren erstaunlich ergetzend. Durch optische Täuschung sah man die Wolken in dem Wasser genau reflectirt, und eben so tief unter, als hoch über der Oberfläche, während der Glanz ihrer Farben sehr erhöht war, und man jedes Theilchen ihrer wolligen Falten deutlich erkannte. Ein Einhorn wurde in der Nähe des Schiffs bemerkt; aber die Stille des Wetters und die Klarheit des Wassers hinderten das ausgeschickte Boot, ihm nahe zu kommen.

Am 9. Juli. Um 7 Uhr des Morgens verzog sich der äußerst dicke Nebel, der gestern den ganzen Tag angehalten hatte, und ließ uns nun wahrnehmen, daß sich ein Eisfeld und andre schwere Eismassen gesammelt und an sechs und zwanzig Punkten des Compasses um uns gestellt hatten; und daß nur eine Oeffnung, ein sehr enger Kanal (ein lead genannt) fast in gerader Linie uns zur Durchflucht übrig blieb. Sie war im Begriff, sich schnell zu schließen, und wir mußten offenbar sogleich durch diesen Weg eilen, um nicht eingeschlossen zu werden. Nicht sechs Meilen von uns sah man hierauf ein Schiff auf eine Art eingeschlossen, die seine Lage sehr bedenklich und seine Befreiung höchst ungewiß machte. Wir kamen glücklicherweise heraus, fanden aber bald andre Schwierigkeiten in einer undurchdringlichen Eismauer, die sich von Süd-Ost nach Nord-West erstreckte. Wir befanden uns jetzt nach Beobachtung in nördlicher Breite 73° 18′, westlicher Länge 9°. Ein Monat war nun mit allem eifrigen Bemühen angewandt worden, nach Westen zu gelangen, mit Hoffnung, im Walfischfange da glücklich zu seyn, und in der

volleſten Ueberzeugung, daß die Walfiſche dieſe Richtung müßten gewonnen haben. Um dieſen Plan auszuführen, war jeder Punkt des Compaſſes verſucht, jede Gegend beſucht, und jede Oeffnung verfolgt worden, bis wir nicht weiter durch das Eis kommen konnten. Als Capitän Scoresby vom Krähenneſt zurückkam, und ihm die Breite gemeldet wurde, ſagte er: „Ach, nun leider ſind alle weitere Verſuche, nach Weſten zu gelangen, vergeblich; nachdem wir nur funfzig Meilen des weſtlichen Laufes zurückgelegt haben, und ſehr wenig Walfiſche geſehen und keiner erlegt worden, ſo muß dieſe Beſtimmung nun aufgegeben und in andern Gegenden Walfiſchen nachgeſpäht werden.“ Ich hörte dieſe Erklärung mit dem innigſten Bedauern; denn ich hatte gehofft, meinen Fuß auf den lange verlornen Theil Grönlands zu ſetzen, der ſeit Jahrhunderten aller Kenntniß entzogen iſt; und wahrſcheinlich auf einen Theil, der noch nie von Jemand betreten war; meine Fehlſchlagung war um ſo größer, weil ich eine geographiſche und hydrographiſche Beſchreibung der Gegend zu verſuchen, und, ſo viel meine Zeit und meine beſchränkten Fähigkeiten erlauben würden, andere für die Wiſſenſchaft wichtige Belehrungen zu ſammeln, beſchloſſen hatte.

Wir ſegelten nun nach Oſten, und da das Wetter ruhig war, machte ich auf einen Finnfiſch (Balaena Physalis, *Linn.*) in der Abſicht Jagd, die Wirkung der Bombe auf eines dieſer Thiere zu verſuchen, welche bekanntlich am ſchwierigſten und gefährlichſten anzugreifen ſind, weil ich überzeugt war, daß die Exploſion einer Bombe in den Eingeweiden deſſelben ihn augenblicklich töden würde; aber meine erwartete Beute fuhr hinab,

und kam innerhalb einer Viertelmeile von uns nicht herauf. Dieß ist nicht allein das größte Thier von dem Walfischgeschlecht, sondern auch das mächtigste Geschöpf, welches wegen der großen Gefahr, es anzugreifen, wegen der geringen Ausbeute an Speck und wegen der geringen Güte der Barten, von den Walfischfängern ungestört herumschweift. Die Länge der Balaena Physalis wird über 100 Fuß, und ihr Umfang auf 35 Fuß angenommen. Dieß Thier hat den Namen Finnfisch (finner) von einer Finne auf dem Rücken nah am Schwanze; es weicht von dem Mysticetus in seinen Gewohnheiten ab; denn es bleibt nie ruhig auf der Oberfläche des Wassers, wann es heraufkommt zu blasen, sondern ist immer in sehr schneller und lebhafter Bewegung. Einige kühne Fischer versuchten, es mit einer Harpune zu fangen; aber sobald es getroffen ist, fährt es mit ungeheuerer Schnelle fort, schleppt bald das Boot durchs Wasser, ohne von einem Beistande erreicht werden zu können, und verschwindet den Leuten der Schiffe und Boote aus dem Gesicht, so daß die Fischer gezwungen sind, ihrer Sicherheit wegen, das Seil abzu hauen. Capitän Scoresby erzählte mir folgende Umstände von seinen Versuchen, eines dieser furchtbaren Geschöpfe zu fangen. „Im Jahr 1818 befahl ich eine allgemeine Jagd auf dieselben, mit der Vorsichtsmaßregel gegen die Gefahr, meine Mannschaft von dem Schiff getrennt zu haben, daß ich ein Zusammentreffen an dem nicht weit entfernten Ufer bestimmte; ich bereitete mich auch gegen den Verlust von vielem Seil vor, indem ich es auf zweihundert Klaftern von der Harpune theilte, und eine Boje an demselben befestigte. Nach dieser Einrichtung wurde einer von diesen Walfischen geschossen und ein andrer getroffen: der

erste tauchte mit solchem Ungestüm unter, daß das Seil durch den Widerstand der Boje, sobald sie ins Wasser geworfen war, zerriß; und der letztere wurde in einer Minute durch die Trennung des Seiles befreit, welche vermuthlich durch die Reibung desselben gegen die Rückenfinne bewirkt wurde. Beide Walfische entkamen. Eine andre Physalis ward getroffen, tauchte aber mit solcher Schnelligkeit, daß 480 Klaftern Seil vom Boote in Zeit einer Minute hereingezogen wurden, und der Walfisch ging durch das Zerreißen des Seils verloren."

Am 10. Juli. Da ich gebeten hatte, mich zu rufen, wenn etwas Bemerkenswerthes vorkommen sollte, so stand ich um 2 Uhr früh auf, weil man mir meldete, daß man eine Menge Seekälber gegen zwei Meilen von uns auf einem Eisstrich, ziemlich entfernt vom Wasserrande, gesehen hatte. Da ich hörte, daß es da kein Loch gäbe, durch das sie entwischen könnten, so rechnete ich auf eine gute Beute, und ging, wie Robinson Crusoe, mit meinen zwei Flinten, in Erwartung, daß der doppelte und der einfache Flintenlauf drei Thiere überwältigen würde; ich versah auch die Bootsleute mit Seekalbs-Keulen; allein bei unsrer Annäherung zogen sich diese scharfsichtigen Thiere, eins nach dem andern, durch ein kleines Loch im Eise, nach dem Wasser zurück, ehe wir ihnen 150 Yards nahe kommen konnten, und sie ließen uns auf vier Stunden in großer Unruhe nach dem Schiffe herumtreiben, weil ein augenblicklich entstandener Nebel über zwanzig Yards um uns her, nichts erkennen ließ. Um 8 Uhr verschwand der Nebel, und wir setzten unsern Lauf nach Osten bis 2 Uhr fort, als Eisdämme unsre Weiterfahrt in dieser Richtung hinderten, und nordwärts zu segeln veranlaßten.

Auf dieser Fahrt zeigte sich uns ein neuer Auftritt: eine große Menge Bucht-Eis oder Damm-Eis (bay-ice) hatte sich an den Rändern der Eisblöcke (floes) gebildet, so daß es mit seiner vollkommenen Glätte, und ausgedehnt, wie eine unermeßliche Ebene, einen auffallenden Kontrast mit den gewaltigen hinter demselben sich erhebenden Massen von jeder Gestalt und Größe hervorbrachte. Die Temperatur der Atmosphäre in den letzten drei Tagen war angenehm gewesen, und die Sonne äußerte nun ihren kräftigen Einfluß auf den Schnee, der Eisfelder und Eis-Blöcke bedeckte. In ihren niedrigsten Theilen bildeten sich große Teiche oder Seen mit frischem Wasser, aus welchen in schmalen Kanälen, durch Höhlungen im Rande des Eises, Spenden abflossen, um sich mit den Gewässern des Oceans zu mischen. Eine sonderbare Wirkung wurde durch die blendenden Sonnenstrahlen auf die hohen Eismassen erzeugt, deren Gipfel ihre Seiten überwölbten, oder Oeffnungen in sich hatten, von welchen lange Eiszapfen mit einer reflectirten Durchsichtigkeit schimmerten, deren Glanz nichts übertreffen konnte. Die sich hier zeigende Masse war zum wenigsten vierzig Fuß hoch und sechzig lang.

Am 14. Juli. Das außerordentlich schöne und warme Wetter des 9ten und 10ten dieses Monats brachte seine in diesen Gegenden gewöhnlichen Folgen, einen höchst dicken Nebel drei Tage hinter einander, der uns in steter ängstlicher Unruhe erhielt, unsre Lage zu entdecken, weil völlige Windstille und starke Winde geherrscht hatten, welche beide furchtbare Feinde der Schifffahrt auf diesen Seen sind. Des Nachmittags ließ der Nebel nach, und wir fanden uns in freierm Wasser, als seit einiger Zeit der

Fall gewesen war. Wir sahen ein wahrscheinlich stark beladenes und nach England segelndes Fahrzeug, und bedienten uns dieser Gelegenheit, unsern abwesenden Freunden zu melden, daß wir uns wohl befänden, über zwei Monate im Eise gewesen wären, und sehr wenige Walfische gefangen hätten. Ein Boot wurde mit diesen Nachrichten abgeschickt, und bei seiner Rückkehr erfuhren wir, daß dieß Schiff der Vigilant von London war, der zurückging, und das Glück gehabt hatte, vierzehn Walfische zu fangen; wir erfuhren auch, daß in dem über seinem Hintertheile hangenden Boote ein Sarg lag, der die Ueberreste eines seiner Bootsteuermänner enthielt, welcher den Tag zuvor von einem Walfisch war getödtet worden, als er die gefährliche Verrichtung, ihn mit der Lanze zu stechen, vollzog. Dieß Beispiel, nebst den vielen, den Grönländischen Walfischfang begleitenden Gefahren, bestätigt und zeigt deutlich den Vortheil, der vom Gebrauch der Bomben und Carcassen zu erhalten seyn würde, welcher bei klugem Verfahren, durch Zerfleischung der Lebenstheile, den gefährlichsten Theil des Geschäfts entfernen würde, und zwar in vollkommener Sicherheit, nämlich in einer hinlänglichen Entfernung, um von dem höchst wüthenden Walfisch nicht erreicht zu werden. Des Abend sahen wir einen Haufen Seekälber auf der Oberfläche des Oceans spielen, was die Matrosen ein wedding (eine Hochzeit) nennen; und des Nachts fingen wir ein großes Seekalb, als es auf einer Eisscholle schlief, bei der wir vorbei kamen.

Am 15. Juli. Nachdem der Wind die ganze Nacht gleichförmig geweht, und das Schiff seine nördliche Richtung behalten hatte, wurde berechnet (denn wir hatten die Sonne nicht gesehen, um

eine Beobachtung machen zu können), daß wir ungefähr den 76° der Breite erreicht hatten. Hier zeigte das Eis eine wunderbare Veränderung in seinem Ansehen, vom mächtigen Einfluß der Sonne, welchen wir im Anfange der Woche erfahren hatten; der Schnee, der meistens seine Oberfläche überzogen hatte, war fast weggeschmolzen, und die Temperatur des Tages, bei 36 Gr. am Thermometer, hatte zu seinem Schmelzen viel beigetragen. Um 1 Uhr entstand ein dichter Nebel; doch fühlten wir, da wir ziemlich frei vom Eise waren, jetzt weniger Unruhe dabei, als sonst in solchen Fällen. Um sechs Uhr verzog sich der Nebel, und wir änderten unsern Lauf in die westliche Richtung, entschlossen, zu versuchen, was eine höhere Breite bringen würde; waren aber nicht über fünf Stunden vorgerückt, als sich gegen Nordwest der hellste Eisschimmer, den ich je gesehen, quer über den Horizont von Südwest nach Nordost hinzog; ich betrachtete diese glänzende Erscheinung mit sehr großer Bestürzung, weil sie einen fernen Widerstand gegen den so gewünschten Zweck, nach dem westlichen Lande zu gelangen, verkündigte. Nachdem das Schiff, Experiment, von Hull, und der Jean, von Peterhead, zu uns gestoßen waren, kamen die Befehlshaber dieser Schiffe an Bord, und brachten uns die unangenehme Nachricht von der Unausführbarkeit des Plans, dem Westlande nahe zu kommen, was sie, auf die Versicherung, daß sich die Walfische dahin begeben hätten, versucht hatten: nach ihrer Aussage, hatten sie dieß Ziel vom 78 bis zum 71° der Breite verfolgt; aber eine undurchdringliche Eismauer hatte sie genöthigt, den Versuch aufzugeben. Sie bemerkten auch, daß das Eis nicht seinen gewöhnlichen Sommerlauf genommen hätte; daß Eisfelder und Eisblöcke zahlreicher

wären; daß die Felder feststånden, und die Dämme nicht nach Süden gegangen wären. Die Verstopfung ihres Weges schien ihnen in großem Maaße von einem festen Eiskörper ausgegangen zu seyn, der sich von der Insel Jan Mayne nach dem West-Lande erstreckte, und, dadurch diesen Eingang verstopfend, das Eis hinderte durch seinen gewöhnlichen Kanal zu gehen, um durch die Temperatur eines milden Klimas zu brechen oder zu schmelzen. Sie machten einige Bemerkungen über den während dieser Jahrszeit wahrgenommenen Unterschied in der Menge des Eises von derjenigen, welche gewöhnlich gesehen wird; aber besonders in Vergleichung dessen, was sie beim Besuch dieser Gegend im letzten Jahr gefunden hatten, als so eine große Abnahme erfolgt war, daß Schiffe dem Westlande hätten sehr nahe kommen können. Diese Bemerkung wurde vom Capitän Scoresby mit der Aeußerung bestätigt, daß er aus dem, was er auf dieser Seefahrt gesehen, stark zu glauben geneigt sei, daß vom Point-Look-out bis zum Cap Farewell der Raum des Eises sich zu einem dem Flächeninhalt Großbritanniens gleichen Betrage vermehrt habe.

Die Befehlshaber der erwähnten Schiffe waren vorzüglich deßhalb an Bord gekommen, um meine vorgeschlagenen Mittel zur Vervollkommnung des Walfischfanges kennen zu lernen; und ich freute mich sehr, daß der Plan meiner Reise unter den jezt in Grönland sich befindenden Seefahrern bekannt worden war. Mit nicht geringerer Zufriedenheit vernahm ich den warmen Beifall, den sie bei der Ansicht meiner Geräthschaften denselben überhaupt gaben, und insbesondre meiner Handharpune. Von den Vortheilen dieser ganz neuen Methode, wonach es dem Wal-

Nach Jul. Dietz von J. J. Wagner

Das Entern eines Wallfisches

fische unmöglich ist, sich von der Waffe loszumachen, sprachen sie in den stärksten Ausdrücken. Der Capitän des Experiments hatte schon von der Gesellschaft der Künste ꝛc. dafür die Prämie erhalten, daß er in einer Jahrszeit mit einem Harpungeschütz die größte Anzahl Walfische geschossen hatte. Bei seiner großen Erfahrung in dieser Art des Walfischfangs gewährte mir also seine günstige Meinung von meiner Geschützharpune keine geringe Zufriedenheit, da er sie für völlig ihrem Zweck entsprechend erklärte, und ihren großen Nutzen besonders jetzt, da Walfische so schwer zu erlangen wären, anerkannte. Mit großem Vergnügen hörte ich auch beide Capitäne ihr unbedingtes Vertrauen äußern, daß mein Plan, die so häufigen Gefahren der Walfischjäger zu vermindern, völlig gelingen würde, und daß durch den Gebrauch der Bomben und Carcassen zur Zerstörung der Gewalt des Walfisches alle Gefahr entfernt werden müßte. Sie schienen für die zu erwartenden Vortheile dieser Erfindungen um so mehr eingenommen, da sie im Verfolg ihres Berufs das traurige Schicksal einiger ihrer Gefährten erlebt hatten, welche von diesen gewaltigen Ungeheuern des Meeres plötzlich vertilgt worden waren. Den Tod des Bootsteuermanns, dessen Leichnam im Vigilant nach Hause gebracht wurde, beschrieben sie besonders, weil er in ihrer Nähe erfolgte. Der Mann war im Begriff, den Walfisch mit der Lanze zu stechen, als dieser ihn mit einem starken Schwunge seines Schwanzes über Bord schleuderte, und sogleich mit einem andern furchtbaren Schlage des Lebens beraubte, indem er ihm jede Rippe und fast alle Knochen im Leibe zerbrach. Capitän Scoresby erzählte auch verschiedene außerordentliche Fälle aus eigner Beobachtung von der zerstörenden Gewalt und

entschlossenen Vertheidigung einiger Walfische, er sprach von einem Beispiel insbesondre, da ein Walfisch jedes Boot zu Grunde richtete, das sich ihm näherte; er erwähnte auch, um die Kraft dieses Thiers zu beweisen, die Thatsache, daß vor wenig Jahren ein dem Ainswell von Whitby gehörendes Boot von einem Walfische, den die Mannschaft tödten wollte, geschlagen und im eigentlichen Verstande in Stücken zerschmettert wurde, wobei drei Bootsleute umkamen. Viele ähnliche Unglücksfälle habe ich von den Befehlshabern andrer Schiffe, an deren Bord ich auf dieser Reise ging, beschreiben gehört.

Das Leben eines Seefahrers ist allezeit unsicher, und verdient die ernsthafteste Rücksicht von Jedermann, der seinem Vaterlande wohlwill; denn Seefahrer sind durch ihre ehrenvollen und nützlichen Anstrengungen die wesentlichen Werkzeuge geworden, Britannien im Handel und in der Seemacht über die übrige Welt zu erheben. Aber eine besondre Fürsorge gebührt denen, die von dem Grönländischen Fischfange leben, weil sie Gefahren ausgesetzt sind, die sich oft verderblich erwiesen haben, von schwimmenden Eismassen, die Fahrzeuge zerschmettert oder sie unter ihrer furchtbaren Last untergehen zu sehen, während sie auch bei ihrem Berufe, die Ungeheuer der Tiefe zum Nutzen des Menschen zu fangen, großen Fährlichkeiten preisgegeben sind. Es giebt vielleicht keine in höherem Grade nützliche Menschenklasse, als die, welche diesen Handelszweig betreibt, und gewiß keine, deren Beruf mit so vielen Schwierigkeiten, Gefahren und Beraubungen begleitet ist. Ihre Arbeiten sind außerordentlich ermüdend, und ihr Geschäft unterwirft sie einer Menge unvermeidlicher Beschwerden, sie sind auch ganz von den Bequemlich-

keiten andrer Seeleute ausgeschlossen, und müssen vornehmlich die äußerste Strenge der Kälte aushalten. Sollte das harte Ungemach der Krankheit oder einer schweren Verletzung sie auf dieser Seefahrt treffen, so wird ihre Lage äußerst bedauernswerth, da die Einrichtung eines Grönländischen Schiffs wenig auf die Linderung der Leiden berechnet ist; auch gibt es keinen solchen Vorrath an Pflanzenkost, als eine solche Krankheit fordern möchte. Wer also einen Funken Menschenliebe in sich trägt, muß von der Lage dieser Männer gerührt werden, und wird ihnen seine wärmste Theilnahme nicht entziehen.

Am 10. Juli. An diesem Sonntage wurde ein großer Bär auf einer Eisscholle, bei der wir vorbei kamen, wahrgenommen. Er sah uns an, und nahm weiter keine Notiz, sondern marschirte, die Luft einschnaubend, fort, als wüßte er von dem Schutz, den ihm der heutige Tag gewährte, oder als verließe er sich auf seine eigne Stärke, wenn er angefallen würde.

Am 16. Juli. Der Nebel, der die ganze Nacht geherrscht hatte, verzog sich am Morgen, und die Flotte sowohl, als wir, segelten vom 76° Breite westwärts, und setzten diese Richtung vierzehn Stunden fort, als wir an eine Vormauer von Eis kamen, die sich von Süden nach Norden in einer westlichen Richtung, und in einer Ausdehnung erstreckte, die wir zu bestimmen nicht vermögend waren. Es ist unmöglich zu beschreiben, wie betreten wir waren, als wir unsern Fortschritt gehemmt sahen, und die Wirkung zu schildern, welche der öde und traurige Anblick dieses eisigen Continents auf uns machte, in Hinsicht seiner Lage jenseit der Grenze der bewohnbaren Welt, der tiefen Stille, die

auf diesem Gebiet der Verödung ruhte, und noch besonders wegen des Widerstandes, der unserm Weiterfahren Trotz bot.

Während wir diesen trüben Betrachtungen nachhingen, kam ein ungeheurer Bär (Ursus Albus) etwa eine halbe Englische Meile von uns, hinter einem der großen Eishügel, die am Rande des Eises ruhten, hervor. Ich ergriff sogleich meine Flinte, sprang mit der Mannschaft in ein Boot, und stellte ihm nach; aber vergebens, weil er das Vorhaben merkte, und quer über das Eis ging, das so dick mit den schroffesten Eishügeln bedeckt war, daß man ihn nicht einholen konnte. Ich konnte nicht umhin, über die Schnelligkeit sowohl, mit der das Thier auszog, als über die außerordentlich großen Fußtapfen zu erstaunen, die es im Schnee zurückließ, und die ich wundershalber maaß; ich fand die Länge vom Eindruck der Hintertatze einen Fuß zehn Zoll, und die Breite einen Fuß groß, und die Spur der Vordertatze 1 Fuß 1 Zoll lang und einen Fuß breit. Plötzlich entstand ein Nebel, der uns zwar den Bären aus dem Gesicht brachte, aber uns lange nachher die Gelegenheit gab, sein lautes Brummen zu hören; ob dieß aus Verdruß entsprang, sein gesuchtes Futter nicht erlangt zu haben, oder ob es ein Liebeslied war, eine Geliebte von seiner Annäherung zu unterrichten, muß ich Kundigern zur Entscheidung überlassen.

Am 17. Juli. Da sich der Nebel um 8 Uhr des Morgens zerstreute, bemühten wir uns, um einen zusammengedrängten Eisflecken (a compact patch of ice *) herumzukommen, der

---

*) A compact patch of ice ist ein Haufe von beträchtlicher Größe mit Oeffnungen, dessen Umfang sich übersehen läßt.

Nach Jul. Dietz von J. J. Wagner

Der Angriff eines Eisbären

uns in unserm westlichen Laufe hinderte. Man sah mehrere Einhorne, und ich verfolgte sie in einem Boote, ohne Erfolg, weil sie sich unter das Eis zurückzogen. Ich wartete einige Zeit auf ihre Zurückkunft, aber sie waren zu scheu, als daß man eine Harpune nach ihnen hätte werfen können; ich feuerte daher eine Bombe auf eins, das in einiger Entfernung schnell vorbeikam, und ein außerordentlich großes Horn hatte; aber die Bombe ging ungefähr einen Zoll über seinen Rücken, und nachdem sie zu wiederholten Malen von der Oberfläche des Wassers abgesprungen, zerplatzte sie in einer Entfernung von wenigstens einer halben Englischen Meile.

Gerade als wir uns zur Mittagsmahlzeit niedersetzten, rief der Mann vom Mastbaum, daß ein großer Bär eben das Eis verlassen hätte und in der See wäre. Da ich dieß hörte, forderte ich sogleich ein Boot, und fuhr nach ihm ab. Als wir sahen, daß er mit Muße sich nach einem großen Eisblock in einiger Entfernung begab, gingen wir ein hundert Yards von ihm, ehe wir bemerkt wurden; nun aber wandte er sich augenblicklich, um wieder das Eis zu gewinnen, und wir ruderten mit aller Macht, ihn abzuschneiden. Da er seinen Zweck verfehlt sah, veränderte er seinen Lauf, um dem Boote entgegen zu gehen, und näherte sich ihm unter einem steten Brummen und andern Zeichen der Wut, z. B. indem er seine furchtbaren Zähne fletschte, und den Kopf und einen großen Theil des Leibes aus dem Wasser emporstreckte. Da ich den Kopf eines als ungewöhnlich groß geschilderten Thiers erhalten wünschte, so ließ ich den Bären innerhalb zwölf Yards kommen, und feuerte dann eine Kugel durch seine Schulter, wodurch er des Gebrauchs des Vorderfußes beraubt wurde;

hierauf brüllte er gräßlich, drang mit der größten Wildheit auf uns los, und suchte das Boot zu entern oder empor zu heben, was ihm aber wegen des Verlusts seines Beines nicht gelang. Nun wurde er von dem Schiffsvolk mit Lanzen angefallen, deren Stößen er zum Theil mit erstaunlicher Gewandtheit auswich, und machte mit der größten Entschlossenheit mehrere Versuche, das Boot zu erreichen; allein ein überwältigender Lanzenstoß des Harpuniers in die Seite setzte ihn außer Stand, den Kampf fortzusetzen. Während der Fortdauer desselben hatte er in eine Lanze mit solcher hitzigen Wut gebissen, daß er sich einen seiner langen Fangzähne zerbrochen: da er das Gefecht im Wasser fruchtlos fand, zog er nach dem Eise zurück, und schwamm erstaunlich schnell, wenn man bedenkt, daß er durch die Wunde in seinem Vorderbeine eine große forttreibende Kraft eingebüßt hatte; er erreichte das Eis, das er mit großer Schwierigkeit erklimmte, da er nur eine Vordertatze zur Hülfe besaß. In der Absicht, das Fell so wenig als möglich zu verletzen, und ihn von vorn anzugreifen, ging ich auf das Eis, und war im Begriff, eine andre Kugel auf ihn abzufeuern, um ihn von seinen Leiden zu befreien, als er ein furchtbares Geheul hören ließ, und todt niederfiel. Da es jetzt stark zu schneien anfing, so war keine Zeit zu verlieren, ihn an Bord des Schiffes zu bringen. Man fand ihn von ungewöhnlicher Größe, und im Einzelnen von folgendem Maaße:

Länge von der Schnauze bis an den Schwanz	7	Fuß	6	Zoll
Höhe der Schulter	4	=	6	=
Umfang der Schulter	6	=	$11\frac{1}{2}$	=
Breite der Vordertatze	—	=	$11\frac{1}{2}$	=

Breite der Hintertatze	— Fuß	$9\frac{1}{2}$	Zoll
Länge der Vorderklauen	— ‚	$2\frac{3}{4}$	‚
Länge der Hinterklauen	— ‚	$2\frac{1}{4}$	‚
Länge der Fangzähne im Oberkinnbacken .	— ‚	$2\frac{1}{8}$	‚

Der allgemeine Charakter des großen Eisbären ist: ein langer schmaler Kopf und Hals; die Nasenspitze schwarz; Zähne von auffallender Größe; Haar von großer Länge, weich und weiß, und an einigen Stellen mit Gelb gefärbt; die Glieder sehr dick und stark; die Ohren kurz und gerundet; sechs Vorderzähne, oben und unten; zwei Seitenzähne des Unterkinnbackens länger als die übrigen, und mit kleinern oder Nebenzähnen an der innern Grundfläche gezackt umgeben; freistehende Hundszähne; Backenzähne auf jeder Seite, der erste nahe den Hundszähnen; eine glatte Zunge; vorragende Schnauze; kleine und mit einer Nickhaut (Membrana nictitans) versehene Augen. Hr. Pennant sagt vom Polar- oder Eisbär: „die, welche man lebendig nach England bringt, sind in unaufhörlicher Bewegung, unruhig und wütend, aber im natürlichen Zustande sind sie furchtbar wild. Sie pflegen weit vom Ufer bewaffnete Fahrzeuge anzufallen, und suchen an Bord zu kommen, und sind nur mit großer Mühe zurückgetrieben worden.“

Ich habe folgende interessante historische Umstände über dieß wilde Thier gesammelt. Der Eisbär wird als der natürliche Beherrscher dieser Gegenden betrachtet; er stellt ohne Unterschied vierfüßigen Thieren, Vögeln, kriechenden Thieren und Fischen nach. Diese alle erblicken ihn mit Schrecken und fliehen seine Gegenwart, weil seine Annäherung ihnen unmittelbare Vernichtung droht. Die Seekälber flüchten entweder unter das

Meer, oder verbergen sich in den Spalten des Eises, während er, mit feierlicher Majestät einherschreitend, dem Winde entgegen geht, seinen Kopf erhebt, die Spur auswittert und den nächsten Weg zu seinem duftenden Mahl entdeckt. Thomson schildert ihn schön in seinen Jahrszeiten *):

Da trabt in Einsamkeit der ungestalte Bär
von lauter Eis umstarrt einher.
Noch mürrischer, wie sich die Stürme jagen,
macht er im rauhen Schnee sein Lager sich bereit,
verschmäht des Weichlings Unzufriedenheit,
und trägt mit finsterm Muth des Mangels Plagen.

Der Eisbär besitzt eine ungemeine Stärke, und vertheidigt sich gegen Anfälle mit der außerordentlichsten Hartnäckigkeit. Capitän Lewis erzählt ein besonderes Beispiel folgendermaßen: „Eine Partie von sechs Jägern griffen einen Bären an, und als er vierzig Yards von ihnen entfernt war, gaben vier auf ihn Feuer, und jeder schoß ihm eine Musketenkugel in den Leib, von welchen zwei gerade durch die Lungen gingen. Das mit Recht entrüstete Thier rannte mit offenem Rachen auf sie los, und als es näher kam, gaben ihm die zwei Jäger, die noch nicht geschossen hatten, zwei Wunden, und zerschmetterten ihm die Schulter; aber ehe

---

*) —— The shapeless bear
With dangling ice all horrid, stalks forlorn;
Slow-pac'd, and sourer as the storms increase,
He makes his bed beneath th'inclement drift,
And with stern patience, scorning weak complaint,
Hardens his heart against assailing want.
(v. 828. etc. *Winter* of the *Seasons*.)

sie wieder laden konnten, war der Bär so nahe, daß sie genöthigt waren, nach dem Flusse zu laufen; und ehe sie denselben erreicht hatten, hatte sie der Bär fast eingeholt: zwei Jäger sprangen in den Kahn, die andern vier trennten sich, versteckten sich, und feuerten so schnell, als sie laden konnten; sie schossen ihn verschiedene Mal, aber dieß brachte ihn nur in Wut; und endlich verfolgte er zwei von ihnen so nahe, daß sie ein senkrechtes Ufer von 20 Fuß Höhe hinab ins Wasser sprangen; der Bär sprang ihnen nach, und war wenige Fuß von dem hintersten entfernt, als einer von den Jägern am Ufer den Bären in den Kopf schoß und tödtete. Sie schleppten ihn ans Ufer, und fanden, daß acht Kugeln durch seinen Leib gegangen waren."

In vielen Fällen soll der Bär Menschen von freien Stücken angefallen haben, und Barentz erzählt einen interessanten Fall dieser Art in seiner Reise zur Aufsuchung einer nordöstlichen Durchfahrt nach China. Auf der Insel Nova Zembla fielen die Bären seine Leute an, faßten sie in den Rachen, schleppten sie fort, und verzehrten sie unter den Augen ihrer Gefährten. „Am 6. September", bemerkt dieser anziehende Schriftsteller, „landeten einige Matrosen, um eine gewisse Art Stein aufzusuchen. Während des Nachsuchens, schliefen zwei von ihnen neben einander, als ein weißer Bär sich ihnen leise näherte, und den einen hinten am Halse packte. Der Matrose, der nicht wußte, was das war, schrie: „Was ist das! wer faßt mich dahinten?" als der andre den Kopf erhob, und ausrief: „Himmel, es ist ein Bär", und sogleich aufsprang und fort rannte. Der Bär biß den Unglücklichen an mehrern Seiten in den Kopf, und saugte ihm, nachdem er ihn ganz verstümmelt hatte, das Blut aus.

Die übrigen Personen, welche am Ufer waren, ihrer zwanzig, eilten sogleich mit Feuergewehren und Piken herbei, und fanden den Bären im Verzehren des Körpers. Als er die Leute sah, rannte er mit unglaublicher Wut auf sie los, warf sich auf einen derselben, schleppte ihn weg, und riß ihn in Stücken, was die übrigen so erschreckte, daß sie die Flucht nahmen. Die, welche im Schiffe geblieben waren, und sie so fliehen und nach dem Ufer zurückkommen sahen, sprangen in ein Boot, und ruderten mit aller Macht, um sie aufzunehmen; als sie gelandet waren und das traurige Schauspiel erblickten, ermunterten sie die andern, mit ihnen zum Kampf zurück zu kehren, damit sie alle zusammen das wilde Thier angreifen möchten. Drei von ihnen rückten ein wenig vor; der Bär fuhr noch fort seine Beute zu verschlingen, ohne sich durch den Anblick der dreißig Männer, die ihm so nahe waren, stören zu lassen. Nachdem die zwei Steuermänner dreimal gefeuert hatten, ohne das Thier zu treffen, schoß ihn der Zahlmeister in den Kopf, nahe bei dem Auge, was ihn jedoch nicht bewog, seine Beute zu verlassen; sondern er fuhr fort, den Körper beim Genick zu halten und zu verschlingen. Nach verschiedenen andern Angriffen, wurde er erlegt. Die zwei halb verschlungenen Leichname wurden auf der Schiefer-Insel (Isle of Slates) beerdigt, und das Fell des Bären wurde nach Amsterdam gebracht."

Andre Fälle, die vor nicht vielen Jahren vorgekommen sind, beweisen die Stärke und Grausamkeit des Eisbären. Ein Schiff für den Walfischfang ankerte an einem Stück Eis in der Davis-Straße, und die ganze Mannschaft war im Schiffe, mit Ausnahme eines Mannes, der in einiger Entfernung auf dem Eise

herumgegangen war; ein Bär nahte sich ihm unvermerkt, ergriff ihn bei dem Schenkel und schleppte ihn fort, ehe er gerettet werden konnte. Auch erzählt man, daß, als ein Schiff an der Seite des Eises lag, ein Bär an Bord kam, und die Seeleute auf dem Verdeck nöthigte, sich auf das Tafelwerk zu retten. Gleichfalls sind Fälle vorgekommen, da Bären nicht nur Boote, von denen sie angefallen wurden, aufrichteten, sondern auch an Bord kamen, und die Leute über Bord zu springen und sie im Besitz zu lassen nöthigten. Im Jahr 1783 landete Capitän Cook (von dem Schiffe Archangel, von Lynn), als er an der Küste von Spitzbergen war, nebst seinem Wundarzte und Schiffsgenossen; während der Capitän über das Ufer ging, wurde er unerwartet von einem Bären angefallen, der ihn im Augenblick zwischen seine Tatzen faßte; in dieser schauderhaften Lage, da eine Minute Verzug ihm den Tod bringen mußte, rief er seinem Wundarzt, zu feuern; dieser schoß mit bewunderswerther Entschlossenheit und Festigkeit sein Gewehr ab, und der Schuß ging unter Leitung der Vorsehung durch den Kopf. Durch diesen schnellen Beistand wurde der Capitän aus der Gefahr gerettet, in Stücken gerissen zu werden. Vor drei Jahren verlor Capitän Hawkins (des Schiffs Everthope von Hull) beim Angriff eines Bären beinahe sein Leben. Das Thier vertheidigte sich mit erstaunlicher Wut, und es gelang ihm, in das Boot zu kommen; dann packte es Hrn. Hawkins bei dem Schenkel, schleppte ihn über Bord, und schwamm mit ihm in einige Entfernung fort, eh' es ihn los ließ: das Thier würde ihn ohne Zweifel getödtet haben, wär' es nicht von dem Boot verfolgt worden.

Viele ähnliche Beispiele wurden mir auf meiner Reise von Personen erzählt, welche Zeugen von der erstaunlichen Stärke und Wildheit des Eisbären gewesen waren. Er kann fast unter die Amphibien gezählt werden, weil er nicht nur ein trefflicher Schwimmer, sondern auch ein erfahrner Taucher ist. Während der Sommermonate machen diese Bären, vom Geruch todter Walfische, Seekälber u. dgl. gelockt, Streifzüge auf das Eis, auf welchem sie über achtzig Englische Meilen vom Lande getroffen worden sind. Man hat sie auch von einem Eisstücke zum andern, sechs Meilen weit, durch das Meer gehen sehen. Im Winter kehren sie auf das Land zurück, und begraben sich tief in den Schnee, oder in Höhlen, die im Eise gebildet sind; hier bringen sie den langen traurigen arktischen Winter hin, und erscheinen nicht wieder, als bis der Frühling zurückkehrt.

Am 19. Juli. Da Westwind war, brachten wir den ganzen Tag mit Laviren zu, doch ohne Land zu sehen, ob wir es uns gleich oft einbildeten. Die Erscheinungen, die uns so täuschten, waren, wie sich zeigte, nichts anders, als Wolken, die dem fernen Lande ähnlich sahen, von den Matrosen cape-fly-aways genannt. Nach wenig Stunden unsers Segelns, nahm das Wasser die Farbe an, die bekanntlich den Walfischen ihr Lieblingsfutter verschafft; daher sich Jeder nun ungeduldig nach ihrer Erscheinung umsah. Es war sonderbar, daß wir nun einige Tausend Meilen geschifft waren, während das Wasser eine blaue Farbe, wie Indigo, hatte; und hieraus läßt sich einigermaßen die geringe Anzahl Walfische erklären, die wir gesehen hatten, und diese wenigen waren keine an einem Orte bleibende, sondern von einem zum andern herumziehende Walfische. Die Tempe-

ratur dieses Tages war höchst angenehm. Das Thermometer hatte 40°. Die nördliche Breite war nach Beobachtung 74° 64′; die westliche Länge 12°.

Am 21. Juli. Nach einem starken Westwinde während des ganzen gestrigen Tages, mit trübem Wetter begleitet, wobei wir wenig vorwärts kamen, ließ der Wind diesen Morgen nach, und verwandelte sich in Südost. Mittags ward das Wetter klar, und setzte uns in Stand, nicht nur unsre Richtung zu verfolgen, sondern auch unsre Lage zu beobachten. Wir waren am Eingange einer sehr tiefen Bucht, die von den ausgedehntesten Eisfeldern, die wir bisher getroffen hatten, gebildet wurde; sie erstreckten sich weit über den natürlichen Gesichtskreis oder über den Bereich des Fernrohrs auf dem Mastbaum, und man konnte in ihnen weder Spalte noch Riß entdecken. Sie waren ungewöhnlich rauh und mit größern Massen festen Eises belastet, als ich bisher gesehen; sie setzten der menschlichen Anstrengung Grenzen, und trotzten der Beharrlichkeit in irgend eine Entfernung zu dringen. Hier wurde ich von der Bildung dieses Eiskörpers überzeugt; denn es war offenbar, daß jene unermeßlichen rauhen Felder, die wir sahen, ihre unebene Oberfläche durch den schweren Druck der unermeßlichen Eisstücke erhalten hatten, die in Berührung kamen, und sich durch die Macht des Frostes während des langen arktischen Winters vereinigten, in welchem keine Sonne seine Strenge mildert.

Dieß Eis soll an Beschaffenheit und Charakter demjenigen ähnlich seyn, das sich an den Nordpol erstreckt, und welches bisher eine glückliche Expedition in diese interessante Weltgegend verhindert hat. Nachdem ich zu einem Streifzuge für Ausspähung

und Jagd ein Boot verlangt hatte, bemerkte ich am Rande des Eises die Spur eines Thiers, und bei genauerer Untersuchung fand ich, daß sie der eines kleinen Hundes ähnlich war; der Eindruck war ganz rund, und die Fußtapfen folgten einander in gerader Linie; wahrscheinlich war es ein arktischer Fuchs, Canis Lagopus (*Linn.*). Im Verlauf des Tages hörte man mehrere Möwen (Kittywakes) in großer Entfernung ein ungewöhnliches Geschrei erheben; als ich näher kam, erkannte ich den Larus Parasiticus (*Linn.*) oder arktische Seemöwen; sie nähren sich von Fischen, die von andern Vögeln gefangen worden sind, welche sie verfolgen, bis sie gezwungen sind, ihre Beute fallen zu lassen, und dann fangen sie dieselbe mit erstaunlicher Behändigkeit auf, ehe sie das Wasser erreicht. Diese Vögel leben vom Raube, und zeigen eine große List, den Flug der Enten und andrer Wasservögel aus ihren Nestern zu belauern, welche sie augenblicklich einnehmen, um ihre Eier zu verzehren. Nach mehrern vergeblichen Versuchen, einen dieser Freibeuter zu bekommen, gelang es mir endlich, einen zu schießen, der in meine Schußweite kam. Dieser Vogel heißt bei Büffon l'Abbé à longue queue; er ist besonders schön und zierlich; hat einen schwarzen Schnabel 1 und ¼ Zoll lang; den Obertheil an der Spitze sehr gekrümmt; den untern Theil höckerig; die Nasenlöcher linienförmig und in einer Krümmung liegend; eine gespaltene Zunge; Krone und Nacken dunkelbraun; Hals, Backen, Stirne, Kinn, Kehle, Brust und Bauch weiß; alles Uebrige am Leibe dunkel; Flügel, noch dunkelfarbiger; die zwei Mittelfedern des Schwanzes sieben Zoll länger, als die übrigen; die Beine, bleifarbig; die Schenkel schwarz; die Füße von derselben Farbe und

mit einer Haut verbunden; seine Länge beträgt 19 Zoll, die Ausdehnung der Flügel 39 Zoll; ihre innere Seite ist ambra-braun.

Bei der Rückkehr an Bord, wurde ein Einhorn auf der Oberfläche des Wassers, in einer sehr ungewöhnlichen Stellung wahrgenommen, indem es nämlich eins der Blätter seines Schwanzes zeigte, während sich gelegentlich eine Floßfeder bewegte; in der Nähe sah man deutlich, daß es auf seiner Seite lag, und mit seiner Floßfeder ein Junges unterstützte, das an der Brust saugte; Beide, Mutter und Junges, entflohen, eben ehe noch der Harpunier seinen Plan ausführen konnte, sie auf verderbliche Art von einander zu trennen. Die Farbe des Wassers fuhr fort dunkler zu werden, indem wir nach Westen vorrückten, und eine ungemeine Menge verschiedener Medusen schwammen in demselben. Medusen hält man für die Haupt- und Lieblingsnahrung des Walfisches; und, nach Capitän Scoresby's Meinung, waren es diese Thierchen, welche hier dem Ocean seine Farbe gaben. Diejenige, welche mir die merkwürdigste unter ihren Varietäten zu seyn schien, war die Medusa pileus. Sie bestand aus acht Lappen (lobi), die am äußern Rande schön fransenartig besetzt waren (with a beautiful irridescent finny fringe, on the external edge of each); in der Röhre, die sie durchdrang, bemerkt' ich eine röthliche Flüssigkeit, welche sich darin bewegte, so wie man das Blut in einem Pulsglase circuliren sieht. Bei dem sehr günstigen Aussehen des Wassers, befremdete es nicht wenig, daß keine Walfische darin wahrgenommen worden waren; aber die erfahrensten Personen unter uns vermutheten, daß die Walfische schwelgerisch gelebt (indem

man Spuren von ihnen auf dem Wasser sah), und sich nach Westen hingezogen hatten. Dieß beförderte unsre Begierde, diese Richtung zu verfolgen, und bestimmte uns fast, trotz der späten Jahrszeit und andern örtlichen Hindernissen, z. B. dicken Nebeln, welche diese Periode des Jahrs begleiteten, auf diesem Vorsatze zu beharren. Die Schiffe, welche einige Zeit unsre Begleiter gewesen waren, fingen nun an eine Hoffnungslosigkeit bei ihren Befehlshabern zu verrathen; denn um Mittag sahen wir sie ihre Richtung verändern, und nach Osten steuern. Da wir aus einer frühern Bemerkung des Capitän Scoresby wußten, daß wir nun nicht mehr, als 20 oder 30 Meilen vom Lande entfernt seyn konnten, das folglich der Nebel nur vor unsern Blicken verbarg, so gingen wir an das Ende der Bucht, entschlossen, keine Anstrengung unversucht zu lassen, wo die geringste günstige Aussicht sich zeigte; aber wir fanden, daß das Eis eine vollkommene undurchdringliche Vormauer bildete, die mit ihren Grenzen uns auf jeder Seite gänzlich unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellte. Das Eis, welches diese Bucht bildete, verrieth aus irgend einer Ursache, — nur Ihm bekannt, der dem Weltall Gesetze giebt — eine allgemeine Bewegung, und wir verloren keine Zeit fort zu segeln, und wandten uns südwärts. Bei dieser Fahrt wurde eine sehr reißende Bewegung des Eises offenbar; Hindernisse, die uns sehr beunruhigten und in unsrer Richtung aufhielten, nahmen zu. Aus Klugheit sowohl, als aus Nothwendigkeit, mußten wir diesen ungeheuern Eismassen Ehrfurcht bezeigen, und ihnen zum Vorbeiziehn Platz machen, vornehmlich, da ein dicker Nebel ankam, der uns bald hinderte, nur funfzig Yards weit vom Schiffe zu sehen. Da der Nebel anhielt,

ankerte das Schiff an einem Eisblock, auf welchem ein schöner Wasserteich war, aus dem mehrere Fässer zum Gebrauch für das Schiff gefüllt wurden: dieß Wasser war von der besten möglichen Beschaffenheit, da es aus geschmolzenem Schnee und Eise bestand und von kleinen Thierchen rein war, mithin die Eigenschaft besaß, sich lange frisch zu erhalten.

Am 22. Juli. Immer noch in den dicksten Nebel gehüllt. Gerade nach dem Abendgebet entdeckte man, daß uns Eisblöcke auf eine Art umgäben, welche bedeutende Unruhe erregte. Jede Anstrengung wurde gemacht, uns zu befreien, und glücklich fanden wir einen Wasserraum, in welchem einige Zeit das Schiff mit Sicherheit schwimmen konnte.

Am 23. Juli. Bei äußerst dickem Nebel war die Witterung vollkommen ruhig, und das Krachen des Eises drohte uns mit Umlagerung; endlich sah man ein schweres Stück, dessen Umfang nicht zu erkennen war, nicht zwei Schiffslängen von uns entfernt, und folglich machte die Mannschaft die höchsten Anstrengungen, demselben auszuweichen. Die Wirkung, welche das Aneinandergerathen ungeheurer Massen hervorbrachte, glich einer entfernten Kanonade; das Getöse war furchtbar und erhaben. Mittags fing das Wetter an sich aufzuhellen, obgleich nicht hinlänglich, um vom Verdeck aus eine Beobachtung anzustellen. Aber Capitän Scoresby, dessen Hülfsquellen unerschöpflich schienen, erreichte seinen Zweck, indem er vom Mastbaum die Höhe der Sonne nach ihrem reflectirten Bilde auf dem Wasser maaß, welches so glatt war, daß es einen Spiegel abgab: unsre, so ausgefundene nördliche Breite war 74° 30′, die westliche Länge 12°. Dieß machte mich noch begieriger nach hellem Wetter, da

wir nach unsrer Lage das Westland sehen mußten. Um 6 Uhr fing der Nebel sich zu zerstreuen an, und in zwei Stunden hatt' ich die Freude, fünf und vierzig Meilen entfernt, das Land auf der östlichen Seite des alten oder verlorenen Grönlands zu sehen.

Diese entlegene Gegend, die von den Geographen nördlicher Länder West-Grönland genannt wird, reicht, wie man glaubt, von dem südlichsten Punkte des Caps Farewell und Staatenbrook auf der rechten Seite, im 60sten Grade nördlicher Breite, nordöstlich gegen Spitzbergen, so weit, als der 80ste Grad nördlicher Breite. Diese östliche Seite ist fast gänzlich unbekannt, da sie durch die große Menge schwimmenden Eises, das wahrscheinlich eine feste Masse an dem Lande bildet und daher allen Verkehr mit demselben hindert, unzugänglich gemacht wurde. Die Entfernung war zu groß, und das Wetter nicht hell genug, um mich die Beschaffenheit der Küste genau entdecken zu lassen; aber mit Hülfe eines guten Fernrohrs und vieler Aufmerksamkeit gelang es mir, ein getreues Bild ihrer Gestalt zu entwerfen, so daß man ihre Züge unterscheiden, die große Ebenheit der Oberfläche ihrer Berge, die eigene Spitze des einen und das Gezackte des andern erkennen kann.

Ich konnte auch deutlich sehen, daß der Schnee blos auf die Thäler eingeschränkt war, daß es keinen auf den höhern Landstücken gab, und daß die Vorderseite dieser leztern nicht das Ansehen eines unfruchtbaren Felsen hatte, sondern mit bunten Farben durchzogen war, als wären sie mit etwas Erde, Rasen oder einem spärlichen Pflanzenwuchse bedeckt. Eine Aussicht, wie diese, interessirte mich ungemein, weil ich überzeugt war,

daß diese Gegenden viele schätzbare Gegenstände der Naturgeschichte darbieten müßten. Der Landstrich, den ich entdecken konnte, erstreckte sich von Nordwest nach Nordnordwest, und trug gleichförmig denselben Charakter.

Die einzige Geschichte dieses fast unbekannten Landes, und insbesondere seiner östlichen Seite, ist, daß es im zehnten Jahrhundert zuerst von Isländern bevölkert wurde, deren Ansiedelung sich jedoch nicht bis zu den südlichen Grenzen des nördlichen Polarkreises erstreckte; und daß es bald eine gedeihende Kolonie ward, welcher sie den Namen Grönland (Greenland) gaben. Durch einen Missionär aus Norwegen, den der berühmte Olaf, der erste zur christlichen Religion sich bekennende Norwegische Monarch, dahin gesandt hatte, wurde die Kolonie zum Christenthum bekehrt. Unter seinem Schutz fuhr sie fort sich zu vermehren und zu gedeihen; und in kurzer Zeit war das Land mit vielen Städten, Kirchen, Klöstern, Bischöfen u. s. w. unter der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Drontheim, versehen. Ein beträchtlicher Handel wurde zwischen Grönland und Norwegen betrieben, und zwischen beiden Ländern ein regelmäßiger Verkehr bis zum Jahr 1406 unterhalten, als der letzte Bischof herüber geschickt wurde. Um diese Zeit scheint die Kolonie durch die allmähliche Zunahme des arktischen Eises völlig im Eismeere eingeschlossen worden zu seyn, während im Westen eine Reihe ungangbarer, mit stetem Schnee und Eise bedeckte, Berge und Ebenen allen Zugang abschnitten. Die alte Ansiedelung kann auf der Karte des Torfäus in seiner Groenlandia Antiqua aufgesucht werden, nach welcher es scheinen möchte, daß sich die Kolonie über ungefähr zweihundert Meilen in dem südöstlichen Ende Grönlands ausgedehnt habe. Im

Westen sind auch einige Ruinen von Kirchen entdeckt worden. Ungefähr einhundert Jahre, nachdem aller Verkehr zwischen Norwegen und Grönland aufgehört hatte, wurden nach einander mehrere Schiffe von den Königen von Dänemark abgeschickt, um den östlichen Bezirk zu entdecken; aber ohne glücklichen Erfolg. Unter diesen Unternehmern bekam Magus Hennisen, nach Besiegung vieler Schwierigkeiten und Gefahren, zwar das Land zu Gesicht, er konnte sich ihm aber nicht nähern. Bei seiner Rückkunft behauptete er, das Schiff sei mitten in seinem Laufe durch Magnetfelsen im Grunde des Meers aufgehalten worden.

In demselben Jahr, 1576, in welchem dieser Versuch gemacht wurde, sandte die Königin Elisabet den Capitän Martin Frobisher in gleichem Auftrage. Er entdeckte ebenfalls das Land, fand aber die Annäherung so schwierig, daß er nach England zurückkehrte; jedoch nicht eher, als bis er sechzig Seemeilen durch die Meerenge, die seinen Namen führt, gesegelt, und an verschiednen Inseln gelandet war, wo er mit den Einwohnern einigen Verkehr hatte. Er hatte gleichfalls das Land im Namen der Königin in Besitz genommen, und brachte einige Stücke Erz mit, aus welchen die Goldscheider von London einen Theil Gold zogen. Im folgenden Frühlinge unternahm er eine zweite Reise an der Spitze eines auf öffentliche Kosten ausgerüsteten kleinen Geschwaders, lief wieder in die Straßen ein, entdeckte auf einer Insel eine Gold- uud Silbergrube; gab verschiedenen Baien, Inseln und Vorgebirgen Namen, und brachte eine Ladung Erz nebst zwei Einwohnern, männlichen und weiblichen Geschlechts, mit. Der Erfolg dieser Seefahrt war Anlaß, daß ein andres Geschwader, unter Befehl desselben Offiziers, mit dem Range

eines Admirals, ausgerüstet wurde; es bestand aus 15 Schiffen, mit einer beträchtlichen Anzahl Soldaten, Bergleuten, Schmelzern, Zimmerleuten u. s. f., welche den ganzen Winter in einem hölzernen Fort bleiben sollten, dessen Bestandtheile sie auf den Transportschiffen mitbrachten. Sie trafen ungestümes Wetter, undurchdringliche Nebel und heftige Strömungen, welche ihre Unternehmungen aufhielten, bis die Jahrszeit zu weit vorgerückt war. Der Admiral beschloß daher, mit so viel Erz, als er erlangen konnte, zurückzukehren: von diesem erhielten sie große Quantitäten aus einer neuen Grube, welcher sie den Namen der Gräfin von Sussex gaben. Sie segelten im Anfange des Septembers aus, und kamen nach der stürmischen Fahrt eines Monats in England an; aber dieß Unternehmen wurde nie nachher weiter verfolgt.

So standen die Sachen von Grönland, als Hans Egede, Geistlicher von Vogen in Norwegen, aus löblichem Eifer, die Kenntniß des Christenthums unter den wilden Grönländern auszubreiten, einige Vorschläge that, die Verbindung zwischen Dänemark und Norwegen und Grönland, welche viele Jahrhunderte unterbrochen war, zu erneuern. Die meisten Freunde und Bekannte dieses würdigen Geistlichen betrachteten diesen Plan, da sie davon hörten, als ein schimärisches Unternehmen. Allein im Jahr 1718 gab er seine Pfründe im südlichen Theile Norwegens auf, und zog mit Weib und Kindern nach Bergen. Seine Vorschläge fanden keine günstige Aufnahme weder bei den Kaufleuten, noch bei der Geistlichkeit dieser Stadt. Er ging daher nach Kopenhagen im Jahr 1719, und legte seinen Plan dem Könige vor. Dieser gab der Obrigkeit von Bergen Befehl, den

Bürgern die Errichtung einer Grönländischen Compagnie vorzuschlagen. Dieß ward nach vielen Schwierigkeiten im Jahr 1721 bewerkstelligt, und ein Kapital von 10,000 Reichsthalern zu diesem Zweck aufgebracht.

Die neu errichtete Gesellschaft rüstete die Schiffe nach Grönland aus, und der unermüdliche Egede wurde als Missionär geschickt, und von der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums zu Kopenhagen mit dreihundert holländischen Gulden unterstützt. Nicht ohne große Gefahr und Schwierigkeit kam das einzelne Schiff, welches den Missionär am Bord hatte, am Baals-Flusse, auf der Westseite Grönlands an, und überwinterte auf einer dortigen Insel. Herr Egede und vierzig Männer, die bei ihm blieben, besorgten sogleich den Bau eines Hauses, wobei ihnen die Einwohner bereitwillig beistanden. Die so errichtete neue Kolonie wurde von Jahr zu Jahr von der Compagnie mit dem Nothwendigen sorgfältig unterstützt; aber der mit Grönland betriebene Handel brachte keinen großen Vortheil. Unterdessen benutzte der Missionär seine Zeit, die Grönländische Sprache zu erlernen, und machte sich durch seinen Edelsinn und sein angenehmes Betragen bei den Einwohnern so beliebt, daß ihre ihm in besondern Umständen erwiesene Hochachtung seine Wünsche weit übertraf; denn sie hegten eine so hohe Meinung von seiner Frömmigkeit und Tugend, daß alle Kranke zu ihm strömten, damit er sie heilen möchte, weil sie überzeugt waren, daß schon sein Anhauch sie gesund machen würde. Der König von Dänemark ließ im Jahr 1728 Pferde nach Neu-Grönland bringen, in Hoffnung, daß die Kolonisten damit zu Lande nach dem östlichen oder Alt-Grönland reisen

würden. Lieutenant Richards versuchte auch in einem Schiffe, das bei der neuen Dänischen Niederlassung überwintert hatte, bei seiner Rückreise nach Dänemark, in Alt-Grönland zu landen; aber alle seine Anstrengungen mißlangen. Herr Egede gab seine Meinung zu erkennen, daß die einzige mögliche Art, jenen Theil des Landes zu erreichen, die seyn würde, wenn man in kleinen Fahrzeugen zwischen den großen Eisfeldern und den Ufern nördlich herum segelte. Denn die Grönländer hatten erklärt, daß die Ströme, welche stets aus den Buchten und Eingängen stürzten, und südwestwärts längs den Ufern liefen, das Eis sich an das Land zu hängen verhinderten, so daß da immer ein Kanal offen wäre, durch welchen leichte Fahrzeuge fahren könnten, besonders wenn in schicklichen Entfernungen am Ufer Hütten zur Bequemlichkeit und Anweisung der Unternehmer gebaut wären. Im Jahr 1731 wurde ein königlicher Befehl bekannt gemacht, daß alle Unterthanen des Königs in Grönland heimkehren sollten, und hierdurch wurden die Kolonieen aufgelöset. Aber Herr Egede, eifrig besorgt für das Heil der Einwohner, blieb nebst seiner Familie und einigen andern, die sein Schicksal theilen wollten, zurück. Dieser eifrige Mann, den man den arktischen Apostel nannte, fühlte ein inniges Verlangen, die östliche Gegend zu erforschen, und begleitete einige Grönländer, die, um Wild zu fangen, funfzig Seemeilen weit reisten, damit er die Ausführbarkeit seines Plans versuchen möchte; und am 2. September 1751 rüstete er eine Expedition von der westlichen Seite aus, um die entgegengesetzte Grenze zu erforschen, als er, nachdem sie über vieles schroffe Eis voll Spalten gekommen waren, sich gezwungen sah nach fünftägiger Beschwerde, das

Unternehmen aufzugeben. Die Umstände hiervon werden so erzählt: „Um Nordost oder Ost = Nordost sind die nächsten Berge an der östlichen Seite; sie sind kleiner, als die an der Abendseite, wie ich daher vermuthete, weil sie mit Schnee bedeckt waren. Die Gegend, wo Frobishers Straße seyn soll, erschien ziemlich weit über der Wasserfläche und beständig mit Eis bedeckt. Ich wüßte nicht, daß ich mehr als zwei oder drei kleine Berge gesehen hätte, welche man für Land halten konnte; im Gegentheil, gegen Nordost und Nordwest erheben die Felsen deutlich ihre Häupter über das Eis, und einige ihrer Gipfel sind ganz frei von Schnee. Ich sah besonders einen langen Berg zwischen zwei gewaltigen Felsen, deren bloße Rücken ganz die natürliche Farbe der Erde hatten. Sollte ich meine Gedanken über diese ganze Eisgegend sagen, welche die Verbindung mit der östlichen Seite abschneidet, so würde ich glauben, daß, was den Weg betrifft, die Reise ausführbar wäre; denn die Eisflächen schienen nicht so gefährlich, noch die Gruben darin so tief, als man sagt."

Nachdem der Walfischfang bis vor wenig Jahren auf die nördliche Gegend, um 78° nördlicher Breite, beschränkt gewesen ist, und nie die westliche Länge von 2° Grad überschritten hat, so kamen folglich nie Schiffe der Küste Grönlands nahe. Capitän Scoresby jedoch, der von dem gewöhnlichen Strich der Walfischjäger abwich, drang im Jahr 1817 in das westliche Eis, und entdeckte dasselbe von uns heute erblickte Land, welches das zu seyn scheint, das im Jahr 1654 Gaal Hamkes sah, und das auf neuern Karten angegeben und nach seinem Entdecker benannt ist. Da man neuerlich bemerkte, daß die Lage des Eises sich

sehr gegen Westen geöffnet hatte, so richteten die Walfischfänger ihren Lauf nach diesem Punkte hin; und während der Jagdzeit des letzten Jahrs hatte sich das Eis hinlänglich entfernt, um nicht blos das Land sichtbar werden, sondern auch sich ihm nähern zu lassen. Capitän Scoresby war wirklich dem Ufer so nahe, daß er eine Gelegenheit zu landen hatte; aber die Angelegenheiten des Fischfangs, die nothwendig hauptsächlich seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, hinderten ihn, die Untersuchungen und Besichtigungen zu machen, die er gern unternommen haben würde. Dieses Jahr hatte er gehofft, daß ihn der Walfischfang wieder an die Küste führen würde, und daß ihm irgend ein glücklicher Umstand eine Gelegenheit geben möchte (ohne die Pflichten seiner Reise zu verletzen), über das Schicksal der aufgelöseten Kolonie Kenntniß zu erlangen, und die Lage der vorzüglichsten Punkte des Landes zu bestimmen. Ich hatte auch die ernsthafte Absicht, solche genaue geographische Beschreibungen zu sammeln, als ich nur vermochte, und jeden für den Philosophen und Naturforscher interessanten Umstand treu darzustellen.

Ich kann diesen Theil der unbekannten Welt nicht ohne den Ausdruck meines eifrigen Verlangens verlassen, den Ruf meines Vaterlandes im Gebiete der Entdeckungen zu erhöhen. Und ob es mir gleich nicht gelang, zu denen gezählt zu werden, welche das verlorne Grönland in Besitz nehmen sollten; den Umfang des Landes zu zeichnen, welches nach der Breite und Länge über 500,000 Quadratmeilen mißt; zu erforschen, ob es einen Theil des festen Landes von Amerika in ununterbrochener Linie bilde, oder ob es eine Insel oder ein Archipelagus von Inseln sei; und endlich, ob nicht bedeutende Nationalvortheile

von seinen Erzeugnissen zur Beförderung des Handelsinteresses zu ziehen wären; — so betrachte ich es doch als meine Pflicht, die Beförderung eines solchen Unternehmens, in dessen Verfolgung auch für den Walfischfang große Nationalvortheile zu gewinnen seyn dürften, der Aufmerksamkeit derer, welche die Angelegenheiten des Staats leiten, als einen würdigen Gegenstand vorzulegen. Eine Expedition von zwei Schiffen könnte, wie ich mich belehrt habe, völlig ausgerüstet für 8000 Pf. oder 10,000 Pf. für eine Fahrt von sechs oder acht Monaten ausgeschickt werden; wenn es aber erlaubt würde, den Walfischfang in solchen Zeiträumen zu betreiben, die nicht zur Entdeckung bestimmt wären, so würde die Ausgabe wahrscheinlich auf 6000 Pf. heruntergesetzt werden können. Vom glücklichen Erfolg der Expedition habe ich die besten Hoffnungen, und wär' ich in ansehnlichen Vermögensumständen, so würde ich gern die Kosten des Unternehmens tragen, in der zuversichtlichen Erwartung, daß viel schätzbare Belehrung zum Vortheil der Menschheit und zum Ruhm Englands daraus fließen würde.

Am 24. Juli. Eine glänzendere Sonne erleuchtete nie die Erde, als diesen ganzen Tag die Eisgegenden erhellte. Capitän Scoresby betrachtete den Mond, und widmete die Zeit dieser Beobachtungen der Berichtigung seines Chronometers, um die Länge und Breite dieses unbekannten Landes zu entdecken, und andre wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Unter diesen darf ich den Gebrauch eines Instruments, Magnetimeter genannt, nicht übergehen, das er zum Messen der magnetischen Anziehung und der Senkung der Magnetnadel erfunden hat. Einige sehr interessante Versuche wurden auch über die Gesetze

des Magnetismus in Bezug auf die Hervorbringung und Vernichtung desselben in Eisen, durch Erschütterung, und über eine neue Entdeckung der bestimmten Wirkung an Eisenstangen, die durch die Lage magnetisch werden, angestellt. Es ist gewiß eines der merkwürdigsten Instrumente, und sein Nutzen erhellt aus wiederholten Experimenten, die in der Schifffahrtskunde von großer Wichtigkeit seyn müssen. Die verbundene Anziehung des Eisens im Schiffe, mit ihrem Einflusse auf den nahe gestellten Compaß, wurde auch auf die befriedigendste Art durch Vergleichung der Polarität des Compasses im Krähennest mit der in dem Compaß auf dem Verdeck des Schiffs bestimmt.

Da der Wind schwach war, ging ich auf die Jagd nach Einhornen und Wasservögeln, und erhielt einige gute Stücke. Als ich auf das Schiff zurückkam, machte mich Capitän Scoresby auf eine merkwürdige Brechung der Lichtstrahlen aufmerksam; man sah sie mit bloßen Augen, aber im Teleskop war die Wirkung erstaunlich. Die Atmosphäre war besonders hell, die Sonne äußerst glänzend, und ein sanfter Wind wehte aus West; da schien, wenn man über den westlichen Horizont sah, von der entfernten Oberfläche des Oceans, ein senkrechter Fels, wie vom regelmäßigsten Basalt gebildet, mehrere Fuß hoch, sich zu erheben. Diese in diesen Gegenden so außerordentliche und besonders schöne Erscheinung wird von zwei Luftströmen von verschiedener Temperatur erzeugt, welche einen unregelmäßigen Niederschlag von unvollkommen verdichtetem Dunst am Rande des Horizonts bewirken.

Am 25. Juli. Wäre das Schiff nicht von Eis umgeben gewesen, so würde man nicht geglaubt haben, daß wir uns in den

arktischen Gegenden befänden; denn glänzender schien nie die Sonne in England, und das Thermometer stand, bei dem Einfluß ihrer Strahlen, auf 66°. Ihre Wärme belebte die Geschöpfe dieses kalten Meers. Das starke Schnauben der Einhorne hörte man auf allen Seiten, die Männchen jagten die Weibchen, und Alles war in einem ungewöhnlichen Zustande der Munterkeit. Die See war so erstaunlich durchsichtig, daß ich, wenigstens hundert Fuß unter der Oberfläche, deutlich einen Narwal (See-Einhorn) erkannte, und ihn nicht nur sich auf die Seite wenden sah, um nach dem Boote zu sehen, sondern auch deutlich entdeckte, daß es ein Weibchen war. Nachdem es sehr scherzhaft mehrmals an die Oberfläche gekommen war, stieg es endlich über dreißig Yards vom Boote empor, als ich eine Harpune aus meinem kleinen, blos für Bomben bestimmten Geschütz abfeuerte; aber die übermäßige Heftigkeit des Losbrennens brach die Fessel, und warf mich quer über das Boot, jedoch ohne Verletzung, eine kleine Brausche ausgenommen. Durch diesen Unfall verlor ich das Thier; denn da das Geschütz das Seil verwickelt hatte, so zerschnitt es der scharfe Theil der Fessel; aber die Harpune und ein Theil des Seils gingen zehn Yards durch den Narwal, er blutete reichlich, und die Menge der öligen Substanz, die aus der Wunde drang, brachte viele mulemacks *) herbei, um sich davon zu nähren. Kurz ehe der Narwal starb, stieg er in die Höhe, und lag ruhig, bis wir ihm nahe kamen;

---

*) Dieß Wort war weder in Englischen Wörterbüchern, noch in Blumenbachs Naturgeschichte zu finden.

A. d. U.

aber der plumpe Mann, der das Thier mit der Harpune fassen wollte, schlug fehl, und es sank unter, ohne wieder zu kommen. Ich blieb jedoch einige Zeit, in Hoffnung seines Wiedererscheinens, und schickte das zu meinem Beistande gekommene Boot nach zwei andern Narwalen ab, die ich auf der Oberfläche, eine Viertelmeile entfernt, liegen gesehen hatte, und eines wurde gefangen. Bei der Zerlegung dieses Narwals sammelte ich aus dem Magen Stücke seiner Hauptnahrung, nämlich Krabben und den Sepia oder Tintenfisch, von welchem ich einige treffliche, zuvor beschriebene Individuen mir verschaffte. Bei Oeffnung des Kopfs fand ich einen verborgenen Zahn in der rechten Seite liegend; er hatte eine rauhe Oberfläche, war durchaus dicht, und hatte am Ende einen unregelmäßigen Knopf, ähnlich dem eines Taschenpistols. Einer Menge Narwalen, die auf der Oberfläche spielten, stellte ich vergeblich nach, schoß aber viele Vögel bei der Zurückkehr auf das Schiff; dieß war um 1 Uhr früh, als die Sonne ihren größten Einfluß äußerte, und wirklich auf die eine Seite meines Gesichts brannte, während die andre ganz kalt war. Um diese Zeit sah ich das Eis sich schnell auf der Oberfläche des Wassers erzeugen.

Am 28. Juli. Ein dicker Nebel, der Abends am 25. entstanden war und bis diesen Morgen bei Windstille anhielt, und das Eis, das in großer Bewegung war, erhielt uns in großer Unruhe und Besorgniß für die Sicherheit des Schiffs, da es unmöglich war, zweimal so weit, als seine Länge betrug, vor uns zu sehen; und beständig wurden Boote gebraucht, uns gegen die fortwährenden Hindernisse zu schützen, die uns in den Weg kamen, z. B. feste Eisfelder, schwimmende Blöcke, Eisinseln

sowohl, als unermeßliche Massen, die in der größten Verwirrung unter einander lagen, um unsre Fahrt zu hemmen. Endlich am frühen Morgen zerstreute sich der Nebel, wir konnten eine Einfahrt entdecken, und benutzten bei starkem Winde die vortheilhafte Gelegenheit. Unsre Richtung war nun südöstlich, und Mittags trafen wir mit dem Schiffe Exmouth zusammen, das seinen Weg veränderte, um uns wieder zu begleiten. Bei Beschiffung dieses höchst gefährlichen Meeres ist es sehr tröstlich, ein Schiff zur Gesellschaft zu haben, weil, im Fall das eine Schiff durch das Eis zerschmettert werden sollte, es von der Mannschaft verlassen werden müßte, die, wenn keine andre hülfreiche Hand nahe, und keine Zuflucht erreichbar wäre, von der Strenge des Klimas umkommen müßte.

Da der Wind zunahm und das Wetter sich aufhellte, so hatten wir eine schnelle Fahrt nach Osten durch die verwickelten Windungen des Eises, und vollbrachten über sieben Grade Länge in Verlauf des Tages. Gerade ehe die Mitternachtswache ausgestellt wurde, sahe man ein Schiff auf uns zusegeln, welches uns begrüßend, sich als der Eber von Hull zu erkennen gab, eins von denen, die wir am 14. Juni vom Eise umlagert gesehen; wir hörten auch, daß unsre damals gefühlten Besorgnisse nicht grundlos gewesen, da die Seiten dieses Schiffs sehr eingedrückt worden waren, während es mehrere Tage in so einer gefährlichen Lage sich befunden hatte, daß alle seine Boote auf das Eis waren gehoben worden, zur Vorbereitung für die unerwarteten traurigen Folgen.

Am 30. Juli. Der Nebel, der gestern ohne Abnahme fortgedauert hatte, ging nun allmählich in den heitersten Himmel

über. Diesen ganzen Tag segelten wir mit einem frischen Südostwinde gegen den Wind, um uns von den schweren Eismassen frei zu halten, die uns so lange gehindert hatten, bis wir endlich um 4 Uhr Nachmittags vor ihnen nicht weiter kommen konnten, sondern zurück segeln mußten, um einen neuen Ausweg aus diesen uns umgebenden festen Eiskörpern zu suchen. Abends sah ich zwei arktische Möwen eine Larus Rissa (Kittywäk) so regelmäßig verfolgen und angreifen, wie ich nur je bei den best abgerichteten Falken gegen den Reiher gesehen hatte.

Am 1. August. Des Nachts kam der Nebel wieder zu den großen Eisblöcken, die uns immer in den Weg traten, und vermehrte die Hindernisse, an den Rand des Eises oder an die Grenze, welche Seestrom (sea-stream) genannt wird, zu gelangen, wie wir wünschten, um eine günstigere Lage zum Walfischfange zu gewinnen. Es kann interessant seyn, einen Begriff von den Verstopfungen und der großen ungewöhnlichen Zunahme des Eises zu geben, womit wir zu kämpfen hatten. Der Baffin verließ im letzten Jahr das westliche Eis, kam durch die ausgedehnte Masse, die sich von Osten nach Westen erstreckt, in 48 Stunden, und fand sehr wenig Unterbrechung. Wir hatten nun vierzehn Tage alle Anstrengungen gemacht, uns jedes Vortheils bedient, jedoch stets Schwierigkeiten getroffen, fast in stündlicher Erwartung vom Eise umlagert zu werden, und immer in der drohenden Nähe der Eisblöcke. In einer graden Linie hatten wir unsern Weg auf 200 Meilen durch diese festen schwimmenden Körper erzwungen, und doch waren wir nicht frei von ihnen; ein nicht blos seltener, sondern bisher unerhörter Umstand;

und was noch ungewöhnlicher ist, wir waren durch den Lieblingsaufenthalt der Walfische, und oft mit dem Vortheil des besten Wassers gekommen, und dennoch war keiner gesehen worden. Je näher wir dem Süden auf unsrer östlichen Fahrt kamen, desto deutlicher zeigte sich die unwiderstehliche Kraft der Sonnenstrahlen auf das Eis, welches an Menge bedeutend abnahm und den Schnee im Zustande des Schmelzens auf seiner Oberfläche trug. Auch sah ich mehrere große Stücke durch die Sommerwärme getrennt, und in die Tiefe hinabstürzen. Während wir auf einer Schießpartie waren, regnete es zum ersten Mal, seit wir in den arktischen Zirkel kamen.

Während unsrer heutigen Fahrt sah ich einen Larus Crepidatus (Engl. black-toed gull, oder dung bird) nach einer großen Schaar des Larus Rissa, die auf dem Wasser war, sich niederlassen. Die Gewohnheiten dieser Art Möwe sind denen des larus parasiticus ähnlich, im Angriffe des Larus Rissa, um sie in Flug zu bringen, damit sie verfolgt ihre gesammelte Nahrung fallen lassen. Von diesem Raubsystem haben der Crepidatus und Parasiticus den Engl. Namen Dung bird, Mistvogel, erhalten, als verfolgten sie den Larus Rissa, um seine Excremente zu erhalten. Aber ich sah sie die letztern Vögel so lange verfolgen, bis sie ihr Futter von sich gaben, welches der Verfolger erstaunlich schnell erhaschte, ehe es das Wasser erreichte, und dann hörte die Verfolgung auf. Der Larus crepidatus ist sehr weiß am Kopf und Halse, an der Brust und dem Bauche; seine zwei mittlern Schwanzfedern sind etwas länger als die übrigen, und schwarz, mit weißen Spitzen, wie auch die Flügelspitzen.

Am 4. August. Ein beunruhigender Nebel mit Eisblöcken hatte uns umgeben; daher wir die letzten zwei Tage sehr wenig weiter kamen, und in steter Sorge für das Schiff erhalten wurden; und während dieser lange währenden dicken Luft verloren wir unsere Begleiter. Heute Mittags zerstreute sich allmählich der Nebel, und die Eisblöcke minderten sich, so viel wir sahen, an Menge und Größe. Das Eis hatte nun ein ganz anders Ansehen, als bisher: es hatte seine schöne schneeweiße Farbe verloren, wie auch seine vorherigen Gestalten, und seine immerwährende Abwechslung, welche stetes Vergnügen gewährte, und einer Reise nach Grönland so ein ausgezeichnetes Interesse gab. Der reine Schnee, der das Eis so angenehm bedeckte, war nun nicht mehr zu sehen; eine schmuzige Oberfläche trat an seine Stelle, und die Gegenstände, auf die ich so lange mit immerwährender Lust gesehen hatte, wurden nun, bei dem Verlust ihrer Kleidung, dem Auge beleidigend.

Da das Schiff fast ruhig war, machte Capitän Scoresby interessante Versuche, die Wirkung vom Druck des Wassers bei gegebenen Tiefen zu zeigen. Eine gläserne Quartflasche wurde mit einem Stück sehr dichten und leichten Holzes von drei Zoll Länge verstopft; dann wurde die Flasche sehr genau gewogen, und mit einem Senkblei 250 Yards in die See gelassen; nachdem sie einige Zeit darin geblieben, wurde sie heraufgezogen, und man fand, daß der Druck des Wassers auf den Stöpsel die Flüssigkeit durch die Pori des Holzes getrieben, und daß die Flasche zwei Unzen Seewasser erhalten hatte. Die Flasche wurde auf gleiche Art zu einem zweiten Versuche eingerichtet und 1000 Yards tief versenkt, aber der unermeßliche Druck der Wasserseule

in dieser Tiefe hatte die Flasche zerbrochen. Der hölzerne Stöpsel wurde nun untersucht; er hatte nicht nur seine ursprüngliche Leichtigkeit verloren, sondern eine eigne Schwere erlangt; er sank, wie ein Stein, und hatte zur Hälfte an seinem ursprünglichen Gewicht zugenommen; beim Zerspalten zeigte sich, daß alle Pori die Flüssigkeit aufgenommen hatten. Um diesen interessanten Versuch weiter auszudehnen, übergab ich dem Capitän Scoresby ein starkes längliches Kupfergefäß, in dessen Mündung ein langes Stück Holz fest eingeschraubt war, so daß kein Wasser eindringen konnte, und es wurde fast zur Tiefe einer Englischen Meile hinabgelassen. Als man es heraufbrachte, hatte der ungeheure Druck das Gefäß in die unregelmäßigste Form zusammengedrückt, und die obere Seite in die untere hineingedrängt. Das geschätzte Gewicht des Drucks war 50 Tonnen, gleich einer Tonne auf ein Quadratzoll.

Mehrere Seekälber hatt' ich neuerlich gesehen, und viele geschossen, aber sie verloren, weil sie sogleich nach dem Schusse untersanken; jetzt schoß ich ein hübsches junges nicht durch den Kopf, sondern nur mit Schrot in die Nase; es sank zwar, wie ich erwartete; kam aber bald ganz betäubt auf die Oberfläche zurück, und so erlangte ich es mit Leichtigkeit.

Am 6. August. Da der äußerst dichte Nebel den ganzen gestrigen Tag angehalten hatte, und große Eisblöcke, denen wir sehr vorsichtig ausweichen mußten, uns immer aufhielten, so kamen wir nicht weit vorwärts. Die starke Neigung zu Nebeln, welcher diese Meere unterworfen sind, entsteht unstreitig, wie Capitän Scoresby meint, aus der feuchten Luft an der Oberfläche des Meeres, welche durch Berührung mit dem Eise abge-

kältet wird; und es ist sonderbar, daß der Nebel oft auf der Oberfläche ruht, und die Höhe der Obermaste des Schiffs nicht weit übersteigt, während der Himmel darüber völlig hell ist. Gerade um Mittag fing der Horizont an sich aufzuklären, und der lange Eisstrich ward vom Mastbaume sichtbar. Da der Wind stark gerade gegen die Eismasse blies, so war viel Vorsicht nöthig, um sich ihr zu nähern; denn mehrere Meilen innerhalb des Gesichtskreises waren große Bruchstücke von Eis in jeder Richtung zerstreut; unter diesen wurde das Schiff meisterhaft fortgesteuert, um die vielen Hindernisse unsers geraden Laufs zu vermeiden. Endlich wurde eine Oeffnung wahrgenommen, als wir, durch dieselbe gesegelt, den Bequemlichkeiten des ruhigen glatten Wassers Lebewohl sagten, die wir innerhalb des Eises genossen hatten, und ich erwartete, daß der stürmische Ocean die furchtbaren Leiden der Seekrankheit erneuern würde, die ich im Anfange der Reise so heftig erfahren hatte. Wir segelten südwärts nach Walfischen in dieser Gegend, und ich ging in meine Kajüte, in Hoffnung den Empfindungen zu entgehn, welche die in hohem Grade tobende See befürchten ließ.

Am 10. August. Um 2 Uhr des Morgens wurde mir gemeldet, daß man die Insel Jan Mayne erblicke; ich stand auf, und sah die östliche Seite derselben. Sie zeigte nichts von dem gewöhnlichen Anblicke eines fernen Landes Verschiedenes. Sie war sehr in Nebel gehüllt, und nur ein am Rande des Meers emporsteigender Theil war sichtbar; als wir aber näher kamen, boten sich neue Gegenstände dar, und die Aufmerksamkeit wurde immer wach erhalten. Um 5 Uhr zeigte die Sonne, die in den letzten vierzehn Tagen ihre wohlthätigen Strahlen uns nicht zugesandt

hatte, die Neigung wieder zu erscheinen: für uns etwas sehr Wichtiges, sowohl um Beobachtungen anzustellen, als um ihres belebenden Einflusses willen. Der Nebel wich schnell, und das Land zeigte bald seine bunten und reich geschichteten Felsen, über deren hoher Oberfläche, in ausgedehnten Zurückbeugungen vom Gipfel die drei berühmten Eisberge sich vereinigten. Diese Polarglätscher, erzeugt durch das Schmelzen des Schnees unter der Sommersonne, und jährlich zunehmend durch die Strenge des Winters, waren erhaben groß, über 1,200 Fuß hoch, und ähnlich ungeheuern Wasserfällen, die sich nach der Form des Felsen, über den sie gehen, krümmen, während Flecke Schnee, dem Schaum nicht unähnlich, der dunkeln Fronte des Felsen, mit dem sie durch eisige Bande verbunden waren, eine angenehme Abwechselung gaben, und Rücken derselben zogen die Aufmerksamkeit durch den Abstich an, den sie dieser unfruchtbaren Grenze ertheilten. Gerade als wir an dem südlichen Punkte ankamen, hatte die Sonne Kraft erlangt, den nebeligen Dunst, der die Spitze des Felsen einhüllte, zu zerstreuen, und in Kurzem zog sie ihren wolligen Vorhang hinweg, und entfaltete unserm Blick den erhabenen und majestätischen Beeringberg oder Bärenberg, der wegen seiner außerordentlichen Steilheit nur den hier herrschenden Bären zugänglich seyn kann. Sagen, daß ich beim Anblick dieses wunderbaren Vorgebirgs in Erstaunen verloren war, heißt zu wenig gesagt; denn die Sprache kann meine Gefühle nicht ausdrücken, als ich den durch das Verschwinden eines dichten Nebels in einer Minute bewirkten Uebergang wahrnahm. Ein Theil dieses colossalen Bildes zeigte sich, in der anmuthigsten Form in einer klaren und heitern Atmosphäre emporsteigend, er

war in den weißesten Schnee gekleidet; eine prächtige Wolke verbarg einen schmalen Raum grade unter seinem Gipfel, und einige Flecke eines dunkel hervorragenden Felsen, welche wegen ihrer Lage dem Schnee keinen Ruhepunkt gaben, ertheilten der ausgedehnten weißen Masse eine angenehme Abwechselung; diese schien die dunkelblaueste Farbe zu haben, wahrscheinlich nicht von der Farbe des Steins, sondern von der Wirkung der Ferne; ein Nebelvorhang in gerader Linie entzog meinem Gesicht das Fußgestell und die Grundlage dieses erhabenen Gebirges, und bildete einen erhebenden Abstich zu der dunkeln Grenze des Felsen.

Die südwestliche Seite der Insel schien vulkanisch zu seyn, und der Beobachter konnte Ueberbleibsel eines Kraters entdecken. Vom südwestlichen Ende zog ein höchst schroffer Abschnitt meine Aufmerksamkeit an. Er schien dem Felsen, der den andern Theil der Grenze der Insel bildete, unähnlich, und so, als wäre er durch eine außerordentliche Naturerschütterung vom Felsen getrennt worden. Wenn es je einen Zusammenhang dieser Insel mit Island gegeben hat, so war hier unstreitig seine Spur; und es ist ein außerordentlicher Umstand, daß dieser scheinbar getrennte Theil in gerader Linie mit jener Insel lag. Die Oberfläche von Jan Mayne, die ich sehen konnte, hatte nur wenig Schnee und nur in kleinen Flecken, in Höhlungen getrieben; der übrige Boden hatte eine gleichförmige Decke von kurzem Kraut, wie Gras. Der Wind blies sehr frisch, und war mit den bei dieser Insel nicht ungewöhnlichen und so gefährlichen Windstößen begleitet, daß wir ans Ufer zu gehen gehindert wurden, so sehr ich es wünschte, um Gegenstände der Natur-

geschichte, der Mineralogie und vulkanische Produkte zu sammeln, wie auch manche Jagdbeute zu machen. Vom Schiffe sah man wirklich viele Vögel, besonders die Alca arctica oder den Grönländischen Papagei *), von welcher Art ich einen schoß, da eine Menge derselben um das Schiff flog.

Beeringberg zeigte sein gethürmtes Haupt beständig während des heitern Tages, bis es allmählich in den Ocean versank, als wir die Insel über 80 Meilen hinter uns gelassen hatten. Capitän Scoresby benutzte das helle Wasser, die südliche und die westliche Seite der Insel zu besichtigen, und machte einige für die Schifffahrt höchst wichtige Beobachtungen; denn er entdeckte einen Irrthum in den Karten, inwiefern die Lage Jan Mayne's über zwei Grad der Länge, und von 10 bis 15 Meilen Breite, von ihrer wahren Lage abweichend angegeben ist. Er nahm auch die Höhe der ungeheuern Berge der Insel geometrisch auf, und fand, daß sie über die Fläche des Meers 6870 Fuß erhaben sind. Als wir längs der südlichen und der westlichen Seite fortfuhren, sondirten wir zu 37 Klaftern, und brachten kleine Muscheln herauf. Im frühern Theile der Jahrszeit umgibt das Eis nicht nur oft diese Insel, sondern erstreckt sich auch von hier bis zur Ostseite von Altgrönland. Diese Insel hat ihren Namen von dem eines Niederländischen Schiffers, der sie zuerst sah, im Jahr 1611. Bald darauf wurde sie von Hull aus von einigen Wallfischjägern besucht, die sie die Dreieinigkeitsinsel nannten, und dieß geschah auf die Bitte der Corporation jenes Hafens, welche

*) Papageitaucher, nach Blumenbach.

D. Ueb.

König Jakob I. gewährte. Sie liegt zwischen 70° 50′, und 71° 8′ nördl. Breite, und zwischen 7° 26′, und 8° 44′ westl. Länge. Sie ist gegen 10 Lieues nordöstlich und südwestlich lang, und nicht über 3 Lieues auf jeder Seite breit. Das nördliche Ende hat eine rhomboidale Form, wo der merkwürdige Beeringberg liegt, dessen Fuß die Breite bedeckt; aber das südliche Ende der Insel ist nicht über 3 oder 4 Meilen breit. Die Niederländer besuchten beständig mit großem Vortheile dieß Eiland seit der ersten Entdeckung, des Fischfangs wegen; und im Jahr 1633 machten sieben Seefahrer dieser Nation den Versuch, den Winter da zuzubringen, ohne Zweifel, um eine Kolonie zu errichten; aber sie verbargen ihren Plan, unter dem Vorwande, streitige astronomische Beobachtungen zu entscheiden. Sie überlebten, wie es scheint, die Strenge des Winters, wurden aber Opfer des Scorbuts; denn als man im folgenden Sommer die Insel besuchte, fand man ihre Leichname in ihren Hütten. Man fand ein Tagebuch, das sie vom 26. August bis zum 31. April gehalten hatten, und vermuthete daher, daß der letzte um diese Zeit starb. Der erste Mann dieser unglücklichen Gesellschaft starb am 16. April, die andern sechs schienen im Anfange des Mai gestorben zu seyn. Der Scharbock verursachte offenbar ihren Tod, und entstand mehr aus Mangel frischer Nahrung, als von der Kälte, da sie gewöhnlich in drei oder vier Tagen wenigstens einmal auskommen konnten.

Wir fanden, daß das Eis nun gänzlich verschwunden war, und da wir weder Walfische sahen, noch Zeichen, solche in dieser Gegend zu finden, trafen, so segelten wir mit starkem Winde nach Nordwest. Als wir einen großen Baum in der See sahen,

legten wir an; er wurde an Bord gezogen, und es zeigte sich, daß es der untere Theil einer Tanne war, ohne Zweige oder Rinde, 20 Fuß lang, und 4 Fuß dick; er war durch Feuer gefällt worden, wie es in einigen Gegenden Amerikas gewöhnlich ist, um den Boden zu reinigen, und er trug die Spuren vom langen Kampf mit dem Eise und den Elementen. — Der Unterschied zwischen Tag und Nacht fing nun an bemerkbar zu werden, und wir sahen die Sonne wieder ihren täglichen Abschied nehmen, indem sie 20 Minuten nach 10 Uhr unter den Horizont sank.

Am 12. August. Wir setzten unsern Lauf nach Nordwest fort, bis wir auf Eis trafen, das uns, bei der Rückkehr des Nebels, nach Südwest zu steuern nöthigte. Heute war Seiner Majestät Geburtstag; wegen des Sonntags aber, begnügten wir uns, die Gesundheit unsers Souverains in herzlicher Ergebenheit zu trinken. Am 13. jedoch beschlossen wir, die Begebenheit, die wir am vorhergehenden Tage hätten feiern sollen, mit einer Mahlzeit zu feiern, die wahrscheinlich von der eines jeden unsrer Mitbürger sehr unterschieden war. Wir schmaußten von einer Schöpskeule, die wir mitgebracht, und die unter dem Besanmast einhundert und einunddreißig Tage gehangen hatte. Sie war so saftig und schmackhaft, als je eine verzehrt wurde. Ein solches Mahl erhöhte die Freude des Tages, und wir tranken mit Lust auf eine lange, glückliche und glorreiche Regierung unsers Königs, und auf das Wohl unsers Vaterlandes, und vergaßen dabei auch nicht unsre Weiber und Freunde in der Heimat.

Am 14. August. An diesem und den beiden folgenden Tagen setzte uns ein anhaltender, mit Regen und starkem Winde begleiteter

Nebel in Verlegenheit, und machte alle Vorsicht nöthig, uns vor Gefahr zu schützen, da uns nichts vor der Annäherung an das Eis warnte, als das schauderhafte Anschlagen der Wellen an seine rauhen Grenzen. Mehrmals stießen abgerissene Stücke mit furchtbarer Gewalt an das Schiff, und oft sahen wir, so viel unser beschränkter Gesichtskreis erlaubte, schwere Massen in allen Richtungen. In diesem unruhigen Zustande brachten wir drei Tage zu; unser Fortschritt ward fast gänzlich gehindert, und um unsre Besorgnisse zu vermehren, wurden die Nächte nun äußerst finster.

Am 17. August. Um 4 Uhr fing der Nebel an sich zu zerstreuen, und wir fanden uns an der Seite eines langen emporragenden Eisstrichs, nach Ost und West hin. Seine Massen wurden durch eine hohe Flut gewaltsam gegen einander gestoßen, welche es gefährlich machte, hindurch zu fahren; wir segelten daher über 15 Meilen in westlicher Richtung an der Seite hin. Dieser lange Strich zusammenhangenden Eises ist eine der Eigenthümlichkeiten, welche die Beschiffung eines arktischen Meers so schwierig machen, daß die geschickte Ausführung nur durch viele Erfahrung erlangt werden kann. Das Eis, welches wir heute sahen, glich sehr demjenigen, das wir während der Reise getroffen hatten; es bestand aus Zweigen in Form der weit ausgestreckten Finger der Hand, welche sich von der großen Masse des westlichen Eises in eine Entfernung von vielleicht funfzig bis hundert Meilen ausbreiteten. Sollte ein Schiff unglücklicherweise mit günstigem Winde in eine dieser Buchten gerathen, so müßte die Schwierigkeit wieder heraus zu kommen offenbar seyn; daher halten sich die Befehlshaber von Schiffen für den Walfisch-

fang stets gegen den Wind, besonders bei trübem Wetter, um in Fällen der Verwickelung desto besser eines leitenden Windes sich zu ihrer sichern Zurückkehr zu bedienen. Mir fiel hier die eigne Beschaffenheit des Eises auf; der heftige Regen und starke Nebel, der so lange geherrscht, hatte den Schnee von seiner Oberfläche ganz weggeschmelzt, und das Anschlagen der See hatte offenbar an dem Eise große Verwüstungen angerichtet. Seine Undurchsichtigkeit verrieth, daß es vom Seewasser entstanden war, und in den Winkeln, wo sich Schatten erzeugten, waren Farben, die den Sapphir an Glanz noch übertrafen. Die Wirkung der Wellen auf die erhabenen Stücke zeigte die Art, wie die vom Eise angenommenen schönen und anmuthigen Formen gebildet wurden, und bewies, daß es die anhaltende Einwirkung des Wassers war, welche die glatte Oberfläche und jene zierlichen Tafeln und andre Figuren von so richtigem Verhältniß hervorbrachte. Auch waren die geschmackvollen Formen dem Bespülen des Meeres zuzuschreiben, dessen Höhe die Länge der Eisstämme begrenzte. Um diese Jahrszeit erlaubt die milde Temperatur den so gebildeten Eisformen nur wenig Dauerhaftigkeit. Die Seulenschafte schwinden bald zusammen, bis sie ihre zierlichen Gipfel nicht mehr tragen können und unter ihrer schönen Last einsinken. Um 6 Uhr kamen wir in ein Meer, stark besetzt mit kleinen Eisschollen, von jeder fantastischen Abwechselung der Gestalt, von den Sonnenstrahlen in mancherlei Farben schimmernd, und geeignet die Bilder von bezauberten Schlössern der romantischen Dichtung hervor zu rufen. Ehe es finster ward, kamen wir in eine helle, obgleich unruhige See, zur unendlichen Freude Aller, die Sicherheit der Bequemlichkeit vorzogen, und segelten südwestwärts, mit der Absicht nach der Angabe des Capitän Scoresby,

zum Walfischfange wieder ins Eis in einer mittäglichen Richtung zu segeln, was mich in Hinsicht der zu hoffenden Vortheile für die Interessenten des Schiffs sehr freute. Auch wünschte er das Eis in der Parallele von Island zu untersuchen, und in dieser unerforschten Gegend (wo Walfische, wenn sie sich da fänden, leicht und ungestört zu fangen seyn würden) sich für den geringen Erfolg in dem nördlichen Bezirk zu entschädigen. Da man gewöhnlich annimmt, daß das Eis ganz in Westen Islands liege, so war es wahrscheinlich, daß wir Westgrönland zu Gesicht bekommen, und durch die Straße zwischen Island und Grönland heimsegeln würden. Da unsre Kohlen fast aufgebraucht waren, so war es auch großes Glück in Island landen zu müssen, um unser Brennmaterial zu vermehren. Auch war mir der Besuch eines wegen seiner Vulkane und Basaltseulen so berühmten Landes höchst willkommen. Ich wünschte, an Ort und Stelle die dort auf der Oberfläche des Bodens durch den Kampf der Elemente unter seiner Grundlage hervorgebrachten, furchtbaren Wirkungen zu untersuchen, und jene unvergleichlichen Naturerscheinungen zu betrachten, wo hohe Seulen von kochendem Wasser aus den von unterirdischem Feuer erhitzten Kesseln hervor getrieben werden; wie auch, das Glück eines Volkes kennen zu lernen, das zwar in einem weit entlegenen Lande unter den größten Entbehrungen lebt, aber doch so warm an seiner Heimat hängt, daß es sich unter die glücklichsten Völker der Erde zählt, und in ihr Sprichwort einzustimmen: Island on hinn besta land sem solinn skinnar uppa d. i.: Island ist das beste Land, das die Sonne bescheint. Dieß einfache Volk giebt jedem Lande eine moralische Lehre, und jenen unzufriednen Geschöpfen

einen Verweis, die im Lande der Freiheit, überhäuft mit den Gaben der Vorsehung, und im Genusse der auserlesensten Früchte der Erde leben, und doch mißvergnügt sind.

Die Insel Island hat die Ehre, der Geburtsort des Entdeckers von Altgrönland zu seyn. Eric Rande, oder Erich der Rothe (von der Farbe seines Haars so genannt) segelte im Jahr 892 von Snafaldes auf einer Expedition nach Westen aus, und traf auf eine Landspitze, Herjolf's Neß genannt. Als er dann südlich segelte, kam er in eine große Einfahrt, welche man daher Erichs-Sund nannte. Hier landete er, um den Winter da zuzubringen, und nachdem er die Küste untersucht hatte, kehrte er nach Island zurück, wo er eine so vortheilhafte Schilderung von den grünen und anmuthigen Wiesen des Landes machte (weshalb es eigentlich Grünland, Engl. Greenland genannt wurde), daß viele Personen bewogen wurden, sich da anzusiedeln. Um das Jahr 1000 fing das Christenthum an in der neuen Kolonie zu blühen; eine Kathedral- und verschiedene Nebenkirchen wurden längs der Küste gebaut, und der bischöfliche Sitz zu Garde, etwas südlich vom Polarkreise, errichtet. Auch wurde an einem kleinen Ort, Albe genannt, ein Kloster in der Nähe des Vulkans gebaut, dessen unterirdisches Feuer einen Quell von siedendem Wasser hervortrieb, wovon das Wasser in diesem Zustande in die Häuser dieser religiösen Brüderschaft für alle Bedürfnisse der Küche geleitet wurde. Viele öffentliche Gebäude wurden auch in der Kolonie errichtet, welche einige Jahrhunderte hindurch glücklich gedieh, bis sie von jener furchtbaren Pest heimgesucht wurde, welche man den schwarzen Tod nannte, und welche ihren verderblichen Ursprung um 1346 in Cathay oder China nahm, sich

über Asien und Afrika verbreitete, im Jahr 1347 das südliche Europa erreichte, und sich im folgenden Jahr nach Britannien, Teutschland, dem Norden Europas, Island, und endlich unter diese unglückliche Kolonie verbreitete. Seit dieser traurigen Zeit hat man von der Ansiedelung wenig gehört, und sie ist selbst nicht einmal besucht worden, um zu erfahren, ob alle Einwohner umkamen, oder ob noch einige vom alten Stamme übrig sind. Daß indeß dieses Land immer noch fähig ist, eine Kolonie zu erhalten, ergibt sich aus folgenden Betrachtungen. Die Insel Island ist gerade mit dem Theile Grönlands, von dem ich spreche, unter derselben Breite. Hr. Henderson, der sie neuerlich besuchte, erklärt sie fähig zum Anbau des Getreides; aber die Einwohner legen mehr Werth auf den Vortheil des Grases für ihre Schafzucht. Die zahlreichen Seeen, Flüsse und Ströme, die das Land durchschneiden, liefern einen außerordentlichen Ueberfluß an Salmen oder Lachs und Lachsforellen; und an der Küste sind Stockfische und andre Seefische in Menge; Vögel zum Unterhalt und Vortheil des Menschen gibt es in größter Anzahl, und Torf zur Feuerung für alle Bedürfnisse. Ich kann daher nicht glauben, daß die Vorsehung dieselben Güter einem so nahe und ähnlich gelegenen Lande vorenthalte. Ich verweise nun meine Leser auf die allgemeine Landkarte, und zwar insbesondere auf die Abendseite oder entgegengesetzte Küste von Altgrönland (an der Seite der Davis-Straße) um zu zeigen, in welchen hohen Breiten jener Theil bewohnt ist, und daß folglich die Ansiedelung an der Morgenseite keine eigenthümliche Strenge des Klima haben würde. Die Abendseite Altgrönlands wurde im Jahr 1813 von Sir Charles Giesecke besucht und genau erforscht, und in

zwei Bezirke getheilt; vom Cap Farewell oder dem mittäglichen Ende bis Ice=blink waren 2314 Bewohner; und von Ice=blink bis gegen Nordost am Baalflusse 796 mehr. An diesem letzten Punkte endigte der südliche Bezirk; und der hier anfangende nördliche erstreckte sich zur nördlichen Breite von 76° 3′. Er enthielt folgende Abtheilungen: Eges=mindes, Christian=haab, Jacobs=haun, Ormenisks, und Uppervills; und besaß eine Bevölkerung von 3000 Personen. Das Land ist vom 67 bis zum 69° Breite bewohnt; die Einwohner gehören zu der um Disco oder Fisch=Bucht gelegenen Abtheilung, und haben ihre Häuser bei diesen Kolonien wegen des Walfischfangs. Die Einwohner von Ormenisks leben, um des Fangs der Seekälber willen, während des Winters im Innern. Auf der Insel Tessarereist (74° 15′) wohnt eine Familie, welche die nördlichsten bekannten Einwohner ausmacht. Der südliche Theil Altgrönlands, nach Angabe der alten Niederländischen Karten, ist von drei gangbaren Straßen durchschnitten, die sich quer über die Gegend von der Ostküste zu der Davisstraße erstrecken: die südlichste ist bei Ice=blink, und dieser Kanal, glaubt man, ist die Straße, in welcher Frobisher 60 Lieues im Jahr 1576 eindrang, und welcher sein Name gegeben ward. Am westlichen Eingange dieser Einfahrt soll eine der außerordentlichsten Erscheinungen sich zeigen, nämlich eine gewölbte Brücke von Eis, die sich von Land zu Land erstreckt, 8 Lieues lang, und 2 breit. Die nächste Straße soll gegen 32 Lieues weiter nach Norden bei dem Bar= oder Bär=Sund gehen; und die letzte öffnet sich von der Eis=Bai, Disco.

Mit diesen Bemerkungen wünsche ich ein Interesse für das alte oder verlorne Grönland zu erregen, und zu einem Versuch der Wiederentdeckung desselben anzuleiten. Eine Reise zu dieser Kolonie könnte, wofern Eis und widrige Winde sie nicht hindern, in 10 Tagen gemacht werden; der Aufwand für eine Entdeckung auf jener Seite vom südlichen Ende bis zum Polarkreis würde verhältnißmäßig gering seyn, und sie könnte vielleicht durch einen ausgesetzten Preis für Kapitäne von Schiffen zum Walfischfange, für die beste Uebersicht und Beschreibung der Küste bewirkt werden. Denn ich habe gehört, daß einige Schiffe während der letztern Jahrszeit es in ihrer Gewalt hatten, ohne Schwierigkeit oder Gefahr eine Landung zu bewerkstelligen.

Am 21. August. Ein starker Wind, der allerdickste Nebel, und die unruhigste See, die ich je gesehen, nebst dem rauhen Ufer Islands, brachten uns in viel Unruhe und Gefahr, als wir nach unsrer Berechnung wenige Meilen vom Lande entfernt waren, und alle Schifffahrtskundige meinten, daß wir in eine der Buchten der Insel gezogen werden würden. Auch sah man Eis, und fand, daß es sich wenigstens 200 Meilen ostwärts von seiner gewöhnlichen Richtung und in einer dem Walfischfange eben so ungünstigen, als gefährlichen Lage erstreckte. Diese vielen Verstopfungen und Gefahren änderten den Plan unsers vorsichtigen und erfahrnen Befehlshabers, der es für die Sicherheit des Schiffs gerathen fand, herauf zu segeln, um dem Lande und dem Eise auszuweichen. Alle Hoffnung auf den Walfischfang war nun zu Ende, da Beharrlichkeit nur mit Gefahr und fruchtlosem Aufwande verbunden gewesen seyn würde. So richteten wir unsern Lauf nach England, aus folgenden Ursachen,

wie sie in dem Bericht des Kapitäns ausgedrückt sind. „Der unaufhörlich vorherrschende Nebel, die vermehrte Finsterniß der Nächte, das überwiegend stürmische Wetter, und die Erscheinung des Eises östlich von Langaneß, waren Umstände, die die Verfolgung meines Plans, an der Westküste Islands Walfische aufzusuchen, nicht nur gefährlich, sondern unmöglich machten. Ich hatte viel Hoffnung von dem Resultat einer Untersuchung dieses unbesuchten und ungestörten Meeres gehägt, besonders da wir in unserm Fortschritte nach Süden verschiedenen großen Flecken trüben Wassers, wie es dem Walfisch günstig ist, vorbeikamen. Der Nebel, auf den wir in hohem Grade rechneten, würde eine große Schwierigkeit zu bekämpfen gegeben haben; aber das jetzt unerwartete Eis war ein neues Hinderniß, und von solcher Art, daß keine Hoffnung auf Erfolg blieb, außer mit einer Wagniß, die keine Aussicht auf Glück rechtfertigen könnte. Das Meer um Island ist um diese Jahrszeit, glaub' ich, fast unveränderlich frei von Eise, selbst im nordwestlichen Theile, wo die Annäherung am nächsten ist. Der Umstand, daß es nun so weit nach Osten liegt, muß daher äußerst selten seyn. Während der 41 Tage vor diesem hatten wir nur drei helle Tage, mit zwei oder drei von nur ein wenig trübem Wetter; und viele Tage hinter einander hatten wir nicht einen hellen Augenblick, und bisweilen war die größte Weite, wohin wir den ganzen Tag sehen konnten, eine oder zwei Meilen; andre Mal nicht 200 Yards, und sehr oft war die Dichtheit des Nebels so groß, daß in der Entfernung von 50 Yards eine Eismasse nicht erkannt werden konnte: doch fuhren wir in dieser allgemeinen Dunkelheit in geraden Linien (ungerechnet die Strecken beim

Umlenken) sechs bis siebenhundert Meilen durch unermeßliche Felder, Blöcke und gehäuftes Treibeis, und verfolgten, so viel die Zeit erlaubte, den Rand des Eises zunächst der See in einer Entfernung von noch fünf bis sechshundert Meilen darüber. Wir segelten über zweimal diese Entfernung, um Walfische aufzusuchen, durch ihre gewöhnlichen und beliebtesten Gegenden, sahen aber sehr wenige. Und von dem Westlande (W. Br. 74½, L. 14) bis zum Rande des Meers in West in derselben Parallele, und von da herab bis wir die See des Fischfangs verließen, sahen wir nie einen einzigen Walfisch. Da ich unter so ungünstigen Umständen es nicht bei mir verantworten konnte, auf dem westlichen Lauf zu beharren, so beschloß ich mit vielem Kampf eine fernere Verfolgung desselben, ungeachtet unsrer unbedeutenden Ladung, aufzugeben, und zur Heimat zurückzukehren; wir steuerten also südsüdöstlich, um zwischen dem Eise und dem Lande während des Nebels einen Zwischenraum zu lassen, und verließen das Eis zu einer Zeit 20 Tage später, als ich je unter diesen Zeugen der unwiderstehlichen Bande des Frostes gewesen war."

Die Vorfälle unsrer Seefahrt, nachdem wir das Eis verlassen hatten, waren von steter Gleichförmigkeit, um der Beobachtung werth oder unterhaltend zu seyn; sie mögen daher nur kürzlich so erzählt werden. Eine ununterbrochen höchst ungünstige Witterung verschwor sich, unsre Geduld zu prüfen; neun Tage hinter einander stürmte es aufs Heftigste, und ohne nachzulassen, (oft mit starkem Regen begleitet) uns gerade entgegen, wodurch wir nicht nur über 300 Meilen aus unsrer Richtung,

sondern in den furchtbar ungestümen Atlantischen Ocean getrieben wurden.

Am 3. September. Mit einer unbeschreiblichen Freude erblickten wir bei Tagesanbruch das nördliche Ende von Irland; der stürmende Wind hinderte uns, genau zu erkennen, welcher Theil es war; folglich segelten wir mit großer Vorsicht auf und ab, um die Gefahren einer stürmischen Nacht und der Küste zu vermeiden.

Am 4. September. Bei der Unmöglichkeit, wegen des widrigen und äußerst heftigen Windes, unsre Richtung zu behaupten, suchten wir, als es dunkel ward, und sehr trübes Wetter eingefallen war, Schutz an der Seite der Insel Rachlin.

Am 5. September. Bei Tagesanbruch bemühten wir uns, in unsrer Richtung fortzufahren, obgleich der Nebel so dick war, daß wir nicht 300 Yards weit sehen konnten. Um 6 Uhr wurde der Vorhang dieses unermeßlichen Dunstes weggezogen, und das hohe Vorgebirge Fair Head enthüllt, so schön ausgezeichnet durch die edlen Basaltseulen, die seinen Gipfel schmücken, und ihm ein höchst malerisches Ansehen geben, als man sich nur denken kann. Die Sonne hatte nun zum Theil auf die Küste zu scheinen begonnen, und uns im Vorüberfahren mit ihren köstlichen Strahlen erfreut, verschönernd das fruchtbare Land und vergoldend die kleinen Flecke gelben Korns, das über die Vorderseite der Berge zerstreut war. Nachdem wir so lange den traurigen, öden Anblick von Eis und Schnee, nicht von einer einzigen Wohnung unterbrochen, gehabt hatten, erzeugte das bezaubernde Bild von grünen mit Erde besetzten Hügeln, von üppigen Kornfeldern, die von dem Gewicht der Gaben der Vorsehung sich hin und her beugten, und von den friedlichen Wohnungen der bürgerlichen Bildung, ein unbeschreib-

liches Vergnügen. Diese angenehme Ansicht begleitete uns, als wir längs der Küste hinsegelten, und bis die furchtbare Erscheinung von Felsen und Brandungen uns vor verborgenen Gefahren warnte, und weiter vom Lande entfernt bleiben hieß. Diese Felsen heißen die Maidens (Mädchen), und in ihren treulosen Armen ist mancher Seemann elendiglich umgekommen.

Der Wind, der nun Südwest ward, stürmte bald als Orkan, und machte alle Anstrengungen, den sehr gefürchteten Felsen, die Chickens genannt, welche vom Süden der Insel Man hervorragen, auszuweichen; aber Alles war vergeblich; und wir mußten in einer der gräßlichsten Nächte, die ich je erlebt, zwischen dieser Insel und Irland segeln, und wurden im Verlauf derselben durch einen Wechsel des Windes beinahe in eine der Buchten der Irländischen Küste getrieben, wo wir unvermeidlich hätten umkommen müssen. Wir entkamen auch kaum der Gefahr, von einem großen Schiffe, das in der äußersten Finsterniß vor dem Winde hergetrieben wurde, in Grund gebohrt zu werden.

Am 6. September. Der Wind wütete den ganzen Tag heftiger als bisher auf dieser Reise, und trieb mit einer hoch sich herwälzenden Flut uns trotz dem Segeldruck so außer die Richtung, daß das Schiff auf seine Balkenenden erhoben wurde.

Am 7. September. Am Morgen ließ der Sturm nach; aber die hohe Flut hinderte uns bis Abends dem Calf von Man auszuweichen, als er etwas westlich ward, und uns in Stand setzte, in einige Entfernung jenseit jenes gefährlichen Vorgebirges zu fahren, ehe die goldene Sonnenscheibe ins Meer gesunken war. Nie sah ich den scheidenden Tag sich allmählicher und schöner zurückziehen, und ich konnte nicht umhin, ihn zu begrüßen, als wenn er unsre Rück-

kehr willkommen hieße, und den Elementen ihre Unfreundlichkeit verweisen wollte, die unsre Fahrt, seitdem das Schiff der Heimat zusegelte, so aufgehalten hatten.

Am 8. September. Bei Tagesanbruch hört' ich die freudigen Worte: Land gerade vor uns! Und eh' es deutlich erkannt werden konnte, war ich auf dem Verdeck, und hörte es bald darauf für Groß-Ornies an der Küste von Wales erklären. Es hatte das Ansehen eines ganz öden Felsen von bedeutender Höhe, und schien der unfruchtbarste Fleck zu seyn, den die Natur je hervorbrachte. Aber einen Theil unsers Vaterlandes zu erblicken, bringt dem Herzen eine unbeschreibliche Freude und dem Auge das erquickend-Bild, nachdem es nichts als Eis, Schnee und Wasser gesehen hat.

Unsre Heimat zu sehen, erregt die zärtlichsten Gefühle; doch wird das gehoffte Vergnügen gemindert durch die Besorgniß, vom Tode irgend eines verehrten Freundes oder von einer Widerwärtigkeit, die dem Lande widerfuhr, zu hören; und dieser Umstand macht eine Reise nach Grönland so beunruhigend, weil es nicht möglich ist, vor der Rückkunft die geringste Nachricht zu erhalten. Der erste Schimmer der Sonne, so weit das Auge reichen konnte, fiel über eine Landschaft, deren Bergspitzen in Wolken gehüllt waren, und verbreitete seinen Glanz über einen abwechselnden, mit üppigem Pflanzenwuchs und malerischer Fruchtbarkeit geschmückten Landstrich. Um 11 Uhr Vormittags nahmen wir einen Steuermann auf, von dem wir die besondern Vorfälle erfuhren, welche die Nation während unsrer Abwesenheit interessirt hatten. Als die eigenthümliche Schiffsflagge um 6 Uhr Abends aufgesteckt war, sahen wir die Signal-Station auf den Cheshirer Bergen unsre Annäherung ankündigen, und zwei Stunden darauf ankerten wir

wegen der Flut, abwärts von Black Rock. Unser Anker war nicht lange vom Englischen Boden bewillkommt worden, als Boote mit Freunden kamen, die voll innigen Antheils an unserer Erhaltung und unserm Glück uns begrüßend empfingen.

Bei dem Ende unserer Expedition muß ich noch ein verweisendes Wort der unfreundlichen Glücksgöttin sagen, welche die hochherzigen Unternehmer und Eigenthümer unsers Schiffs, für die Anstrengungen der Mannschaft, nicht mit besserem Erfolg belohnte. Ich muß ihr auch vorwerfen, daß sie mir keine Gelegenheit gab, den Werth der Verbesserungen in der Art des Walfischfangs*) praktisch zu prüfen, wobei ich Zutrauen erwecken und Vorurtheile entfernen, und Eifer in der Unternehmung befördern wollte. Meine Lage und Erfah-

*) In einem Anhange verbreitet sich der Verfasser ausführlich über die Ursachen vom Mißlingen des Walfischfangs, welche er vorzüglich in der unzureichenden Beschaffenheit und Behandlung der gewöhnlichen Harpunen findet. Die gewöhnliche Handharpune (welche hier abgebildet ist) wird mit der Hand an einem Seile nach dem Walfisch ausgeworfen oder gestoßen. Weil aber die Harpune auf diese Art nicht weit genug reicht, und, da man dem Walfisch nur selten nahe genug kommen kann, ihr Ziel oft verfehlt, oder doch nicht tief genug in ihn eindringt, um ihn fest zu halten, oder selbst schnell zu tödten, so glaubte der Verfasser, sowohl durch die Verbesserung der Handharpune, als durch die Erfindung seiner Geschützharpune (die aus einer Kanone abgeschossen wird) den Zweck sicherer zu erreichen und sich um die Beförderung der Walfischjagd verdient zu machen. Er beschreibt diese Erfindung umständlich, führt vortheilhafte Zeugnisse dafür an, und bedauert nur, nicht aus eigenen Versuchen auf dieser Reise ihren Werth erproben gekonnt zu haben. Es schien unnöthig, den ganzen Anhang hier mitzutheilen.

A. d. Uebers.

rung wird auch noch eine Bemerkung rechtfertigen. Nie gab es einen unermüdlichern, eifrigern Seefahrer als den Befehlshaber des Baffin; nie einen von größerer Erfahrung in der Beschiffung der Eismeere: nie einen Mann von so vielen Talenten für Wissenschaft und neue Entdeckungen. Gewiß würde der Capitän Scoresby, wenn er wieder zu öffentlichem Dienst erwählt würde, seinem Beruf und seinem Vaterlande die größte Ehre machen.

Da ich seit 22 Wochen nicht am Ufer gewesen war, so benutzte ich dazu das erste Boot, welches das Schiff verließ, und nicht ohne die wärmsten Dankgefühle gegen die Vorsehung, daß ich wieder meinen Fuß auf den vaterländischen Boden setzen konnte; denn meine Freunde hatten meine Gesundheitsumstände und mein Alter für unverträglich mit einem so kühnen Unternehmen gehalten.

E n d e.

Druckfehler.

S.	9.	Z.	14.	v. o.	lies:	Pelecanus st. Pelicanus
=	32.	=	9.	= =	=	Colymbus st. Columbus
=	41.	=	9.	= u.	=	Colymbus st. Columbus
=	104.	=	14.	= =	=	Parasitticus st. Parasiticus
=	138.	=	9.	= o.	=	Parasitticus st. Parasiticus

Verlagsbericht für 1823.

von

Ernst Fleischer in Leipzig.

Apel, A., der Freischütz. Eine Volkssage. Aus dem ersten Bande von Apel's und Laun's Gespensterbuch (Leipzig, bei G. J. Göschen) besonders abgedruckt. 8. Broschirt. 8 Gr.

Brookes's, Sam., Anleitung zu dem Studium der Conchylienlehre. Aus dem Englischen übersetzt, und mit 9 colorirten und 2 schwarzen englischen Originalkupfern erläutert. Bevorwortet und mit einer Tafel über die Anatomie der Flußmuschel vermehrt von Dr. C. Gust. Carus. Gr. 4. Cartonirt. 16 Rthlr.

Carus, Dr. Carl Gustav, von den Anforderungen an eine künftige Bearbeitung der Naturwissenschaften. Eine Rede, gelesen zu Leipzig am 19n September 1822 in der ersten Zusammenkunft deutscher Naturforscher und Aerzte. 8. Broschirt. 4 Gr.

Caspari, Dr. Carl, der Stein in genetischer, chemischer, diagnostischer und therapeutischer Hinsicht nach den verschiedenen Theorien älterer und neuerer Aerzte betrachtet, nebst einer vollständigen Beschreibung aller alten und neuen dahin gehörigen Operationsmethoden. 8. Broschirt. 1 Rthlr. 4 Gr.

Flügel, J. G., neue englische Grammatik, oder vollständige Darstellung der englischen Sprache nach allen ihren Theilen 8. Broschirt.

Geißler, Karl, geographische Tabellen über Europa; für den Schulgebrauch und Selbstunterricht entworfen. gr. Fol. 10 Gr.

Huzard, die Bereitung des Parmesankäse. Aus dem Französischen. Mit einer Abbildung. 8. Broschirt. 6 Gr.

Korai, Adamantios, vom alten und neuen Hellas. Worte an die griechische Nation gesprochen. Zugleich als Einleitungsschrift zur Politik des Aristoteles. Aus dem Alt- und Neugriechischen übersetzt von Dr. Carl Iken. Nebst einem Anhang, einen Auszug aus der Politik des Aristoteles enthaltend. 8. Broschirt. 1 Rthlr.

Löhr, J. A. C., Erste Lese- und Erzählungsblätter. Bildungsstoff für Herz und Kopf. Mit illuminirten Kupfern. 8. Gebunden 2 Rthlr. 4 Gr.

Louis XVIII. (Roi de France), Relation d'un Voyage à Bruxelles et à Coblentz en 1791. 8. Broschirt 12 Gr.

Mädchenjahre, die, der Landwirthstochter zu Grünau. Eine moralische Erzählung für die weibliche Jugend. Mit 1 Titelkupfer 8. Gebunden 1 Rthlr. 4 Gr.

Meyer, C. N. T., Abendunterhaltungen eines Vaters im Kreise seiner Familie; oder lehrreiche Erzählungen aus der Länder- Natur- und Menschengeschichte. Für die Jugend bearbeitet. Mit 8 illuminirten Kupfern. 8. Gebunden. 2 Rthlr.

Naumann's, Joh. Andr., Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen entworfen. Durchaus umgearbeitet, systematisch geordnet, sehr vermehrt, vervollständigt, und mit getreu nach der Natur eigenhändig gezeichneten und gestochenen Abbildungen aller deutschen Vögel, nebst ihren Hauptverschiedenheiten, aufs Neue herausgegeben von dessen Sohne Johann Friedrich Naumann, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Mit vielen colorirten Kupfern. Lexiconoctav. Erster Theil mit 48 colorirten und 2 schwarzen Kupfern 26 Rthlr.

Desselben Werkes zweiter Theil mit 30 colorirten und 1 schwarzen Kupfer 16 Rthlr.

Desselben Werkes dritter Theil mit 15 colorirten und 1 schwarzen Kupfer. 11 Rthlr.

Desselben Werkes vierter Theil 1s Heft.

Naumann, Joh. Friedr., über den Haushalt der nordischen Seevögel Europas, mit besonderer Hinsicht auf die Dünenbewohner der dänischen Westinseln. Durch zwei malerische Darstellungen nach der Natur erläutert. Kl. Quer-Folio.

Orphea, Taschenbuch für 1824. Erster Jahrgang. Mit 8 Kupfern nach Heinr. Ramberg zu Friedr. Kinds und Maria von Webers Freischützen. Taschenformat. Gewöhnliche Ausgabe. 2 Rthlr.

— — Mittlere Ausgabe mit ersten Abdrücken und vergoldeten Decken 3 Rthlr.

— — Prachtausgabe mit gewählten Abdrücken, in Seidenstoff gebunden 4 Rthlr.

Rusconi, D. Mauro, Amours des Salamandres aquatiques et développement du têtard de ces Salamandres depuis l'oeuf jusqu'à l'animal parfait. Orné de cinq planches. Milano. Klein Folio. Cartonirt. (In Commiss.) 7 Rthlr. 16 Gr.

Schmidt, P. R. M., Bildereien und Geschichten für kleine Kinder. Mit illuminirten Kupfern. 8. Gebunden. 12 Gr.

Schreiber, Aloys, Teutschland und die Teutschen, von den ältesten Zeiten bis zum Tode Karls des Großen. 1s Heft mit 6 Kupfern von J. M. Mettenleiter. (Karlsruhe) 4.

Scott, Walter, Peveril of the Peak. In four Volumes. 8. Cartonirt. 3 Rthlr. 16 Gr.

Shakspeare's Dramatic Works. Printed from the Text of Samuel Johnson, George Steevens and Isaak Reed. Complete in One Volume. Roy. 8. Subscriptions-Preis 2 Rthlr. 16 Gr.
(Laden-Preis 4 Rthlr. 16 Gr.)

Brustbild von Joh. Andr. Naumann. Gest. v. Friedr. Fleischmann. 12 Gr.

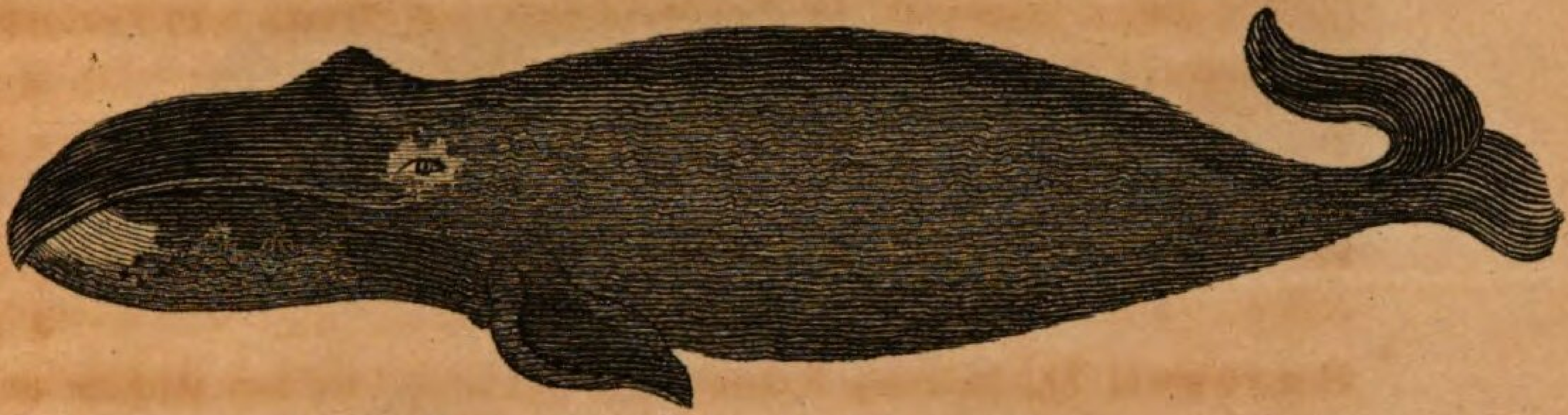
— — von Joh. Friedr. Naumann. Gest. v. Bollinger. 12 Gr.

— — von Carl Maria von Weber. Nach einer Original-Zeichnung des Prof. Vogel, gest. von C. A. Schwerdgeburth. 1 Rthlr.

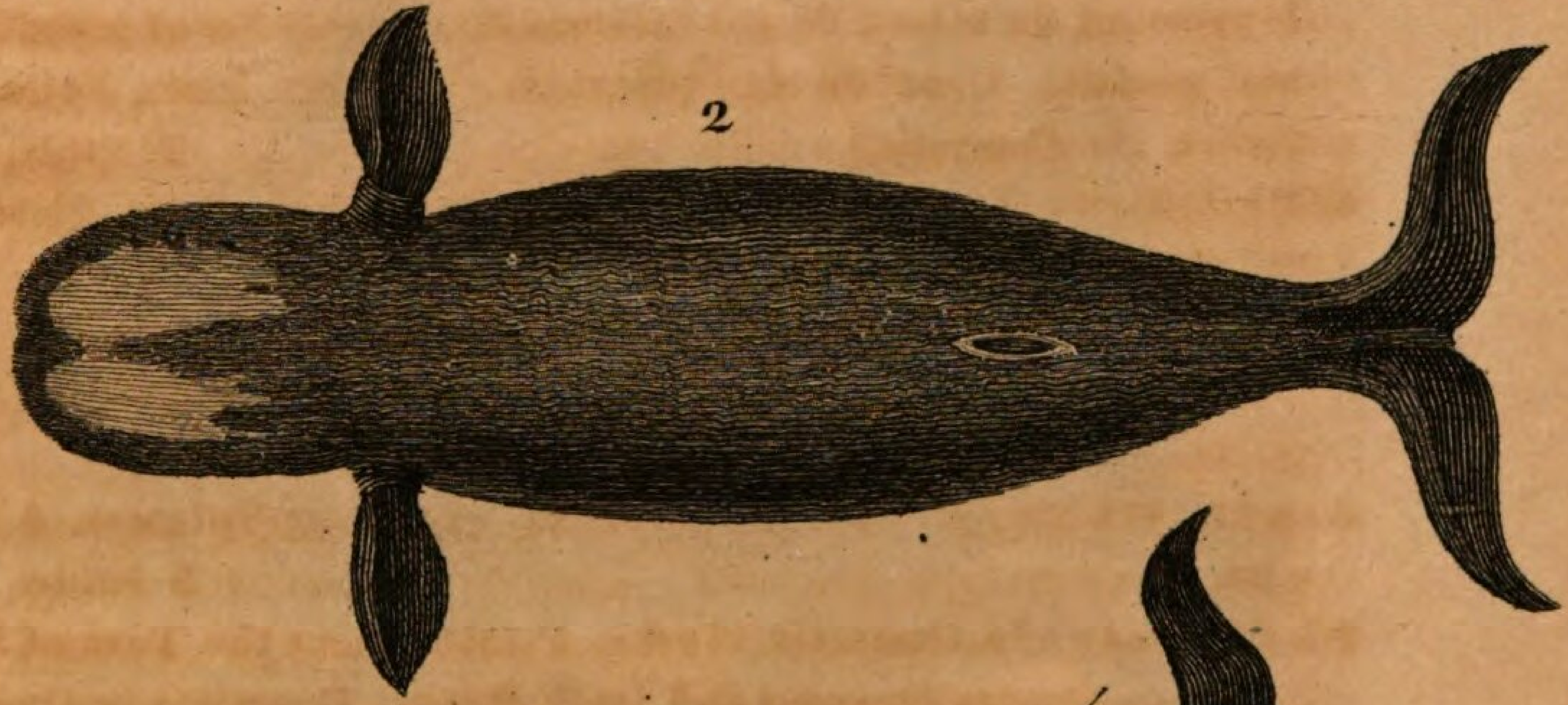
Dasselbe Avant-la-Lettre. 2 Rthlr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

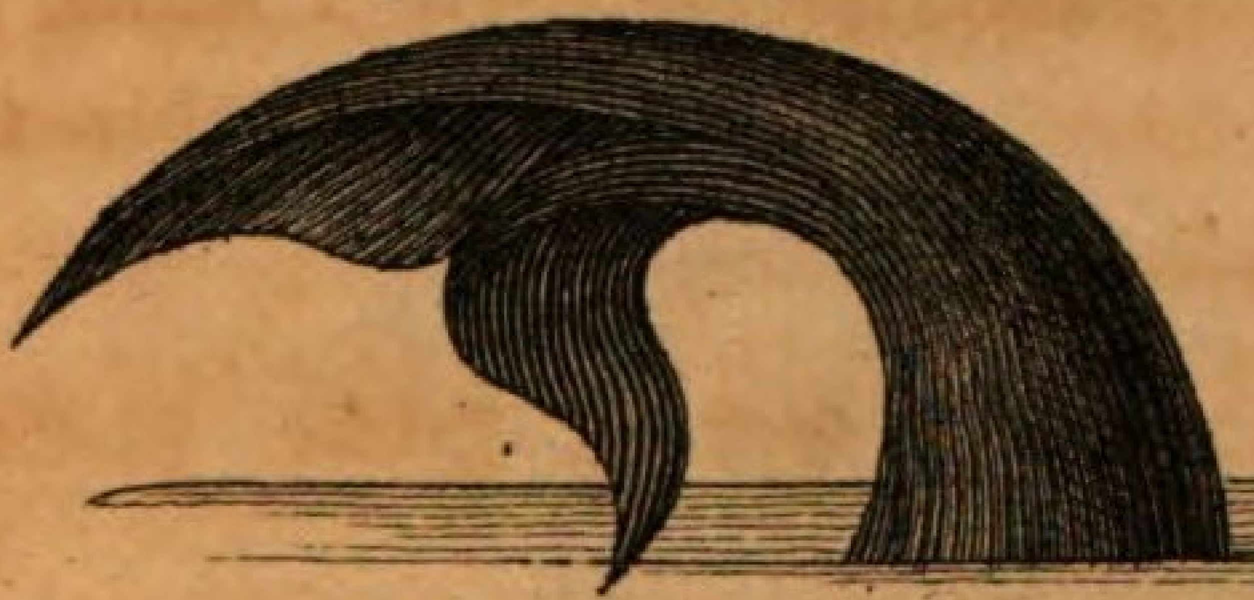
1



2



3

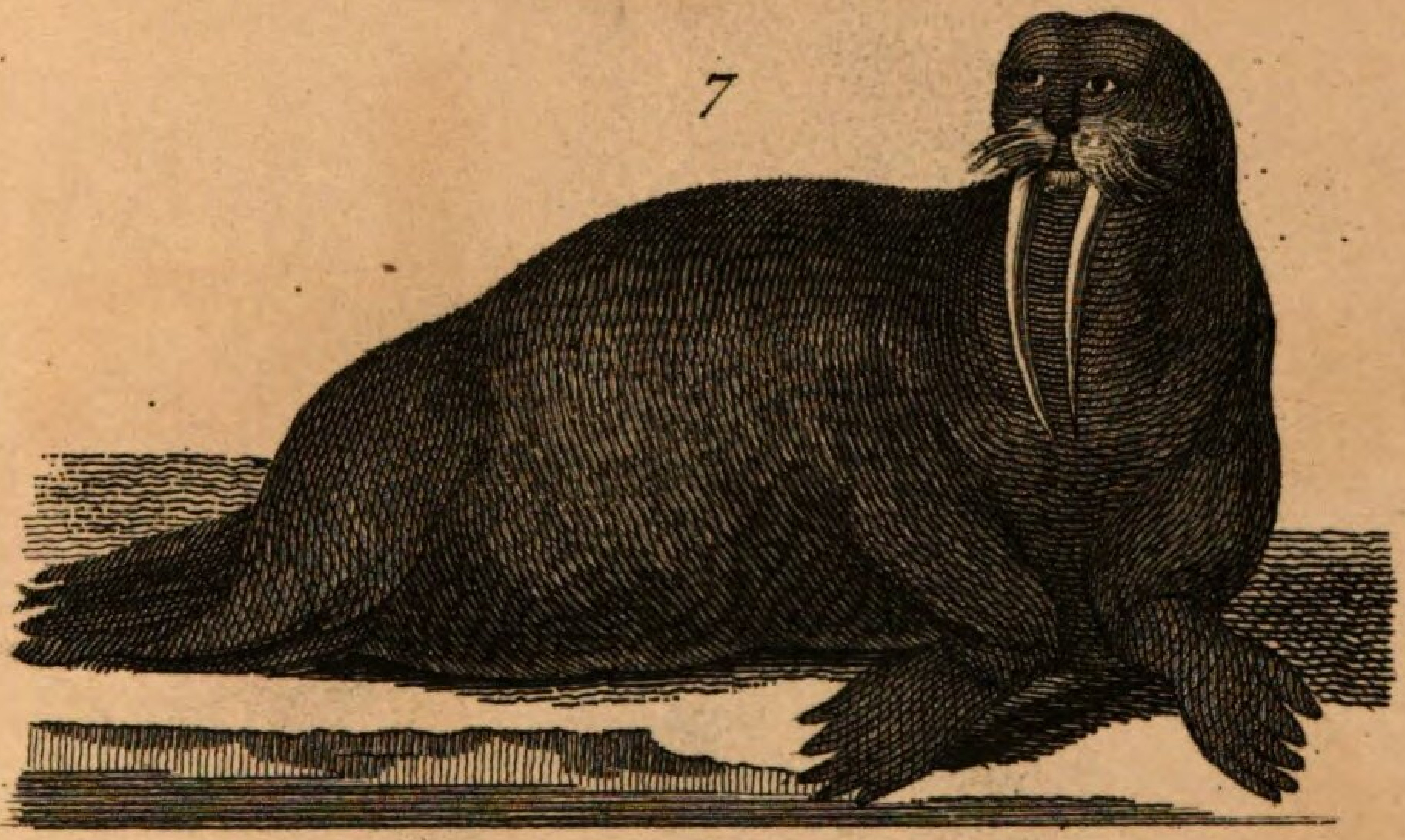


4

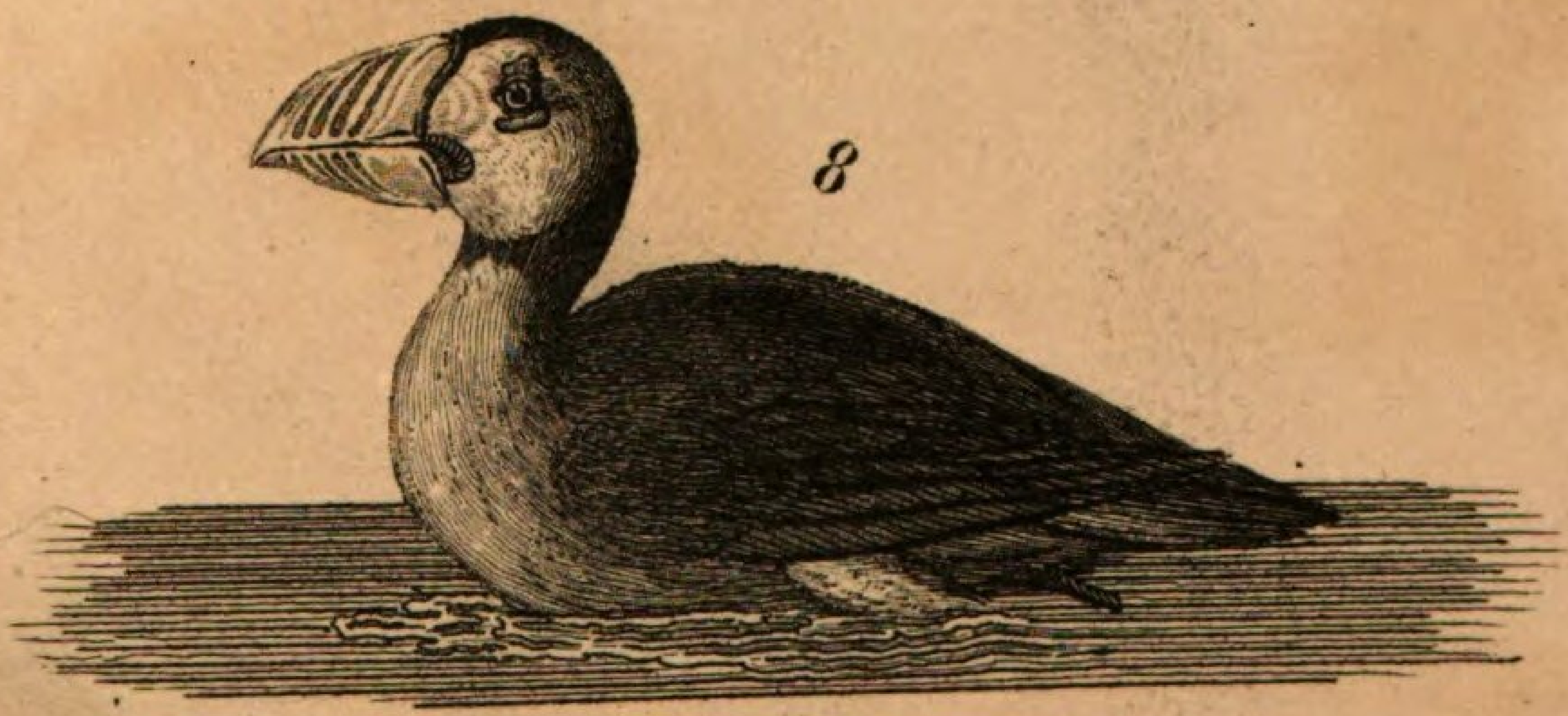
5

6

7



8



11007

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Manby, George William

George William Manby's Esq. Reise nach Grönland im Jahr 1821

Leipzig 1823

It.sing. 632 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467422-4